JULI
2004
04/2

•Impulse •THEMA: RECHTSFORMEN österreichischer Museen – Technisches Museum Wien; Landesmuseen: Kärnten, Niederösterreich, Oberösterreich, Salzburg, Steiermark, Tirol, Vorarlberg, Wien; Museum für Volkskultur Spittal/Drau; inatura Erlebnis Naturschau Dornbirn; lebensspuren.museum Wels •Die Waldkarpaten – Gebrannte Identität • ... Sammeln und „Ver"wahren (SMCA) •Naturwissenschaftliche Freilandforschung am Beispiel von Schmetterlingen •Kulturvermittlung – die andere Seite des Museums •Marc Aurel und Carnuntum •Gold und Silber – Sakrale Kostbarkeiten aus Tirol

neuesmuseum

die österreichische museumszeitschrift

Herausgegeben vom Österreichischen Museumsbund
ISSN 1015-6720 Preis: 8 €

Jedermann

Von Moissi bis Simonischek

AUSSTELLUNG

10. Juli bis
26. Oktober 2004
Haupthaus
Museumsplatz 1
5020 Salzburg

täglich 9 bis 17 Uhr
Donnerstag bis 20 Uhr
Telefon: +43 (0)662/62 08 08-0

SALZBURGER FESTSPIELE

salzburgermuseum
carolino
augusteum

Abb.: © Salzburger Festspiele · Fotos: Ellinger; Hermann, Clärchen & Matthias Baus · graficde'sign. f. pürstinger

Editorial

Geschätzte Leser!

Wenig Diskussionspunkte haben in den letzten Jahren die oberösterreichische Museumslandschaft so intensiv beschäftigt, wie das Gespräch über das Thema „Ausgliederungen", also die Suche nach neuen **Rechtsformen** für die von der öffentlichen Hand betriebenen Bundes-, Landes- und Gemeindemuseen. Das „neue museum" hat es sich daher zur Aufgabe gemacht, einen ersten Überblick über unterschiedliche Möglichkeiten derzeit aktueller Rechtsformen von österreichischen Museen vorzustellen. Dies erscheint insbesondere deshalb besonders interessant, da die Suche nach der „idealen Rechtsform" für viele Häuser noch keineswegs abgeschlossen ist, sondern umfassende Diskussionen auf möglichst breiter Basis geführt werden. Keinesfalls soll hier jedoch eine Art von Resümee gezogen werden, vielmehr gilt es zum derzeitigen Zeitpunkt, in erster Linie Erfahrungen auszutauschen und die Modelle in ihren einzelnen Möglichkeiten näher zu betrachten. Diese Diskussion ist selbstverständlich zu ergänzen und weiterzuführen – wozu wir wie immer herzlich einladen.

Die Diskussion der Rechtsformen in österreichischen Museen zeigt jedoch einmal mehr die bunte Palette an Möglichkeiten in der österreichischen Museumslandschaft auf und präsentiert eine Vielfalt an unterschiedlichsten Institutionen und höchst wechselhaften historischen Entwicklungstendenzen. Diesem Charakter der Vielfalt entsprechend bemüht sich das „neue museum" – und damit auch der Österreichische Museumsbund – darum, die Institution Museum näher an die aktuell diskutierten Fragestellungen von jenen Vereinigungen und Gemeinschaften zu bringen, die für diese Institution Museum wesentliche Partner sind:

Unter diesen Vorzeichen findet beispielsweise ein kontinuierlicher Austausch mit dem österreichischen Verband der KulturvermittlerInnen statt – von besonderer Bedeutung ist hier zudem eine intensivierte Auseinandersetzung mit den regionalen Museumsverbünden in den österreichischen Bundesländern.

Die vorliegende Nummer des „neuen museums" ist eine Art Spiegel dieser Bemühungen und steht für diesen grundsätzlich eingeschlagenen Weg des Österreichischen Museumsbundes. Eine wichtige Station auf diesem Weg wird **der Österreichische Museumstag in Graz** sein, der am 8. September 2004 ab 16 Uhr stattfindet und zu dem wir sehr herzlich einladen.

Wir freuen uns auf anregende Gespräche.

Mag. Dr. Peter Assmann
Präsident des Österreichischen Museumsbundes

ÖMB
Österreichischer Museumsbund

Herausgeber und Redaktion bedanken sich bei folgenden Institutionen
für Ihre Unterstützung:

Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur | Burgenländisches Landesmuseum | Inatura, Erlebnis Naturschau Dornbirn | Kärntner Landesmuseum Rudolfinum | Kunsthistorisches Museum, Wien | Museum Moderner Kunst, Wien | Niederösterreichisches Landesmuseum | Oberösterreichische Landesmuseen | Österreichische Galerie Belvedere | Österreichisches Museum für Volkskunde, Wien | Salzburger Museum Carolino Augusteum | Steiermärkisches Landesmuseum Joanneum | Technisches Museum, Wien | Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum | Vorarlberger Landesmuseum | Wien Museum

Impressum

Verleger und Herausgeber: Österreichischer Museumsbund
Präsident: Mag. Dr. Peter Assmann, Museumstraße 14, 4010 Linz, Email: p.assmann@landesmuseum-linz.ac.at

Redaktion: Mag. Stefan Traxler, Welserstraße 20, 4060 Leonding, Email: s.traxler@landesmuseum-linz.ac.at

Wissenschaftlicher Beirat dieser Ausgabe:
Dir. Mag. Carl Aigner, Dir. Mag. Dr. Peter Assmann, Dir. Mag. Dr. Wolfgang Muchitsch

Lektorat: Johanna Förster, MAS; MMag. Sigrid Lehner
Produktion: Mag. Elisabeth Fischnaller
Layout & Gestaltung: Mag. Elisabeth Fischnaller
Druck: Denkmayr, Linz

Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz:
Berichterstattung über aktuelle Fragen des Museumswesens, Ausstellungen, Museologie, Wissenschaft, Architektur, Restaurierung, Didaktik, Öffentlichkeitsarbeit und Mitteilungen des Österreichischen Museumsbundes

Die von den Autorinnen und Autoren gezeichneten Texte müssen nicht der Meinung der Redaktion der Zeitschrift „Neues Museum“ entsprechen.

Gedruckt mit Förderung des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Kultur in Wien

Titelblatt: die 12 Museen zum Thema „Rechtsformen“, ab Seite 6

Inhalt

IMPULSE

4 witzig – skurril – anders

THEMA

Rechtsformen österreichischer Museen

6 **Technisches Museum Wien**
Gabriele Zuna-Kratky
8 **Landesmuseum Kärnten**
Friedrich W. Leitner
10 **Landesmuseum Niederösterreich**
Thomas Gludovatz
12 **Landesmuseen Oberösterreich**
Klaus Winkler
14 **Salzburger Museum CA**
Erich Marx
16 **Landesmuseum Joanneum, Steiermark**
Wolfgang Muchitsch
18 **Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum**
Gert Ammann
20 **Vorarlberger Landesmuseum**
Gerda Leipold-Schneider
22 **Wien Museum**
Angelica E. Röhr
24 **Museum für Volkskultur Spittal/Drau**
Hartmut Prasch
26 **inatura Erlebnis Naturschau Dornbirn**
Margit Schmid
28 **lebensspuren.museum Wels**
Manfred Hainzl

SCHAUPLATZ – SAMMELN

30 **Die Waldkarpaten – Gebrannte Identität**
Matthias Beitl
38 **... Sammeln und „Ver"-wahren (SMCA)**
Peter Husty & Stefanie Flinsch

SCHAUPLATZ – FORSCHEN

41 **Naturwissenschaftliche Freilandforschung am Beispiel von Schmetterlingen**
Peter Huemer

SCHAUPLATZ – VERMITTELN

46 **Kulturvermittlung – die andere Seite des Museums**
Sandra Kotschwar

SCHAUPLATZ – PRÄSENTIEREN

50 **Marc Aurel und Carnuntum**
Franz Humer
57 **Gold und Silber – Sakrale Kostbarkeiten aus Tirol**
Herta Arnold

JOURNAL

62 Tipps, kurz und bündig
71 Museen & Ausstellungen

Vorschau
Heft 04/3
Thema: Steuerliche Absetzbarkeit von Sponsorgeldern

IMPULSE

Alles ist möglich:

»Sie ... schickt uns die Bewohner der Bergregion – die Huzulen – direkt ins Wohnzimmer.«

www.ruslana.com.ua

Eurovision Song Contest im „neuen museum"

Ruslana Lyzhichko hat mit „Wild Dances" den 49. Eurovision Song Contest gewonnen. Die Inspirationsquelle ihrer Musik liegt in der Kultur der ukrainischen Waldkarpaten.

Und die „gebrannte Identität" eben dieser Region behandelt Matthias Beitl in seinem Beitrag (S. 30):

»Zu allen übrigen Tugenden, die er besaß, kam noch dazu, dass er besser regierte als irgendjemand, der jeweils an der Macht gewesen war«

Cassius Dio über Marc Aurel, zu Beitrag S. 50

»Die Welt ist Einbildungskraft«

Zitat von Alfred Kubin und Motto der „phantastischen Broschüre"

Sandra Kotschwar, ab S. 46

Der Österreichische Verband der KulturvermittlerInnen im Museums- und Ausstellungswesen ist online:

www.kulturvermittlerinnen.at

Fasslrutschn, Weinseminare u.v.m.

300 Jahre Tausend-Eimer-Fass

Die diesjährige Sonderausstellung im Stiftsmuseum Klosterneuburg ist Österreichs wohl berühmtestem Weinfass gewidmet: dem „Tausendeimerfass"

Spezielle Angebote für Kulturreisende und Genießer:
Rund um die Ausstellung bietet das Stift ein umfangreiches Zusatzprogramm, wie Spezialführungen, Workshops für Kinder und Jugendliche, Weinseminare, Kellerführungen, Weinverkostungen und Kunstseminare für Erwachsene an.

Am Leopolditag (15.11.) findet das traditionelle „Fasslrutschn" statt. Gegen einen Obolus kann man über das **3,84 m** hohe **56.000 Liter** fassende „Tausendeimerfass" rutschen.

„Dort rutschten Tausend übern Rücken"
300 Jahre Tausendeimerfass
bis 15. November 2004

Stiftsmuseum Klosterneuburg
Stiftsplatz 1
A-3400 Klosterneuburg
Di-So 10-17 Uhr

„UFO"-ALARM !!!

»Besonders ungewöhnlich
sind jedoch zweifellos die Erhebungen der **nacht-aktiven** Fauna, die mehr als 80 Prozent der Artenbestände ausmacht. Hier werden auf Innsbrucks Bergen **UFO**artige Kunstlichteinrichtungen Falter anlocken und den Insektenkundlern konzentrierte Nachtarbeit abverlangen. ... Die Erstmaligkeit des Einsatzes unterschiedlicher Lebendlichtfallen, Leuchttürme und Leinwände auf der Nordkette in der 150-jährigen Erforschungsgeschichte der Innsbrucker Schmetterlinge unterstreicht aber den „beinahe" Expeditionscharakter dieser Erhebungen. Derartig ungewöhnliche Methoden erregen daher auch das Interesse der Öffentlichkeit ... «

Peter Huemer, ab S. 41

Das Technische Museum Wien mit Österreichischer Mediathek – Von der nachgeordneten Dienststelle zur eigenen Rechtspersönlichkeit

Gabriele Zuna-Kratky

Das Technische Museum Wien ist weltweit eine der ältesten und traditionsreichsten Einrichtungen, die sich mit der Entwicklung von Technik und Industrie in umfassender Form auseinandersetzt. Bereits bei der Gründung des Museums konnte es auf beachtliche Vorgängersammlungen zurückgreifen, die auch nach der Generalsanierung und Neueröffnung des Hauses im Jahr 1999 zu den Attraktionen zählen.

Beispielhaft sei hier nur das „Fabriksprodukten-Kabinett" erwähnt, von dem ein Teil der Objekte in der neuen Sonderausstellung „massenware – LUXUSGUT" zu sehen ist. Mit der Neuaufstellung der Objekte hat es sich das Technische Museum Wien zum Ziel gesetzt, einer sehr heterogenen Zielgruppe vielfältige und individuelle Zugänge zur Technik zu ermöglichen. Unsere einzigartigen historischen Objekte werden in einen kulturellen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Kontext gestellt. Entsprechend unserem gesetzlichen Auftrag wollen wir den Menschen in einer angenehmen und offenen Atmosphäre unterschiedliche Felder der Technik mit zeitgemäßen Präsentationsformen näher bringen und damit aktiv erlebbar machen.

Das Bundesmuseen-Gesetz

Die Wiedereröffnung war aber nicht die einzige Herausforderung im Jahr 1999, in diesem Jahr wurde auch die Ausgliederung des Technischen Museums Wien intensiv vorbereitet. Seit Inkrafttreten des Bundesmuseen-Gesetzes BGBL. I Nr. 142/2000 am 1. Jänner 2000 wurde das Technische Museum Wien in eine wissenschaftliche Anstalt öffentlichen Rechtes des Bundes umgewandelt, wodurch es eigene Rechtspersönlichkeit erlangt hat und aus der direkten Verwaltung des Bundes entlassen ist. Die Bundesmuseen unterliegen zwar weiterhin der Aufsicht des Bundesministers für Bildung, Wissenschaft und Kultur, die Aufsicht bezieht sich aber auf die Einhaltung der Gesetze und Verordnungen.

Die grundsätzlichen Aufgaben des Museums haben sich durch die neue Rechtsform nur unwesentlich geändert, sie wurden gegenüber dem Forschungsorganisationsgesetz in der neuen

›Rechtsformen

Bundesmuseum: Technisches Museum

Wissenschaftliche Anstalt des öffentlichen Rechtes

Museumsordnung sogar noch genauer definiert, wobei die Beratung anderer musealer Einrichtungen als einziger Punkt nicht mehr im Aufgabengebiet enthalten ist. Generell ist es für das Technische Museum Wien schwer, Vergleiche zwischen den rechtlichen Rahmenbedingungen im Normalbetrieb eines Museums zu ziehen, da – wie bereits oben ausgeführt – die Ausgliederung mit der Neueinrichtung zusammenfällt.

Neuregelung der Besitzverhältnisse

Auf Grund der Ausgliederung neu geregelt wurden die Besitzverhältnisse, da es sich vorher immer um Bundesbesitz gehandelt hat, während nun zwischen Besitz und Eigentum jeweils von Bund und Museum zu unterscheiden bzw. differenzieren ist. Laut Bundesmuseen-Gesetz wurden der wissenschaftlichen Anstalt öffentlichen Rechtes zwar die unbeweglichen und beweglichen Denkmale im Besitz des Bundes zur Erfüllung ihres kulturpolitischen und wissenschaftlichen Auftrags als gemeinnützige öffentliche Aufgabe anvertraut, bleiben aber weiterhin im Eigentum des Bundes. Die erworbenen sonstigen Vermögenswerte sind einschließlich aller zugehörigen Rechte, Forderungen und Schulden auf das Museum übergegangen. Das vom Technischen Museum Wien genutzte Gebäude (Immobilie) wird vom Bund an das Museum vermietet. Die Erhaltung des äußeren Teiles des Gebäudes obliegt dem Bund, für die Sanierung im Inneren ist das TMW selbst zuständig. Zu Unsicherheiten führt bei der Beurteilung der Besitzverhältnisse immer wieder die Frage, welche Neuankäufe in der Schausammlung Mobiliar darstellen, und damit im Eigentum des Museums stehen und welche Objekte der Sammlung zuzurechnen sind, und somit Bundeseigentum begründen. Das Hauptunterscheidungskriterium ergibt sich aus unserer Sicht aus der Sammlungspolitik, wobei keine finanzielle Grenze zwischen Sammlungsinventar und Hausinventar gezogen werden kann, sondern ausschließlich die historische Bedeutung der Objekte für die Aufnahme in das Sammlungsinventar entscheidend ist. D.h., dass auch teure Objekte, die beispielsweise in der Ausstellung als Besucherexperimente (Hands-On) eingesetzt werden, keinerlei historische Bedeutung haben, da sie nur die Funktionsweise von Prinzipien und Objekten erklären sollen und damit am Ende ihrer Lebensdauer ausgeschieden und durch neue Objekte ersetzt werden.

Flexibilisierung beim Einsatz der Budgetmittel

Auf Grund der gesetzlich festgelegten Basisabgeltung des Bundes ist es dem Museum möglich, eine zukunftsorientierte Planung (Dreijahresplanung) vorzunehmen. Diese mittelfristige Planung war früher nicht möglich, da sich die Budgets jährlich änderten und die Höhe erst sehr spät bekannt war. Im Hinblick auf die finanzielle Situation des Museums ist die Flexibilisierung des Einsatzes der Budgetmittel eine der wichtigsten Veränderungen durch die Ausgliederung. Früher war das Budget in einzelne Budgettöpfe (UT3 und UT8) aufgeteilt, die jeder für sich zu verwalten waren. Überschüsse eines Topfes waren daher nicht so ohne weiteres Vorhaben des anderen zuzuteilen, selbst wenn es sich um dringend notwendige Maßnahmen handelte. Die zuständige Bundesministerin ist dazu verpflichtet, die besondere Zweckbestimmung des Museums bei der Zuteilung der Basisabgeltung zu berücksichtigen. Das Museum kann ab 1. Jänner 2000 in Abstimmung mit dem Kuratorium eigenständig über die schwerpunktmäßige Planung und den Einsatz der Budgetmittel entscheiden. Dieser Vorteil zeigt sich auch in der Personalpolitik, Ausstellungspolitik und bei den sonstigen Aktivitäten des Museums.

Die Geschäftsführung ist zu einer möglichst zweckmäßigen, wirtschaftlichen und sparsamen Gebarung verpflichtet, hat jedoch auch den Controllingvorgaben des BMBWK und BMFin zu entsprechen. Nach den Maßstäben der Privatwirtschaft wird ein Jahresabschluss erstellt , der von einem Wirtschaftsprüfer geprüft werden muss. Die Entlastung des Geschäftsführers erfolgt – nach Genehmigung durch das Kuratorium – durch das Finanzministerium und durch das Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur.

Ausblick

Aus der Ausgliederung ergeben sich auch die meisten organisatorischen Veränderungen, wobei aber auch einige Veränderungen auf neue Anforderungen unserer Besucher und Kooperationspartner zurückzuführen sind (eigenes Controlling, eigenes Marketing). Eine der wesentlichsten Veränderungen ist die Kontrolle durch ein Kuratorium, das die Funktion eines Aufsichtsrates erfüllt, und dem vierteljährlich zu berichten ist.

Aus Sicht des Technischen Museums Wien lässt sich noch nicht abschätzen, ob alle Möglichkeiten der neuen Rechtsform wirklich in nächster Zeit genutzt werden können, da der Reorganisationsprozess noch nicht abgeschlossen ist.

Text:
Dir. Dr. Gabriele Zuna-Kratky,
Technisches Museum Wien

Foto: Technisches Museum Wien

Das Landesmuseum Kärnten als öffentlich-rechtliche Anstalt

Friedrich W. Leitner

Wie viele öffentliche Museen Österreichs ist auch das Landesmuseum Kärnten in Klagenfurt aus den Sammlungen wissenschaftlicher Vereine hervorgegangen. Nach verschiedenen Bestrebungen zur Errichtung eines Landesmuseums, welche bis 1820 zurückreichen, bedeutete im Wesentlichen jedoch erst die Gründung des Geschichtsvereines für Kärnten im Jahre 1844 und die des Naturwissenschaftlichen Vereines für Kärnten im Jahre 1848 gleichzeitig auch den Beginn der systematischen musealen Sammeltätigkeit in Kärnten, da beide Vereine von Anbeginn ihre Aufgabe nicht nur in der wissenschaftlichen Pflege kultur- und naturhistorischer Fachbereiche sahen, sondern darüber hinaus vornehmlich das Ziel anstrebten, Sammlungen anzulegen und aufzubauen, eine Tätigkeit, die somit zu unmittelbarem Ursprung und Entwicklung eines Kärntner Landesmuseums führte.

Im Jahre 1884 wurden die, inzwischen zu großem Umfang gediehenen Sammlungen der beiden Vereine, in das während der Jahre 1879 bis 1883 in klassizierendem barocken Stil nach den Plänen von Gustav Gugitz errichtete und von der Kärntner Sparkasse ohne Zinsverrechnung vorfinanzierte Gebäude des nunmehr auch so benannten „Landesmuseums für Kärnten" übertragen und dort neu aufgestellt. Im Jahre 1925 wurde durch die Kärntner Landsmannschaft im selben Gebäude das „Kärntner Heimatmuseum" eröffnet, nachdem bereits 1922 dieser Verband seine Absicht bekundet hatte, ein volkskundliches Museum zu schaffen. Nach 1945 kamen die Sammlungen in den Besitz des Landes Kärnten, welches auch das im Kriege zerstörte Museumsgebäude wieder aufbaute und für die einzelnen Museumsabteilungen hauptamtliche wissenschaftliche Kustodenstellen einrichtete, wodurch das Landesmuseum Kärnten zu einem wissenschaftlichen Institut des Landes wurde. Heute sprechen wir von den Kärntner Landesmuseen, da zahlreiche Außenstellen (Archäologischer Park Magdalensberg, Römermuseum Teurnia, Wappensaal des Landhauses, Möbelmuseum in Maria Saal, Kärntner Botanikzentrum – mit Landesherbar und Botanischem Garten) in Klagenfurt zum Stammhaus „Rudolfinum" dazugehören.

Die aktuelle Rechtsform

Der Kärntner Landtag hat mit einem Gesetz vom 9. Juli 1998 – genannt das Kärntner Landesmuseumsgesetz (K-LMG) – einstimmig beschlossen, das Landesmuseum Kärnten aus der Kärntner Landesverwaltung auszugliedern und als eine „Anstalt öffentlichen Rechts mit eigener Rechtspersönlichkeit" einzurichten. Mit dem Inkrafttreten dieses Gesetzes mit Wirkung vom 1. Januar 1999 hat ein Entscheidungsschritt der Kärntner Landesregierung, der von einer geplanten Teilrechtsfähigkeit des Landesmuseums über eine Art „Verselbständigung" von der Abteilung 5 (Kultur) zur „Anstalt öffentlichen Rechtes" geführt hatte, seinen Abschluss gefunden. Es muss hier auf die Vorgeschichte der Ausgliederung hingewiesen werden, weil das Museumsgesetz nur im Kontext mit den diesbezüglichen Maßnahmen der Kärntner Landesregierung in Abgleichung mit dem 1997 beschlossenen Kärntner Landesarchivgesetz zu sehen ist. Die dadurch notwendig gewordene Änderung der Geschäftseinteilung des Amtes der Kärntner Landesregierung wurde ebenso einstimmig in der Regierungssitzung vom 29. April 1997 beschlossen und gilt in dieser Form nun auch für das Landesmuseum Kärnten.

Die neue Organisation der für das Land Kärnten so bedeutenden Einrichtungen Landesarchiv und Landesmuseum erfolgte unter folgenden Prämissen:

a) möglichst weitgehende Verselbständigung, sowohl im organisatorischen als auch im finanziellen Bereich,
b) keine Verschlechterung des Status quo (Dienstrecht, Budget),
c) angestrebt wird eine Lösung der „eigenen Herren im eigenen Haus",
d) die dienstrechtliche Stellung der derzeitigen Mitarbeiter bleibt unberührt.

›Rechtsformen

Landesmuseen: Kärnten

Anstalt öffentlichen Rechts mit eigener Rechtspersönlichkeit

Die Begriffe der „Privatisierung" bzw. der „Ausgliederung" von Verwaltungsaufgaben sind in den letzten Jahren zu gängigen Schlagworten des politischen Vokabulars geworden und drücken die zentralen Strategien im Rahmen der Reform der öffentlichen Verwaltung aus. Im vorliegenden Fall handelt es sich juristisch um eine Organisationsprivatisierung, bei der die Aufgabenbesorgung zwar im öffentlichen Einflussbereich verbleibt, die Durchführung aber nicht der Verwaltung des Staates oder Landes zukommt, sondern auf juristische Personen des öffentlichen oder privaten Rechts übertragen wird. Für diese Form der Privatisierung hat sich in jüngerer Zeit eben der Begriff der „Ausgliederung" eingebürgert.

Es war somit auch bezeichnend, als bei der Landtagsdebatte zur Beschlussfassung des Museumsgesetzes die Sprecher aller drei im Landtag vertretenen Parteien betont haben, dass es sich bei der Ausgliederung des Landesmuseums um keine „Privatisierung" handle, sondern dass daran gedacht sei, dem Landesmuseum einen höheren Grad an Selbständigkeit einzuräumen, flexiblere Entscheidungsprozesse, kürzere Leitungs- und Kontrollfunktionen zu schaffen, sowie die stärkere Berücksichtigung wirtschaftlicher Gesichtspunkte, etwa im Wege des Kultursponsorings, zu ermöglichen. Nirgends auf der Welt könne ein Museum „im eigentlichen Sinn des Wortes privatisiert" werden; das Land dürfe die Ausgliederung des Landesmuseums nicht als „Kindesweglegung" betrachten; und abschließend hieß es: „Die Verpflichtung des Landes zur Erhaltung und Förderung des Landesmuseums muss aufrecht bleiben."

Erste Erfahrungen

Ausgliederungen als verwaltungsreformatorischer Ansatz von Ländern und Bund haben die Aufgabe, einerseits die Leistungserbringung zu optimieren, andererseits aber die personellen und budgetären Spielräume im Bereich der öffentlichen Verwaltung zu schaffen, die im Sinne einer Kosteneinsparung vorzugeben sind. Diese Dezentralisierung der Aufgabenbesorgung durch die Ausgliederung von Verwaltungsaufgaben kann ein wesentlicher Lösungsansatz sein, um in Kernbereichen eine Steigerung der Arbeitsproduktivität und eine Verbesserung des Kosten- und Leistungsbewusstseins eines Landes/Bundes zu erreichen.

Die Kompetenz zur Regelung künstlerischer und wissenschaftlicher Sammlungen umfasst auch die Zuständigkeit zur Einrichtung von juristischen Personen des öffentlichen Rechts, die mit der Wahrnehmung derartiger Verwaltungsaufgaben betraut werden. Auch unter diesem Gesichtspunkt war der Kärntner Landesgesetzgeber befugt, das Kärntner Landesmuseum – wie zuvor das Landesarchiv – als wissenschaftliche Sammlung in der Rechtsform einer Anstalt des öffentlichen Rechts einzurichten.

Die Entlastung des öffentlichen Haushalts als mittelfristiges Ergebnis der Ausgliederung steht nun ebenso zur Diskussion wie die Auswirkungen der organisatorischen Verselbständigung des Landesmuseums. Da das Landesmuseum aber als „Non-Profit-Organisation" auszuweisen ist, da es zu 95 Prozent ein reines Dienstleistungsunternehmen sein muss, das durch seine Einnahmen aus den Eintritten der Besucher als primäre Refundierung der angebotenen Leistungen sich keinesfalls selbst erhalten kann, muss man bei der Beurteilung der finanziellen Auswirkungen der Ausgliederung am Boden der Realität bleiben.

Durch die mit der Kosten- und Leistungsrechnung zusammenhängenden Transparentmachung von Kosten-Leistungs-Verhältnissen werden in institutionalisierter Form jene Informationsgrundlagen bereitgestellt, die eine effektive Steuerung des Leistungsangebotes und der Art der Leistungserbringung ermöglichen. Ausgestattet mit den erforderlichen Informationen ist es dann die Aufgabe der administrativen Leitung der Anstalt, durch entsprechende organisatorische, finanz- und personalwirtschaftliche Maßnahmen daraus die nötigen Konsequenzen zu ziehen.

Resümee

Jedenfalls hat die Ausgliederung des Kärntner Landesmuseums mit dem Kärntner Landesmuseumsgesetz vom 9. Juli 1998 einen ganz neuen Weg der Selbstverwaltung von Museen in Österreich aufgezeigt und österreichweit Interesse erweckt und Nachahmung gefunden.

Der kausal bestehende Zusammenhang zwischen der Anstalt Landesmuseum und dem Lande Kärnten als Eigentümer wird im 6. Abschnitt des Gesetzes näher definiert, in dem die Mitwirkung des Amtes der Kärntner Landesregierung bei der Besorgung der Aufgaben der Anstalt und die Frage der Aufsicht geregelt wird. Erstere umfasst dienst-, besoldungs- und arbeitsrechtliche Angelegenheiten sowie budgetäre Fragen, die Buchhaltung, Fort- und Weiterbildung sowie EDV-Angelegenheiten; Letztere berühren die Abteilungen 4 (Finanzen und Wirtschaft) und 5 (Kultur). Das Weisungsrecht betrifft im Sinne der Freiheit der Wissenschaft nicht wissenschaftliche Angelegenheiten, sondern soll sicherstellen, „dass die Anstalt auch in Zukunft ihre Aufgaben in Übereinstimmung mit den Zielen und Grundsätzen der (sonstigen) Landesverwaltung wahrzunehmen haben wird".

Als vorrangiges Ziel der Ausgliederung des Landesmuseums aus der Landesverwaltung ist die besondere Situation beim Personal anzusprechen: Derzeit gibt es drei Arten von Bediensteten: die Beamten, die Vertragsbediensteten des Landes und die ASVG-Angestellten.

Mit dem Inkrafttreten des Kärntner Landesmuseumsgesetzes vom 9. Juli 1998 wurde zunächst der Kollektivvertrag des Kunsthistorischen Museums Wien angewendet. Es hat sich aber bald gezeigt, dass auch dadurch Abhängigkeiten und spezielle Einstufungen entstanden sind, die sich als ungeeignet erwiesen haben. Daher wurde per 1. Januar 2002 mit den ASVG-Bediensteten in das Schema der Vertragsbediensteten des Amtes der Kärntner Landesregierung gewechselt, um eine bessere Konkordanz zu den bestehenden Gehaltsregelungen zu erreichen.

Zusammenfassend seien die entscheidenden Neuerungen, die das Kärntner Landesmuseumsgesetz (K-LMG) gebracht haben, hervorgehoben: die Einrichtung einer Zentralen Geschäftsstelle (PR, CI, Werbung, Budget, Rechnungswesen), die eigenständige Personalabwicklung (Beamte, VB, ASVG) und schließlich das Budget (Personal- und Sachausgaben).

Text:
Dir. Dr. Friedrich W. Leitner, Landesmuseum Kärnten

Foto: LM Kärnten

Die Organisationsstruktur des Niederösterreichischen Landesmuseums als Betrieb der Niederösterreichischen Kulturwirtschaft GmbH

Thomas Gludovatz

Das Thema der Organisationsstruktur von kulturellen Einrichtungen und Institutionen hat die niederösterreichische Kulturpolitik in den letzten Jahren besonders geprägt. Auf der Suche nach einer möglichst effizienten und den Erfordernissen einer extrem heterogenen Kulturlandschaft entsprechenden Form der Unternehmensführung wurden die Weichen bereits sehr früh in Richtung eines neuen, für Europa einzigartigen Managementmodells gestellt.

Die wesentlichen Kulturbetriebe Niederösterreichs wurden seit dem Jahr 2000 in einer privatwirtschaftlichen Holding, der **NÖ Kulturwirtschaft GmbH** (kurz NÖKU) zusammengefasst. Die NÖKU entfaltet selbst keine Veranstaltungstätigkeit, sondern hält Mehrheitsanteile der großen Kulturbetriebe des Landes und betreibt Unternehmensbereiche, wie beispielsweise Controlling, Rechnungswesen und IT-Management zentral. Wesentliches Element ist das Selbstverständnis der NÖKU als reine Serviceinstitution für ihre Tochterbetriebe. Das bedeutet, dass die NÖKU selbst keine künstlerisch programmatischen Tätigkeiten entfaltet. Ihre Aufgabe ist vielmehr die Aufrechterhaltung bzw. Schaffung von Strukturen, die nicht Selbstzweck, sondern Grundlage für die eigentliche inhaltlich künstlerische Arbeit sind. Die Finanzierung der NÖKU erfolgt in erster Linie durch öffentliche Subventionen, wobei das Land Niederösterreich den weitaus größten Teil abdeckt. Die entsprechende Rechtsgrundlage ist ein **Fördervertrag** mit dem Land Niederösterreich. Vertragspartner und Subventionsempfänger dieses Vertrages ist ausschließlich die NÖKU, die ihrerseits die Mittelverteilung unter den Töchtern vornimmt.

Niederösterreichische Museum BetriebsgmbH

Bei diesen Töchtern handelt es sich um eigenständige GmbHs, die wiederum dem Kulturkonsumenten bekannte Marken als Mandanten führen. Dieses Modell läßt sich sehr gut anhand der Niederösterreichischen Museum BetriebsgmbH (kurz MBG) darstellen. Die MBG betreibt das NÖ Landesmuseum und den Klangturm in St. Pölten, die Artothek in Krems und ab 2005 auch eine Fördergalerie für junge niederösterreichische Kunst in Wien. Ein anderes Beispiel wäre die Kunstmeile Krems BetriebsgmbH,

›Rechtsformen

Landesmuseen: Niederösterreich

NÖ. Kulturwirtschaft GmbH

die als Mandanten die Kunsthalle Krems und das Karikaturmuseum betreibt.

Innerhalb dieser Struktur existiert nun das **Niederösterreichische Landesmuseum**, dessen Organisationsform nur im Gesamtgefüge der NÖKU erklärbar ist. Die Erfüllung der von ICOM genannten Hauptaufgaben eines Museums, nämlich sammeln, bewahren, forschen, vermitteln und ausstellen, stellt verschiedene Ansprüche an ein modernes Museum. Bei den Bundesmuseen wurde zur Erfüllung dieser Aufgaben eine Rechtsgestalt sui generis geschaffen, nämlich die wissenschaftliche Anstalt öffentlichen Rechts. Im Fall des NÖ Landesmuseums hat die Kulturpolitik – auch im Sinne des Gesamtkonzerns NÖKU – einen anderen Weg beschritten. Dieser Weg sieht eine Teilung der Museumsaufgaben zwischen einem privaten und einem öffentlichen Rechtsträger vor. Der Ausgangspunkt dieser Überlegungen war die Erkenntnis, dass ein einzelner Rechtsträger die Vielfallt der Aufgabenstellungen eines modernen Museums nicht abdecken kann. Geeigneter erschien vielmehr, auf das Zusammenspiel zwischen einer beweglichen, von wirtschaftlichen Überlegungen geprägten, privaten Gesellschaft mit einer soliden, die Landesinteressen wahrenden hoheitlichen Rechtssphäre zu setzen.

Bestandsfunktion und Betriebsfunktion

Für das NÖ Landesmuseum unterscheiden wir daher zwischen der Bestandsfunktion und der Betriebsfunktion. Die Bestandsfunktion umfasst die drei klassischen Museumsfunktionen (sammeln, bewahren und forschen) und wird hoheitlich von der Kulturabteilung des Landes Niederösterreich verwaltet. Diese Funktion beinhaltet die Ankaufstätigkeit, die restauratorische Betreuung, das Aufarbeiten und die wissenschaftliche Auseinandersetzung der Landessammlungen, um nur einige Beispiele zu nennen. Die Betriebsfunktion widmet sich im weitesten Sinn dem Vermitteln und Ausstellen. Hier herein fällt die Ausstellungstätigkeit des Museums, der Auftritt nach außen (PR, Marketing), das Facilitymanagement und vieles mehr. Diese Aufgaben fallen in den Bereich der MBG und werden somit von einem privaten Rechtsträger wahrgenommen. Rechtsgrundlage ist der gesetzlich vorgeschriebene Gesellschaftsvertrag, der Kernbereiche wie Organisation und Vertretung der MBG im Innen- und Außenverhältnis regelt.

Das NÖ Landesmuseum entspricht daher einem neuartigen **Private-Public-Partnership Modell** und hat sich in den ersten 18 Monaten des Vollbetriebs bereits ausgezeichnet bewährt.

Die beiden Rechtsbereiche des Museums existieren jedoch nicht isoliert nebeneinander, sondern durchdringen einander. Es ist daher unumgänglich, eine Regelung zwischen den beiden Partnern zu treffen, um ein möglichst reibungsloses Zusammenwirken der Sphären zu garantieren. Im konkreten Fall des NÖ Landesmuseums existieren gleich mehrere vertragliche Grundlagen. Dabei handelt es sich in erster Linie um den sogenannten **Optionsvertrag**, in dem das Land Niederösterreich der MBG einerseits die im Museum ausgestellten Gegenstände, andererseits aber auch die Verwertungsrechte an sämtlichen Sammlungsobjekten überlässt. Das erfolgt durch die Einräumung einer Option an den Objekten, die von der MBG jederzeit gezogen werden kann. Aus dieser Rechtskonstruktion erklärt sich auch der Name der Vereinbarung. Der Optionsvertrag erlaubt der MBG, aus dem Leihverkehr oder durch die Überlassung von Verwertungsrechten an Sammlungsobjekten weitere Budgetmittel zu lukrieren. Gerade dieser Bereich beginnt in einem erfreulichen Maß zu wachsen und wird in Zukunft eine immer wichtiger werdende Einnahmequelle darstellen. Dies ist sicherlich auch darauf zurückzuführen, dass nach langer Umzugspause das NÖ Landesmuseum seine Ausstellungstätigkeit seit November 2002 wieder aufgenommen hat. Eine weitere wichtige Grundlage der Museumsorganisation ist die **Museumsordnung**, die aber im Gegensatz zu den Museumsordnungen der Bundesmuseen nicht im Gesetzesrang steht, und daher über die Mitarbeiter des Landesmuseums hinaus keinen normativen Gehalt besitzt. Als Leitfaden der gesamten musealen Tätigkeit kommt ihr jedoch auch im NÖ Landesmuseum ganz entscheidende Bedeutung zu. Daneben regelt ein **Mietvertrag** mit dem Land Niederösterreich die Nutzung der Immobilie Landesmuseum durch die MBG.

Resümee

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die Organisationsform des NÖ Landesmuseums einerseits sehr stark durch das in Europa einzigartige Managementmodell der NÖKU geprägt ist, andererseits aber auch als Private-Public-Partnership funktioniert. Beide Elemente ergeben eine neue mehrschichtige Form der Zusammenarbeit zwischen dem hoheitlichem Rechtsträger und privaten Gesellschaften. Eine der wesentlichen Aufgaben der nahen Zukunft wird sein, verstärkt auch externe Unternehmen der Privatwirtschaft als Gesellschafter in der MBG zu gewinnen, um mehr als bisher auch auf die Erfahrungen, das Know How und die Ressourcen der Wirtschaft zugreifen zu können.

Text:
Mag. Thomas Gludovatz, Geschäftsführer
des Niederösterreichischen Landesmuseums

Foto: Martin Vavra

Die Oberösterreichischen Landesmuseen

Klaus Winkler

Zentrales Verwaltungsgebäude (Direktion) und Oberösterreichische Landesgalerie

Das Oberösterreichische Landesmuseum geht auf die Gründung des Oberösterreichischen Musealvereins im Jahre 1833 zurück, der ähnlich den Vorbildern von Graz, Prag und Innsbruck neben einer Sammlung von landesgeschichtlichen Quellen auch Natur und Technik mit einbezog. Die Ziele des nach seinem ersten Protektor Franz Karl, dem Vater Kaiser Franz Josefs, als Francisco Carolinum benannten Museums waren durch Statuten vorgegeben. Nach dem Ende des Ersten Weltkrieges wurde das Museum, das bis dahin überwiegend auf den Idealismus freiwilliger Mitarbeiter und Geldgeber angewiesen war, vom Land Oberösterreich übernommen.

Das Stammhaus der OÖ. Landesmuseen, ein 150 Jahre alter prächtiger Bau des Architekten Bruno Schmitz, beherbergt heute die Landesgalerie mit ihren Sammlungen moderner und zeitgenössischer Kunst sowie Direktion und zentrale Verwaltung. 1963/1966 wurde das Linzer Schloss für die kunst- und kulturhistorischen Sammlungen des OÖ. Landesmuseums adaptiert. Die einzigartige naturhistorische Sammlung unseres Hauses ist seit 1993 im Biologiezentrum in Linz/Dornach untergebracht. Heute engagieren sich die OÖ. Landesmuseen auch an neun weiteren Präsentationsorten in ganz Oberösterreich, vom Kubinhaus in Zwickledt über das Photomuseum in Bad Ischl bis hin zur Anton-Bruckner-Gedenkstätte Ansfelden.

Der Idee eines Universalmuseums verpflichtet, betreuen die OÖ. Landesmuseen umfangreiche Sammlungen, wissenschaftliche Dokumentationsarchive und dauernde wie temporäre Ausstellungen zu vielen Sparten der Kunst-, Kultur- und Naturgeschichte Oberösterreichs. Im Zentrum unserer Arbeit steht die objektbezogene Forschung und deren Vermittlung, um das historisch relevante Objekt im Rahmen unseres Bildungsauftrags für den Menschen konkret erfahrbar zu machen. Deshalb verstehen sich die OÖ. Landesmuseen heute auch als ein moderner kommunikations- und vermittlungsorientierter Kulturbetrieb, der an den drei Linzer Haupthäusern, Schlossmuseum, Landesgalerie und Biologiezentrum und den weiteren Präsentationsorten in Oberösterreich, aber auch in Kooperationen mit regionalen und internationalen Partnern in verschiedensten gesellschaftlichen Umfeldern eine Plattform für Austausch und Diskussion bietet.

Die Häuser der Oberösterreichischen Landesmuseen

- **Schlossmuseum, Linz**
- **Landesgalerie, Linz**
- **Biologiezentrum, Linz/Dornach**
- **Freilichtmuseum Sumerauerhof, St. Florian**
- **Kubinhaus Zwickledt, Wernstein am Inn**

›Rechtsformen

Landesmuseen: Oberösterreich

Institution der OÖ. Landesregierung

- Photomuseum, Bad Ischl
- Anton-Bruckner-Gedenkstätte Ansfelden
- Zoll- und finanzgeschichtliche Sammlung, Linz
- Waffensammlung Schloss Ebelsberg, Linz/Ebelsberg
- Mühlviertler Schlossmuseum, Freistadt
- Stelzhamer-Gedenkstätte, Pramet
- OÖ. Schifffahrtsmuseum in der Greinburg, Grein

Rechtsform der OÖ. Landesmuseen

Die derzeitige Rechtsform der OÖ. Landesmuseen ist festgelegt durch das Statut des Oberösterreichischen Landesmuseums in der Fassung vom 1. April 1997, beschlossen von der OÖ. Landesregierung.

Demnach ist das Museum eine außerhalb des Amtes der Landesregierung stehende, jedoch der Aufsicht des Amtes der Landesregierung unterliegende Einrichtung des Landes Oberösterreich ohne Rechtspersönlichkeit, wobei Weisungsfreiheit in allen wissenschaftlichen und museologisch-fachlichen Belangen besteht.

Der Rechtsträger des Museums ist das Land Oberösterreich. Das Museum hat das Recht, das Landeswappen zu führen. Die Zentrale Dienststelle des Museums ist das „Museum Francisco Carolinum" in Linz, Museumstraße 14.

Die Vertretung des Museums nach außen obliegt im Rahmen der Bestimmungen des Statuts dem Direktor des Museums. Die Vertretung des Museums nach außen in den darüber hinausgehenden Fällen durch das Amt der Landesregierung bzw. durch den Landeshauptmann oder das zuständige Mitglied der Landesregierung bleibt davon jedoch unberührt.

Das Museum ist dabei nach den Grundsätzen der Privatwirtschaftsverwaltung des Landes Oberösterreich sparsam, wirtschaftlich und zweckmäßig zu führen, wobei die Haushaltsgebarung nach dem Untervoranschlag des Museums, der einen Bestandteil des Landeshaushaltsvoranschlages bildet und nach den für die Landesgebarung maßgebenden Haushaltsvorschriften sowie den Anordnungen des Amtes der Landesregierung abzuwickeln ist.

Ausblick

Wie alle anderen österreichischen Museumsinstitutionen haben sich auch die Oberösterreichischen Landesmuseen sehr intensiv mit dem Thema Ausgliederung beschäftigt. Im Rahmen eines umfassenden, professionell moderierten Recherche- und Diskussionsprojektes wurden im Land Oberösterreich die Vor- und Nachteile von Ausgliederungen der Kulturinstitute des Landes besprochen. Aus Sicht unserer Institution hat sich, insbesondere nach intensiver Prüfung der vorhandenen Vergleichsbeispiele, immer mehr herausgestellt, dass im Rahmen der spezifischen Voraussetzungen der Oberösterreichischen Landesmuseen eine Ausgliederung zum derzeitigen Zeitpunkt mehr Nachteile als Vorteile bringt. Die sehr gute Kooperationsstruktur der Oberösterreichischen Landesmuseen mit vielen Partnern, insbesondere unterschiedlichen öffentlichen und privaten Kulturinitiativen, auch mit der Kulturverwaltung des Landes, haben viele umfassende Erwerbungen und Spezialprojekte in den letzten Jahren ermöglicht. Das überlegt formulierte Statut, das absolute wissenschaftliche und künstlerische Freiheit sowie ein größtmögliches Maß wirtschaftlicher Unabhängigkeit garantiert, schafft einen selbständigen, Initiativen fördernden Freiraum, wobei die prinzipielle Eingliederung in das Land Oberösterreich zudem auch den Zugriff auf unterschiedlichste, zunehmend immer wichtiger werdende Ressourcen der öffentlichen Hand ermöglicht.

Der Ausbau einer langfristigen wirtschaftlichen Beweglichkeit wird jedoch auch für die kommenden Jahre ein vordringliches Ziel bei der Diskussion der besten Rechtsform für die Oberösterreichischen Landesmuseen bleiben.

Text:
Klaus Winkler, Verwaltungsleiter der OÖ. Landesmuseen

Foto: OÖLM

Das Salzburger Museum Carolino Augusteum

Erich Marx

Das Salzburger Museum Carolino Augusteum nimmt hinsichtlich seiner Organisationsform ohne Zweifel eine Sonderstellung innerhalb der österreichischen Museumslandschaft ein. Das SMCA wird finanziell von Stadt und Land Salzburg zu je 50 Prozent getragen, wobei das Museum jedoch weder Teil der Verwaltungsgliederung des Magistrats noch des Amtes der Landesregierung ist. Formaler Rechtsträger des SMCA ist die Stadt Salzburg, bei der alle Bediensteten angestellt sind.

Um das zu verstehen, bedarf es eines kurzen historischen Rückblicks. 1834, rund zwei Jahrzehnte nach dem Verlust der Selbständigkeit Salzburgs und der Degradierung von einer Residenzstadt zur obderennsischen „Provinzstadt" mit der Regierung in Linz, gründete der städtische Bedienstete Vinzenz Maria Süß mit Wohlwollen des damaligen Bürgermeisters Lergetporer ein Salzburger Museum. Zunächst wurde das Museum von seinem Gründer als Privatsammlung geführt, erhob aber von Anfang an den Anspruch, eine Institution des gesamten Landes zu sein. Mit der Erhebung Salzburgs zum Kronland im Jahre 1850 wurde die vorher nur versteckte Förderung des Museums offiziell. In diesem Jahr gelang es auch, die in Salzburg lebende Kaiserin Caroline Auguste, Witwe nach Kaiser Franz I., als Patronin für das Museum zu gewinnen. Zwei Jahre später übernahm die Stadt Salzburg das Museum mit seinen Sammlungen in ihr Eigentum und ernannte den Gründer Vinzenz Maria Süß auf Lebenszeit zum Direktor. In der Folgezeit beteiligte sich das Land Salzburg zwar immer an der Finanzierung des Museums, die Stadt trug jedoch die Hauptlast. Erst im Zuge des Wiederaufbaus des Museumsgebäudes nach den schweren Bombenzerstörungen im Zweiten Weltkrieg kam es zu einer dauerhaften vertraglichen Vereinbarung zwischen Stadt und Land bezüglich der Finanzierung des Museums zu je 50 Prozent. Ein von Stadt und Land paritätisch besetztes Kuratorium hatte sich alle wichtigen Entscheidungen in finanzieller und personeller Hinsicht vorbehalten. Im Rahmen der laufenden Geschäfte musste der Direktor für fast alle Entscheidungen die Zustimmung des Verwaltungs-

›Rechtsformen

Landesmuseen: Salzburg

Rechtsträger: Stadt Salzburg

rates einholen. Dieser bestand aus führenden Beamten der beiden Gebietskörperschaften Stadt und Land Salzburg.

Das neue Statut

Dies hat sich mit dem am 16. Mai 1996 in Kraft getretenen und seither gültigen neuen Statut grundlegend geändert. Zwar blieb der Finanzierungsschlüssel 50 : 50 zwischen Stadt und Land aufrecht, doch wurde der Verwaltungsrat ersatzlos abgeschafft und das zwölfköpfige Kuratorium mit dem Bürgermeister als Vorsitzendem und dem Landeshauptmann/frau als Stellvertreter/in zog sich auf die Entscheidungen über den Jahresvoranschlag, den Rechnungsabschluss, die Bestellung des Direktors und die Genehmigung des Museumskonzeptes und der Museumsordnung zurück. Dem Direktor wurde die volle Handlungsvollmacht eingeräumt, er vertritt das Museum nach außen und ist Dienstvorgesetzter aller Bediensteten. Das Budget wird als Sonderhaushalt im Rahmen der Stadtfinanzen geführt, alle Konten sind gegenseitig deckungsfähig, Jahresüberschüsse verbleiben dem Museum, ein allfälliges Defizit muss allerdings auch im ordentlichen Haushalt des Folgejahres abgedeckt werden. Das Museum unterliegt keiner unmittelbaren Ressortzuständigkeit der Stadt oder des Landes und ist damit weisungsfrei, allerdings an die Grundsatzbeschlüsse des Kuratoriums gebunden.

Als betriebsähnliche Einrichtung ist das SMCA vorsteuerabzugsberechtigt, was z.B. für die derzeit laufenden umfangreichen Bauarbeiten von großer Bedeutung ist. Dieser Umbau der Neuen Residenz wurde vom Kuratorium grundsätzlich genehmigt, die gesamte Ausführung liegt in der Verantwortung des Direktors, der die volle Funktion des Bauherrn ausübt, die von der Planfreigabe bis zu den Auftragsvergaben reicht.

Erste Erfahrungen und Ausblick

Aus meinen nunmehr mehrjährigen Erfahrungen kann ich feststellen, dass dieses Statut eine ausgezeichnete Grundlage für die Arbeit im Museum darstellt, da wir diese selbstbestimmt ohne unmittelbare politische Einflussnahme durchführen können. Die Politiker von Stadt und Land erhalten jährlich zwei Berichte über die Tätigkeiten und Projekte des Museums, beschließen Budget und Jahresabschluss und sind meines Erachtens froh, dass sie sich um das operative Geschäft nicht kümmern müssen, immer unter der Voraussetzung es läuft tatsächlich gut. Das Globalbudget ermöglicht eine höchstmögliche Flexibilität. Das Verbleiben von Überschüssen im Museum motiviert zum Sparen und zur Bildung von Rücklagen für größere Projekte.

Als einziges Problem ist das starre Dienst- und Besoldungsrecht des öffentlichen Dienstes anzusehen. Deshalb wird derzeit auch überlegt, eine Betriebsgesellschaft als „Tochter" des Museums zu gründen, die für den Ausstellungsbetrieb (Handwerker und Aufsichtsdienst) und Veranstaltungen im Museum zuständig wäre. Damit könnte man in vielerlei Hinsicht zwar flexibler agieren, jedoch nicht zwingend billiger, denn einige administrative Angelegenheiten, die derzeit im Rahmen des Magistrats erledigt werden (Dienstverträge, Gehaltsverrechnung, Jahresabschlüsse etc.) müssten von einer Gesellschaft selbst übernommen oder nach außen vergeben werden. Hier werden Pro und Contra noch sorgfältig abgewogen ehe eine endgültige Entscheidung fallen wird.

Text:
Dir. Dr. Erich Marx, SMCA

Foto: SMCA

Die Landesmuseum Joanneum GmbH

Wolfgang Muchitsch

Das „Stammhaus“: Museumsgebäude Raubergasse 10, in dem sich das Joanneum seit seiner Gründung 1811 befindet

Das im Jahre 1811 von Erzherzog Johann von Österreich (1782-1859) dem Geist der Aufklärung und den neuen Ideen des Fortschritts entsprechend gegründete Steiermärkische Landesmuseum Joanneum ist der älteste und – nach dem Kunsthistorischen Museum in Wien – der zweitgrößte Museumskomplex in Österreich.

Aus der zur Zeit ihrer Gründung einzigartigen Kombination einer Lehranstalt mit vorrangig naturwissenschaftlicher und technischer Ausrichtung einerseits und einem Museum andererseits entwickelten sich im Laufe des 19. Jahrhunderts bedeutende Institutionen, wie die Montanuniversität Leoben, die Technische Universität Graz, das Steiermärkische Landesarchiv und die Steiermärkische Landesbibliothek.

Als einziges Universalmuseum Österreichs mit über 4,5 Millionen Sammlungsobjekten ist es der Auftrag des Landesmuseum Joanneum, als wissenschaftlich-kulturelle Institution durch seine Sammlungen ein umfassendes Bild der Entwicklung der Natur, Geschichte und Kultur des Landes zu geben. Dementsprechend ist die Sammlungsbewirtschaftung zur Zeit in vier Departments mit insgesamt 17 Sammlungsabteilungen sowie zwei Ausstellungshäusern gegliedert, nämlich:

Department Natur
- **Geologie und Paläontologie**
- **Mineralogie**
- **Botanik**
- **Zoologie**

Department Kunst
- **Alte Galerie**
- **Neue Galerie**
- **Kunsthaus**
- **Künstlerhaus**

Department Kulturgeschichte
- **Ur- und Frühgeschichtliche Sammlung**
- **Provinzialrömische Sammlung und Antikenkabinett**
- **Münzensammlung**
- **Kulturhistorische Sammlung**
- **Zeughaus**
- **Schloss Eggenberg**
- **Bild- und Tonarchiv**

Department Volkskunde
- **Volkskunde**
- **Jagdkunde**
- **Landwirtschaftliche Sammlung**
- **Landschaftsmuseum Schloss Trautenfels**

Die Unterbringung sowie Präsentation der Sammlungen erfolgt zur Zeit in zwölf Gebäuden, bei denen es sich – mit Ausnahme des Kunsthauses Graz (2003) sowie des Museumspavillons Flavia Solva (2004) – um historische Bausubstanzen, meist Schlösser, Adelspalais und ehemalige Klosteranlagen, mit den ihnen anhaftenden Problemen der Erhaltung und modernen Ausstellungspräsentation handelt.

Zur Erfüllung der ihr gestellten Aufgaben beschäftigt das Landesmuseum Joanneum, das jährlich mehr als eine halbe Million Besucher verzeichnet, über 300 festangestellte MitarbeiterInnen sowie rund 250 Aufsichts- und Führungskräfte mit freien Dienstverträgen.

Die Entwicklung der Rechtsform

Die Sammlungen des Landesmuseum Joanneum befinden sich seit ihrer Stiftung im Jahr 1811 im Besitz des Landes Steiermark, weshalb das Museum stets sehr eng an die Landesverwaltung gebunden war und seit 1970 als nachgeordnete Dienststelle der Kulturverwaltung bzw. seit 1995 als eigene Abteilung des Amtes der Steiermärkischen Landesregierung geführt wurde.

Die Erkenntnis, dass eine Optimierung des Museumsbetriebes innerhalb der öffentlichen Verwaltung nicht realisierbar erschien, führte bereits Ende der 80er Jahre zu ersten Ausgliederungsüberlegungen auf Ebene der Landespolitik bzw. der Museumsleitung. Der mehr als zwölfjährige Prozess, in dem die verschiedensten Varianten überlegt und wieder verworfen wurden, wie ein Betrieb gewerblicher Art (1989), eine GmbH (1991/92), eine eigene Fachabteilung (1995) und eine Anstalt öffentlichen Rechts (2000), mündete im Jahr 2001 im Beschluss der Ausgliederung in Form einer gemeinnützigen GmbH.

Folgende Ziele wurden in allen Ausgliederungsvarianten angestrebt:
- Autonomie in Entscheidung und Führung
- Flexibilität im Personalbereich
- Loslösung von der Kameralistik
- Transparenz durch ein Rechnungswesen
- Requirierung zusätzlicher Finanzmittel (Sponsoring etc.)

›Rechtsformen

Landesmuseen: Steiermark

Gemeinnützige GmbH. seit 2003

Die Landesmuseum Joanneum GmbH

Die mit 4. Jänner 2003 im Firmenbuch eingetragene Landesmuseum Joanneum GmbH verfügt über ein Stammkapital von EUR 70.000, wobei seit der Übernahme der Führung des Kunsthaus Graz im September 2003 85 Prozent der Anteile vom Land Steiermark und 15 Prozent von der Stadt Graz gehalten werden. Die beiden handelsrechtlichen Geschäftsführer sind der künstlerische Intendant sowie der wissenschaftliche Direktor, deren Aufgabenteilung in einer eigenen Geschäftsordnung festgelegt ist. Die Interessen der Eigentümer werden durch die Generalversammlung sowie einen Aufsichtsrat aus neuen Kapitalvertretern (sieben Vertreter des Landes, zwei Vertreter der Stadt) sowie fünf Arbeitnehmervertretern gewahrt.

Es handelt sich bei der gemeinnützigen GmbH um eine klassische Betriebsgesellschaft, der das Nutzungsrecht über die weiterhin im Besitz des Landes verbliebenen Sammlungen übertragen, die erforderlichen Liegenschaften und Gebäude symbolisch vermietet und die bis 31. Dezember 2002 beschäftigten Landesbediensteten (Beamte, Vertragsbedienstete, geschützte Arbeitnehmer) mittels eines eigenen Zuweisungsvertrages übertragen wurden.

Zusätzlich zu den gesellschaftsrechtlich notwendigen Rechtsnormen (Gesellschaftsvertrag, Geschäftsordnungen etc.) wird die Beziehung zwischen dem Land Steiermark und der Landesmuseum Joanneum GmbH durch eine eigene, von der Landesregierung und dem Landtag beschlossene Betriebsvereinbarung geregelt, die die Aufgaben und Ziele der Landesmuseum Joanneum GmbH, die Finanzierung der übertragenen Aufgaben, die Personalzuweisung, die Nutzung der Sammlungen, die Überlassung der Immobilien und Bestandsobjekte sowie verschiedene Sachzuweisungen beinhaltet.

Als sich im Zusammenhang mit der Übernahme des Kunsthaus Graz kurzfristig die Notwendigkeit ergab, den Betrieb der dortigen Gastronomie selbst zu übernehmen, wurde im Oktober 2003 eine eigene Tochtergesellschaft, die Service GmbH des Landesmuseum Joanneum, für diesen Zweck errichtet.

Veränderungen

Mit dem Wechsel der Rechtsform kam es auf grund der gesetzlichen Vorgaben zu etlichen Neuerungen im Landesmuseum. Erste Priorität hatte dabei die Umstellung der kameralistischen Buchhaltung auf eine dem Handelsrecht entsprechende doppelte Buchhaltung, deren Kostenrechnung erstmals einen genauen Einblick in die tatsächlichen Kostenstrukturen der bisherigen Landesabteilung ermöglichte. Dadurch werden Transparenz, Kostenwahrheit sowie die notwendige Voraussetzung für künftige Budgetierungen und weitere Möglichkeiten des Controllings gewährleistet.

Weiters musste die Personalverwaltung und -verrechnung neu aufgebaut werden. Während dies für die Landesbediensteten (z.Zt. 206), deren Diensthoheit bei der Geschäftsführung liegt, weiterhin gegen Entgelt von der Landesverwaltung besorgt wird, müssen die seit 1. Jänner 2003 – zu einem Großteil für das Kunsthaus Graz – neu eingestellten Privatangestellten (z.Zt. 74 GmbH-Bedienstete und 24 Service-GmbH-Bedienstete) von der GmbH selbst verwaltet und verrechnet werden.

Zur bisherigen Personalvertretung des Landes gesellte sich ein eigener sechsköpfiger Betriebsrat für die Betreuung aller ArbeitnehmerInnen. Zudem ergab sich durch die aufgrund der Rechtsform einer GmbH gegebene Zuständigkeit des Arbeitsinspektorrates ein großer Nachhol- bzw. Regelungsbedarf in punkto Arbeitsplatzsicherheit und Arbeitszeit.

Die Ausgliederung führte ferner zu einer Neustrukturierung der Verwaltung des Museums, die z.Zt. in zwei Verwaltungsdepartments gegliedert ist:

Das Departement Außen- und Kundenbeziehungen umfasst die Abteilung Außenbeziehungen (mit den Referaten Marketing, Presse, Sponsoring, Shops, Veranstaltungen und Grafik) und die Abteilung Kundenbindung (Vermittlung, Museumsforum, Vereine). Das Department Ressourcenmanagement gliedert sich in die Abteilung Personal, Finanzen, Logistik (mit den Referaten Finanzen, Controlling/Beschaffung, Personal und Logistik) sowie die Abteilung Infrastruktur (mit den Referaten Information & Kommunikation, Gebäude & Technik, Safety & Security und Zentralwerkstatt). Des weiteren stehen der Geschäftsführung zwei Stabstellen für Projektmanagement sowie Museumsservice zur Seite.

Erfahrungen

Mit der GmbH wurde eine Rechtsform gewählt, die aufgrund der relativ hohen Regelungsdichte in punkto Geschäftsführung, Kontrolle, Haftung und Rechnungslegung für große und komplexe Strukturen wie das Landesmuseum Joanneum sehr geeignet ist. Die GmbH bietet gegenüber dem früheren Zustand eine sehr große Autonomie der Geschäftsführung bei ihren Entscheidungen, einen größeren Spielraum bei Budgetierungen und somit der Planung längerfristiger Projekte, eine größere Transparenz in der Kosten- und Leistungsrechnung und ein höheres Maß an Flexibilität im Personalbereich.

Die intendierte längerfristige Absicherung der Finanzierung durch die öffentliche Hand leidet jedoch an der bestehenden Bindung der Landeszuschüsse an die allgemeine Entwicklung des Landeshaushaltes, wobei vor allem die praktizierte Deckelung der Personalsubvention (die rund 65 Prozent der Gesamtkosten ausmacht) mittel- bis längerfristige Budgetengpässe nach sich ziehen wird.

Text:
Dir. Mag. Dr. Wolfgang Muchitsch, Wissenschaftlicher Geschäftsführer Landesmuseum Joanneum GmbH, Graz

Foto:
Landesmuseum Joanneum

Weiterführende Literatur:

Enzinger Markus, Museumsmanagement in Österreich. Empirische Studie über Ausgliederungen von Museen in Österreich mit einer Fallstudie über das Steiermärkische Landesmuseum Joanneum, Phil. Dipl., Graz 2003.

Muchitsch Wolfgang, Vom innerösterreichischen „National-Musäum" zur GmbH. Eine Chronologie der Ausgliederung des Landesmuseums Joanneum, in: H. Eitner et al. (Hg.), Res Publica. Festschrift für Peter Schachner-Blazizek zum 60. Geburtstag, Graz 2002, S. 455-475.

Peitler Karl, Tradition und Fortschritt. Anmerkungen zur Gründung des Joanneum und seiner organisatorischen Entwicklung, in: Jahresbericht des Landesmuseums Joanneum 2000, Graz 2001, S. 198-213.

Das Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum in Innsbruck

Gert Ammann

Das vom Verwaltungsausschuss 2001 beschlossene Leitbild definiert den Namen, die Aufgaben, das Programm, die Sammlungen, den Servicebetrieb und das Museum als Non-profit-Organisation. Der Träger des „Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum" ist der im Jahre 1823 gegründete gleichnamige gemeinnützige Verein. Dieser hat seinen Sitz in Innsbruck. Seinen Namen führt er nach dem damaligen Erzherzog-Thronfolger, dem späteren Kaiser Ferdinand I., der bei der Gründung das Protektorat über den Verein übernommen hat. Zweck des Vereins ist die Führung und Ausgestaltung des „Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum", das mit all seinen Sammlungen und dem gesamten Vermögen Eigentum des Vereins ist.

Das Ferdinandeum öffnet sich verstärkt den neuen geistigen und gesellschaftlichen Anforderungen und versteht sich als Ort der Begegnung und der Diskussion.

Die wesentlichen Aufgaben sind seit der Gründung die wissenschaftliche Erforschung Tirols, seiner Natur, Geschichte, Kultur, Kunst, Wirtschaft und Technik und deren Vermittlung der Öffentlichkeit gegenüber sowie all dessen, was für Tirol von Bedeutung ist. Die Öffentlichkeitsarbeit und Besucherorientierung wird als gleichwertig mit den wissenschaftlichen Aufgaben verstanden.

Neben der wissenschaftlichen Erforschung stehen die Sammlung, Dokumentation, Bewahrung (Konservierung, Restaurierung, Präparierung) und Präsentation all dessen, was als Erzeugnis der Natur oder als Werk für Wissenschaft und Kultur von Interesse ist, im Vordergrund.

Zum Programm des Ferdinandeums gehört auch die Durchführung der wissenschaftlichen und künstlerischen Lehre und Bildung. Diesen Zwecken dient die damit verbundene Herausgabe von wissenschaftlichen Publikationen und Dokumentationen im Rahmen aller Medien.

Die gegenüber der Öffentlichkeit notwendige Vermittlung aller musealen Aufgaben wird verstärkt wahrgenommen. Die Aktivitäten dienen auch dazu, die eigenen Sammlungen in einen nationalen und internationalen Kontext zu stellen.

Das Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum versteht sich als eine im Verbund mit den Museen in der künftigen Europaregion Tirol und im überregionalen Verband der Museen wirkende Institution.

Das Tiroler Landesmuseum als Ort des Erinnerns und der Reflexion ist nicht nur historisch, sondern vor allem zeitgenössisch und zukunftsorientiert ausgerichtet. Das Museum nimmt damit eine wichtige Aufgabe in den Bereichen Gesellschaft und Bildung wahr.

Das Ferdinandeum gliedert sich in folgende Sammlungen:

Vor- und Frühgeschichtliche und Provinzialrömische Sammlungen, Kunstgeschichtliche Sammlungen, Graphische Sammlungen, Musiksammlung, Historische Sammlungen, Naturwissenschaftliche Sammlungen und die Bibliothek.

Die Sammlungen nehmen die musealen Aufgaben aller Tirol betreffenden Bereiche, auch jene mit überregionaler Verbindung wahr. Die Verschiedenartigkeit der Sammlungen ist eine besondere Stärke des Ferdinandeums. Im Gegensatz zu Spezialmuseen ermöglicht dies die interdisziplinäre Vernetzung in allen Bereichen des Museums.

Das Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum sieht sich als Dienstleistungsbetrieb gegenüber der Öffentlichkeit und der regionalen und internationalen Museumsgemeinschaft. Diese Aufgabe wird vom gesamten Servicebereich und den Sammlungen wahrgenommen. Der Verein ist

› Rechtsformen

Landesmuseen: Tirol

Gemeinnütziger Verein, Gründung 1823

nicht auf Gewinn ausgerichtet, hat aber seine Aufgaben nach dem Wirtschaftlichkeitsprinzip zu erfüllen. Die Einkünfte zur Erreichung des Vereinszweckes sind insbesondere Mitgliedsbeiträge, Geld- und Sachspenden, Beiträge des Landes Tirol und anderer öffentlicher Körperschaften, Projektmittel, Eintrittsgelder zu den Schausammlungen, Ausstellungen und Veranstaltungen sowie Entgelte für Serviceleistungen, Entlehnungen und sonstige Geschäfte, die mit dem Zweck des Vereins vereinbar sind.

Die Museumsgründung und die Museumsbauten

Die Vorgeschichte zur Museumsgründung geht ins Jahr 1800 zurück. Damals bereits wuchs bei Erzherzog Johann die Idee zur Errichtung eines Museums in Tirol. Ab 1821 nahm sich der Gouverneur von Tirol, Karl Graf Chotek, der Museumsplanung an. Am 13. Mai 1823 fand die „provisorische konstituierende Generalversammlung" statt. Am 16. Juli 1823 übernahm der Thronfolger Erzherzog Ferdinand das Protektorat und stimmte der Namensgebung „Ferdinandeum" zu. Die ersten angemieteten Präsentationsräume des Museums waren im k.k. Lyzealgebäude (heute Theologische Fakultät der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck in der Universitätsstraße). Nach dem Beschluss der Generalversammlung 1842 zum Museumsneubau (Plan Architekt Anton Mutschlechner) in der im sogenannten Angerzell neu angelegten Straße (Museumstraße) erfolgte am 2. Oktober 1842 die Grundsteinlegung durch Erzherzog Johann, der am 15. Mai 1845 auch die Eröffnung des neuen Museums vornehmen konnte. Bereits 1880 betrieb der Vorstand eine Erweiterung des Museums. 1882 erfolgte die Planung durch den städtischen Ingenieur Natale Tommasi aus dem Trentino. Am 3. September 1883 fand die Firstfeier statt, 1884 war die Fassade im Stil der Florentiner Neurenaissance weitgehend fertiggestellt. Bauerweiterungen erfolgten 1909/10, 1927, 1956/57, 1982/84, 1998 und 2001/03. Die letzte Erweiterung brachte einen Zuwachs von ca. 23.000 m³ und eine Generalsanierung mit neuer sicherheitstechnischer Ausstattung, Klimatisierung und Lichtausstattung, sowie neuer Präsentation. 1973 ist das Zeughaus Kaiser Maximilian I. dem Landesmuseum als Bereich für ein kulturgeschichtliches Museum, 1993 die Räumlichkeiten in der Feldstraße 11a für die Naturwissenschaftlichen Sammlungen und für ein Depot der Historischen Sammlungen vom Land Tirol zur Verfügung gestellt worden.

Das Organigramm

Oberstes Gremium ist die Vollversammlung. Stimmberechtigt sind alle Mitglieder (derzeit 3.175). Die Vollversammlung wählt für die Funktionsperiode von jeweils drei Jahren den Verwaltungsausschuss (derzeit 40 Mitglieder), zwei Revisoren (Rechnungsprüfer), den Vorstand, den 1. Stellvertreter des Vorstandes und den 2. Stellvertreter des Vorstandes. Der Verwaltungsausschuss bestellt drei weitere Mitglieder aus dem Kreis seiner Mitglieder (traditionell die Vorsitzenden der Fachausschüsse), die zusammen mit dem Vorstand und seinen beiden Stellvertretern den so genannten „Engeren Ausschuss" bilden. Im Verwaltungsausschuss und im Engeren Ausschuss haben je ein Vertreter des Landes Tirol und der Stadt Innsbruck Sitz und Stimme.

Der Engere Ausschuss bestellt die Mitglieder der Fachausschüsse für Kunst (Sammlungen für Kunst, Graphik und Musik, derzeit 13 Mitglieder), für Geschichte (Sammlungen für Urgeschichte, Geschichte und die Bibliothek, derzeit 11 Mitglieder) und für Naturwissenschaften (derzeit 11 Mitglieder) und kann weitere Ausschüsse einrichten (etwa Bauausschuss). Die Fachausschüsse haben grundsätzlich beratende Funktion, können aber auch in Teilbereichen mit Beschlusskraft ausgestattet werden. Die Kustoden der Sammlungen sind in den Fachausschüssen in beratender Funktion kooptiert. In den Satzungen (Statuten) sind die Zuständigkeitsbereiche für alle Gremien festgehalten.

Der Engere Ausschuss führt zusammen mit dem vom Verwaltungsausschuss bestellten Direktor, die in den Satzungen dem Ausschuss zugewiesenen, der Direktor, die in der Geschäftsordnung festgehaltenen Geschäfte. Dem Engeren Ausschuss sind der Vorsitzende des Betriebsrates und der Direktor ohne Stimmrecht beigezogen.

Die Finanzierung

Alle Vereinsfunktionäre arbeiten ehrenamtlich, erhalten also keine Vergütungen für Sitzungen, Beratertätigkeiten etc. Sie bringen ca. 3.000 Stunden pro Jahr mit ihrer Kompetenz in den Bereichen Recht, Ökonomie, Bauangelegenheiten, sammlungsspezifischer Beratung ein. Weiters arbeiten Fachwissenschafter als freiwillige Mitarbeiter – vor allem in den Naturwissenschaftlichen Sammlungen – ca. 5.500 Stunden pro Jahr kostenlos für die Sammlungen.

Das Land Tirol finanziert zu 100 Prozent den Aufwand für das vom Verein angestellte Personal und zu ca. 93 Prozent den Sachaufwand. Der Stellenplan und das Budget werden für jedes Jahr vom Engeren Ausschuss beschlossen. Ohne Einverständnis des Landes Tirol kann keine Stellenplanerweiterung erfolgen. Das Personal ist nach dem Vertragsbedienstetengesetz des Landes Tirol eingestuft, das Aufsichtspersonal wird mit einem Stundenlohn entlohnt. Alle MitarbeiterInnen sind Angestellte des Vereins. Der Direktor hat einen Sondervertrag mit dem Land Tirol. Für den Aufsichtdienst werden zusätzliche externe Mitarbeiter eines Sicherheitsdienstes beschäftigt.

Der Voranschlag für das folgende Jahr wird bis zum 30. Juni des laufenden Jahres bei der Abteilung Kultur im Amt der Tiroler Landesregierung mit Erläuterungen eingereicht. Das Budget wird in Beamtenverhandlungen zwischen der Abteilung Kultur und der Abteilung Finanzen ohne Mitsprachemöglichkeit des Direktors verhandelt und von der Landesregierung und vom Tiroler Landtag – oft mit Reduktionen des Museumsvoranschlags – beschlossen. Personal- und Sachaufwand sind getrennt ausgewiesen und können nicht wie in einem Globalbudget umgeschichtet werden. Innerhalb des Sachaufwandes sind Umschichtungen möglich. Die Möglichkeit von Rückstellungen für Projekte in folgenden Jahren ist nicht vorgesehen. Dennoch ist eine weitgehende Mobilität bei den Ausgaben im Rahmen der Geschäftsordnung und nach Beschlüssen des Engeren Ausschusses möglich. Außerhalb des Personal- und Sachaufwandes stellt das Land Tirol Mittel für Projekte, Ausstellungen und Konzerte zur Verfügung. Die Einnahmen aus den Mitgliedsbeiträgen, Eintritten, Shop und Sponsorenmittel etc. bleiben beim Museum, werden aber als Einnahmen beim Voranschlag an das Land Tirol berücksichtigt.

Ausblick

Die Vereinsstruktur ist auf der Ehrenamtlichkeit der Vereinsmitglieder begründet und daher in der bisherigen und künftigen Organisation erfolgreich und zeitgemäß. Das Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum war daher seit seiner Gründung immer schon „ausgegliedert", besitzt aber im Land Tirol – neben den anderen Förderern – einen hervorragenden Partner. In Diskussion stehen derzeit andere mögliche Betriebsformen mit einer engen Kooperation mit anderen musealen Landeseinrichtungen. Der Verein Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum ist bestrebt, an der Selbstverwaltung in Personal und Budget sowie der inhaltlichen Programme und Aktivitäten festzuhalten.

Text: Ao. Univ.-Prof. Dr. Gert Ammann, Direktor des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum

Foto: Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum

Das Vorarlberger Landesmuseum

Gerda Leipold-Schneider

Das Vorarlberger Landesmuseum am Kornmarkt in Bregenz geht zurück auf die Initiative des 1857 gegründeten Vorarlberger Landesmuseumsvereins. Anlassgebend für die Vereinsgründung waren Funde aus *Brigantium*.

Der Verein baute von Beginn an eine kulturgeschichtliche Sammlung auf. Die Sammlung konnte ab 1861 in einem eigenen Haus in der späteren Kaspar-Hagen-Straße in Bregenz untergebracht werden. 1902-1905 erfolgte der Museumsneubau am Kornmarkt mit wesentlicher Unterstützung durch die Stadt Bregenz.

Am 17. November 1947 ging die Sammlung an das Land Vorarlberg über. Seit 1958 ist nach Einigung mit der Stadt Bregenz das Land auch Besitzer des Museumsgebäudes. Im Sommer 1956 wurden bereits die Um- und Erweiterungsbauten eingeleitet, die 1960 ihren Abschluss fanden. Eine weitere Ausbauetappe bildete die Auslagerung von Studiensammlungen und Werkstätten (1995 abgeschlossen).

Die Finanzierung des Museumsbetriebs erfolgte von nun an im Rahmen der Landesverwaltung. Der heute zirka 1.200 Mitglieder zählende Museumsverein ist weiterhin Herausgeber des Jahrbuches des Vorarlberger Landesmuseumsvereins, das vom Vorarlberger Landesmuseum redigiert wird.

Heute arbeiten im Museum: Fünf Personen im wissenschaftlichen Dienst, ein akademischer Restaurator sowie weitere Personen in Verwaltung, Werkstätte und als Aufsichten. Die Besucherorientierung wurde in den vergangenen Jahren durch verschiedene Aktivitäten der Museumspädagogik verstärkt.

›Rechtsformen

Landesmuseen: Vorarlberg

Vorarlberger Kulturhäuser Gesellschaft m. b. H.

Zur aktuellen Rechtsform der Institution

Im Jahre 1997 wurde die Vorarlberger Kulturhäuser Gesellschaft m. b. H. (KuGes) gegründet, die neben einigen kleineren Aufgaben auch die Verwaltung von Landesmuseum, Kunsthaus und Theater übernahm. Der Betrieb dieser „Kulturhäuser" wurde somit aus der Hoheitsverwaltung ausgegliedert. Erklärtes Ziel war die Nutzung von Synergien der drei Häuser sowie „als gemeinnützige Gesellschaft im Sinne eines ausgelagerten Umsetzungselements die Kulturabteilung des Landes und die künstlerischen Leiter der landeseigenen Kulturhäuser im strategisch-operativen Management zu entlasten und die erforderlichen Geschäfte nach betriebswirtschaftlichen Grundsätzen zu führen".

Die GesmbH besitzt einen Aufsichtsrat, dessen zentrale Aufgabe die Überwachung der Geschäftsführung ist. Darin vertreten sind unter anderem der zuständige Landesrat, die Kultur- sowie die Vermögensabteilung des Landes.

Erste Erfahrungen/ Veränderungen zu früher

Seit 2002 erfolgten wesentliche integrative Maßnahmen. So wurden die „Zentralen Dienste" mit den Hauptaufgaben Buchhaltung, Controlling, Personal- und Liegenschaftsverwaltung, EDV-Organisation und Technik eingerichtet. Die technischen Mitarbeiter der drei Häuser wurden in einem „Technikerpool" zusammengefasst.

Gemeinsame betriebliche Anlässe wie Weihnachtsfeier und Skitag fördern die Zusammenarbeit in anderen Bereichen wie zum Beispiel Marketing, Museumspädagogik, Organisation.

Die KuGes soll laut Zielbild eine Kosten- und Ergebnistransparenz und damit eine Intensivierung der Controlling-Instrumente in operativer und strategischer Sicht ermöglichen. Entsprechend den derzeitigen Umstellungsarbeiten im Berichtswesen ist die Übersicht in finanziellen Belangen teilweise schwieriger und sind mehr Rücksprachen erforderlich. Auch die Geschäftsführung der KuGes stellt einen finanziellen Aufwand dar. Derzeit besteht noch eine unterschiedliche dienstrechtliche Stellung der Mitarbeiter – einerseits Landesbedienstete, andererseits Privatangestellte.

Die Zusammenarbeit mit dem Land Vorarlberg ist weiterhin auf verschiedenen Ebenen exzellent. Sie ist auch gerade bei Großinvestitionen wie Sanierung, Um- oder Neubau bzw. Erweiterung erforderlich. Manchmal trifft man aber auch bei Landesbeamten auf Unsicherheit, wie die Institution nun in Bezug auf das Land zu behandeln ist.

Ausblick

Die gegenwärtige Situation ist als Übergangsphase einzustufen. Die Zusammenarbeit zwischen den Häusern und den Zentralen Diensten wird durch das gemeinsame Dach gefördert, andererseits sollten Entscheidungen in vielen Bereichen nach wie vor in den Häusern getroffen werden.

Text:
Dr. Gerda Leipold-Schneider, Vorarlberger Landesmuseum

Foto: VLM

Wien Museum – nur eine weitere wissenschaftliche Anstalt des öffentlichen Rechtes?

Angelica E. Röhr

Seit Oktober 2003 tritt das 1887 gegründete „Historische Museum der Stadt Wien" mit dem Namen „Wien Museum" auf. Neben dem Haupthaus am Karlsplatz gehören historische Gebäude und Ausstellungsorte wie z.B. die Hermesvilla und die Otto-Wagner-Pavillons, Spezialmuseen wie z.B. das Uhrenmuseum, das Pratermuseum und die Modesammlung, Musiker-Gedenkstätten sowie archäologische Grabungsstätten und Museen zur Römerzeit und zum Mittelalter zu der großen Familie, die sich unter dem neuen „Namensschild" präsentiert.

1. Zu Beginn war das Gesetz

Mit einem Landesgesetz, dem Wiener Museumsgesetz (LGBl. 95/2001), und einer Verordnung, der Museumsordnung (LGBl. 105/2001), wurden zum 1.1.2002 die „Museen der Stadt Wien" als wissenschaftliche Anstalt des öffentlichen Rechtes quasi juristisch aus der Taufe gehoben. Nun könnte man meinen, dass mit der juristischen Ausgliederung der ehemaligen „Magistratsabteilung 10 – Museen der Stadt Wien" aus dem Bereich der städtischen Magistratsverwaltung lediglich das Kleid des Kindes gewechselt wurde. Aber das hieße, die Dynamik dieses ausgesprochen lebendigen Wesens verkennen, zumal es sich bei den Museen der Stadt Wien durch den Zusammenschluss von 20 Museen, Gedenkstätten und Ausgrabungsorten eher um eine Großfamilie handelt. Hinter spröden und trockenen juristischen Begriffen und Unternehmensformen verbergen sich zudem höchst lebendige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die eigene und gemeinschaftliche Interessen verfolgen. Eine Ausgliederung eines bestehenden Unternehmens bei laufendem Betrieb und unter der klaren Prämisse der Weiterbeschäftigung aller bereits dort arbeitenden Menschen muss also mehr sein als nur ein juristischer Akt.

2. Die Ausgliederung als Urknall

Die Vielzahl der klugen und engagierten Mütter und Väter der Ausgliederung wählte eine Rechtsform, die bereits im Namen zum einen den wissenschaftlichen Anspruch, zum anderen den öffentlichen Kontext der Tätigkeit der Museen akzentuiert. Darüber hinaus ist die Rechtsform Ausdruck der weiterhin gegebenen Nähe zu dem öffentlichen „Gesellschafter" Stadt Wien.

Nun diente das Wiener Museumsgesetz zunächst primär der Errichtung einer musealen Einrichtung und zugleich der Bestimmung der Ziele, Zwecke und Aufgaben dieser Unternehmung. Neben der räumlichen und sachlichen Ausstattung stand hierbei auch die Festlegung eines finanziellen Rahmens, der diesbezüglichen Spielregeln im Verhältnis zur Stadt als Hauptgeldgeberin, sowie des organisatorischen Rahmens insbesondere in Bezug auf Unternehmensleitung und Unternehmensaufsicht im Vordergrund.

Da die Rechtsform „wissenschaftliche Anstalt des öffentlichen Rechtes" anders als z.B. die Aktiengesellschaft, die GmbH, die Stiftung oder der Verein jedoch nicht auf ein auf die Unternehmensform zugeschnittenes kodifiziertes Gesetzeswerk zurückgreifen kann, wurde hier – zur Regelung insbesondere der wirtschaftlichen und gesellschaftsrechtlichen Belange – bereits im Wiener Museumsgesetz eine Nähe zum GmbH-Gesetz und zum Handelsrecht gesucht. So besteht die zweiköpfige Leitung der „Museen der Stadt Wien" aus einem Direktor und einem kaufmännischen Leiter, wobei der Direktor auch im Sinne eines Geschäftsführers das Unternehmen vertritt. (Das Gesetz weist im übrigen – politisch völlig korrekt – darauf hin, dass die verwendeten personenbezogenen Bezeichnungen in der jeweils gewählten Form für beide Geschlechter gelten.) Im Sinne eines Aufsichtsrates ist der Leitung ein Kuratorium zur Seite gestellt.

„Es sind aber durch die Neuorganisation und erhöhte Selbständigkeit der Museen durchaus positive Impulse im Bereich Wissenschaft und Kunst denkbar …", heißt es im einleitenden Vorblatt zum Wiener Museumsgesetz. Damit ist klar, dass mit der Ausgliederung durchaus inhaltliche Ziele verfolgt wurden, die rechtliche Selbständigkeit also nicht lediglich einen formaljuristischen Zweck verfolgt.

Wenn man die Rechtsform als Rahmen und Ausgangspunkt für unternehmens-individuelle Profilierung versteht, so handelt es sich bei einer Ausgliederung quasi um einen unternehmerischen „Urknall", der eine Vielzahl von zunächst innen aber zunehmend auch außen spürbare Ereignisse und Entwicklungen initiiert.

›Rechtsformen

Landesmuseen: Wien

Wissenschaftliche Anstalt des öffentlichen Rechtes

3. Ein Unternehmen wächst ...

Zwei Projekte prägen derzeit im wesentlichen den weiteren Lebensweg des rechtlich selbständigen Unternehmens:

Was das „Innenleben" angeht, so sind da zum einen die Fragen und Aufgaben, wie umfassend und wie schnell bisherige organisatorische Gegebenheiten und Aufgabenstellungen beibehalten, weiterentwickelt oder gar abgeschafft werden sollen oder neue Aufgabenstellungen und prozessuale Abläufe entwickelt werden müssen, d.h. welchen Weg man einschlagen möchte, um zu einer möglichst effizienten und aber auch unternehmensgerechten Organisation zu gelangen. Erschwert wird dies dadurch, dass die „Museen der Stadt Wien" ja nicht frei von ihren originären Aufgaben sind, nämlich dem Sammeln, Bewahren, wissenschaftlichen Aufarbeiten, Dokumentieren sowie Zugänglichmachen von Artefakten. Damit ist klar, dass ein Großteil der Arbeitskraft und Energie des Unternehmens bereits in der täglichen Arbeit gebunden ist.

Zur Bewältigung dieser durchaus herausfordernden Kernaufgabe eines Ausgliederungsprozesses hat sich die Geschäftsleitung frühzeitig für einen systemischen Ansatz des Transformationsmanagements entschieden. Diesem Ansatz ist zu eigen, dass unter aktivem Einbezug von möglichst vielen und alle relevanten Unternehmensbereiche repräsentierenden Personen in „Workshops" und Projektteams unter der fachlichkundigen Moderation einer externen Organisationsberatungsfirma (in unserem Fall C/O/N/E/C/T/A, Wien) Lösungsansätze und Entscheidungsgrundlagen gemeinsam erarbeitet werden. Somit wird möglichst viel wertvolles Wissen aus dem bisherigen Unternehmen erhalten und auf den weiteren Lebensweg mitgenommen. Zugleich wird durch offenes Diskutieren mit und Anhören von möglichst allen an den jeweiligen Arbeitsprozessen beteiligten Personen der Grundstein für eine kreative und diskursive Unternehmenskultur gelegt, die einem hoch arbeitsteiligen und vernetzten Unternehmen sicher gut zu Gesichte steht. Seinen unmittelbaren Niederschlag findet der Transformationsprozess in einer behutsamen Ausweitung des Personals (seit 1. 1. 2002 auf Basis der Anstellung nach ASVG) und einer konsequenten Personalentwicklung durch Fort- und Weiterbildungsmaßnahmen.

Darüber hinaus gilt es, ein „Namensschild" zu finden, das Ausdruck eines visualisierten Selbstverständnisses ist. Wie bereits erwähnt, bestehen die „Museen der Stadt Wien" aus einer großen Anzahl von einzelnen, rechtlich und wirtschaftlich unselbständigen Einrichtungen. Neben dem Haupthaus am Karlsplatz gehören zur Familie: historische Gebäude und Ausstellungsorte wie z.B. die Hermesvilla und die Otto-Wagner-Pavillons, Spezialmuseen wie z.B. das Uhrenmuseum, das Pratermuseum und die Modesammlung, Musiker-Gedenkstätten zu Beethoven, Brahms, Haydn, Mozart, Schubert und Strauss sowie archäologische Grabungsstätten und Museen zur Römerzeit und zum Mittelalter. Um den inneren Kontext im Zusammenspiel der einzelnen musealen Einrichtungen und Sammlungen zu verdeutlichen, zugleich aber auch die Bandbreite des musealen Angebotes des Unternehmens quasi aus einer Hand aufzuzeigen, wurde als neuer Name – im Sinne einer Dachmarke – im Herbst 2003 die Bezeichnung „Wien Museum" eingeführt. Das Haupthaus bekam den neuen Namen „Wien Museum Karlsplatz", was auch seine geographische Sichtbarkeit und Auffindbarkeit stärker betont. Die Hermesvilla als wichtiger Ort für größere Sonderausstellungen des Hauses heißt nunmehr „Wien Museum Hermesvilla". Die anderen musealen Einrichtungen führen die Bezeichnung „Wien Museum" als Untertitel zu ihrem bisherigen Namen.

Durch die gemeinsame Bezeichnung „Wien Museum" als namentliche Klammer um ein zusammenhängendes Ganzes gelingt es hier, gegenüber der Öffentlichkeit eine Unternehmensidentität darzustellen, die in der reinen Pluralform „Museen der Stadt Wien" auf eine numerische Aufzählung reduziert ist.

4. ... und gedeiht ?!

Die oben genannten Beispiele dienen dazu, aufzuzeigen, dass eine eigenständige Rechtsform Voraussetzung ist, um in praktikabler Weise auf unternehmensspezifische Überlegungen und Entwicklungen einzugehen und diese auch in die Tat umzusetzen.

Vor diesem Hintergrund sind die, die Rechtsform „Wissenschaftliche Anstalt des öffentlichen Rechtes" begründenden Gesetze und Verordnungen (bei GmbHs wären dies Gesellschaftsverträge und Satzungen), nicht als statische Rahmenbedingungen zu sehen, sondern als begleitende und gestaltende Regelwerke, die dem Unternehmen, welches ja ein lebendiger Organismus ist, als Rückgrat dienen. Insoweit bedürfen die zum Zeitpunkt der Ausgliederung mit großer Sorgfalt aber doch ex ante gestalteten und formulierten Gesetzesregelungen naturgemäß gelegentlicher Anpassung, um der positiven Dynamik der Unternehmensweiterentwicklung auch weiterhin förderlich zu sein.

Text:
Dipl.-Kfm. Angelica E. Röhr, Kaufmännische Leiterin der Museen der Stadt Wien, wissenschaftliche Anstalt des öffentlichen Rechtes

Foto:
Wien Museum

WIEN MUSEUM
FAKTEN UND ZAHLEN

Museale Einrichtungen	**20**
Mitarbeiter 2003	**146**
Umsatz 2003 (in Mio Euro)	**11,42**
Anzahl der Objekte (in Mio)	**1,2**
Ausstellungsfläche (in m²)	**6.415**
Anzahl der Sonderausstellungen 2003	**14**
Besucherzahlen 2003	**284.292**

Stand: 05/2004

Der privatrechtliche Verein als Museumsträger. Das „Museum für Volkskultur Spittal/Drau“ als Beispiel

Hartmut Prasch

Das Museum für Volkskultur Spittal/Drau ist ein Beispiel der großen Gruppe der österreichischen Regional- und Lokalmuseen, die von einem Trägerverein privatrechtlich geführt und verwaltet werden. Über das Haupthaus im Schloss Porcia hinaus betreibt der Verein durch kontinuierlichen Aufbau seit 1958 im Rahmen des „Oberkärntner Museumspuzzles“ fünf weitere kleine lokale Spezialmuseen in der Region Oberkärnten, sowie seit 2003 als zusätzliche Einrichtung die „Erlebniswelt Eisenbahn – Österreichs größte Modelleisenbahnanlage“ ebenfalls in Spittal/Drau.

Die zentrale Aufgabe des Vereins ist die Dokumentation der Kultur- und Naturgeschichte der Region Oberkärnten entsprechend der Definition von ICOM. Über diesen unmittelbaren fachlichen Bereich hinaus sieht er sich auch als touristischer Frequenzbringer und damit wesentlicher wirtschaftlicher Faktor für die Stadt Spittal bzw. die Standorte der Spezialmuseen, was durch eine durchschnittliche Gesamtbesucherfrequenz von 150.000 Besuchern pro Jahr auch untermauert werden kann.

Der Verein sieht sich auch als vielschichtiger Kooperationspartner zu unterschiedlichen Institutionen der Region, denen die Museen eine Darstellungsplattform bieten können (Schulen, Erwachsenbildungseinrichtungen, Nationalparks, Kärnten Card etc.).

Die Trägerstruktur

Der Museumsverein verfügt über ca. 350 Mitglieder und 35 aktive MitarbeiterInnen. Alle Einheiten werden zentral verwaltet, wofür in Kooperation mit der Stadtgemeinde Spittal ein hauptamtlicher Direktor, sowie eine halbbeschäftigte wissenschaftliche Mitarbeiterin angestellt sind. Alle anderen Bereiche der Museumsarbeit – Handwerker, Kassadienst, Führungen und Vermittlungsprogramme, Reinigung – werden von ehrenamtlichen MitarbeiterInnen abgedeckt. Oberstes Entscheidungsgremium ist der Vereinsvorstand.

Die Finanzierung

Die Finanzierung der Museen erfolgt zu 75 Prozent aus selbsterwirtschafteten Erträgen (Eintrittseinnahmen, Verkaufserlöse, Mitgliedsbeiträge, Sponsorenbeteiligungen), 25 Prozent des laufenden Jahresbudgets werden durch Subventionen der Stadt Spittal und des Landes Kärnten abgedeckt. Für Sonderprojekte, Umbau- und

›Rechtsformen

Vereinsmuseum: Spittal/Drau

Privatrechtlicher Verein

Museum für Volkskultur, Haupthaus Schloss Porcia in Spittal/Drau

Attraktivierungsmaßnahmen steht in der Regel eine Drittelfinanzierung Verein – Stadt – Land Kärnten zur Verfügung, oder sie wird über Kooperationspartner sichergestellt (Nationalparks, Interreg, Leader+ etc.).

Vorteile der Vereins-Trägerschaft

Der wohl wichtigste Faktor der privaten Trägerschaft ist die Verfügbarkeit von ehrenamtlichen MitarbeiterInnen, die mit Engagement und Enthusiasmus ihre Aufgaben erledigen.

Die ehrenamtlichen MitarbeiterInnen kommen aus den unterschiedlichsten Berufs- und Altersgruppen und stellen so, ebenso wie die Vereinsmitglieder einen bedeutenden Faktor zur gesellschaftlichen Verankerung der Museen in der Region dar.

Der Finanzbedarf wird fast ausschließlich auf die laufenden Investitionen in die Erhaltung der Objekte, die Attraktivierung der Museen, in Vermittlungsprogramme und Publikationen, sowie das Marketing beschränkt. Gegenüber öffentlich-rechtlichen Museen bedeutet das enorme Einsparungen im Bereich der Personalkosten (für Bundes-, Landes- und Stadtmuseen würde kaum jemand ehrenamtlich arbeiten) und gewährleistet so den hohen Selbstfinanzierungsgrad von 75 Prozent.

Ein weiterer Vorteil der Vereinsträgerschaft ist die Flexibilität und rasche Handlungsmöglichkeit im Bereich von Projekten und Investitionen. Es wird kein Amts- und Gremialweg benötigt, um Entscheidungen herbeizuführen. Ebenso ist es über den Verein gerade im regionalen Bereich wesentlich einfacher, an private Sponsoren und Investoren heranzutreten als für öffentlich-rechtliche Träger und auch der Umgang mit Subventionsgebern erscheint durch die Überparteilichkeit eines Trägervereins gegen politisches Kalkül immun. Überhaupt bleiben diese Museen in Hinblick auf ihre gesamte Tätigkeit und besonders bezogen auf ihre thematischen Projekte von politischer Einflussnahme größtenteils verschont.

Nachteile der Vereins-Trägerschaft

Die Nachteile der Vereins-Trägerschaft liegen derzeit vor allem im Bereich der Gesetzgebung des Bundes. Durch das neue Vereinsgesetz, das die persönliche Haftbarkeit der Funktionäre vorsieht, gehen diese nunmehr ein beträchtliches Risiko ein, das insbesondere dadurch zustande kommt, dass es bisher nicht möglich ist, mit Subventionsgebern mehrjährige Finanzierungsvereinbarungen abzuschließen. Dadurch ist es nicht möglich, mittelfristig zu planen. Jährliche Projekte müssen aber in der Regel schon realisiert werden, bevor die definitiven Subventionszusagen vorliegen. Damit begeben sich die verantwortlichen Funktionäre permanent an den Rand der Fahrlässigkeit. Das Land Kärnten arbeitet derzeit diesbezüglich an Regularien, die zukünftig mehrjährige Fördervereinbarungen möglich machen sollen.

Ein bedeutender Umstand der Wettbewerbsverzerrung und Ungleichbehandlung liegt für Vereinsmuseen (und alle anderen Museen privater Träger) im Bereich des Einkommenssteuergesetzes vor. Dem gemäß können für Museen von öffentlich-rechtlichen Körperschaften Zuwendungen von Dritten für den Geber als Steuerabsetzbetrag geltend gemacht werden. Zwar wurde durch Novelle zum ESTG diese Möglichkeit nunmehr auch für privatrechtlich geführte Museen geschaffen, doch erscheint das nicht für alle diese Museen gedacht zu sein!

Aus Sicht der „Privatrechtlich-Verwalteten" und damit auch der Vereinsmuseen ist dieser Umstand, gerade im Hinblick auf den Vergleich mit den Stadt- und Gemeindemuseen mehr als fragwürdig.

Das Vereinsmuseum steckt aber auch in anderen Abhängigkeiten. So bedingt der hohe notwendige Selbstfinanzierungsgrad permanent entsprechende Besucherzahlen um die geplanten Einnahmen zu erreichen, was einen beträchtlichen Unsicherheitsfaktor darstellt und von unberechenbaren Faktoren wie z.B. dem Wetter abhängig sein kann. Hinzu kommt das sich permanent ändernde Besucherfreizeitverhalten in Hinblick auf die Erlebniserwartung, der die Museen nur sehr zögerlich nachkommen.

Abhängig sind die Vereinsmuseen aber vor allem von ihren ehrenamtlichen MitarbeiterInnen, denen gegenüber das Verhalten im Umgang von Seiten der Vereins- und Geschäftsführung von entscheidender Bedeutung ist. Nur solange der Museumsbetrieb gemeinsam freundschaftlich-familiär geführt wird und jeder dort zum Einsatz kommt, wo der Spaß an der Tätigkeit erhalten bleibt, kann ein solcher Betrieb funktionieren.

Resümee

Grundsätzlich überwiegen bei den Vereinsmuseen in Hinblick auf die Trägerstruktur die Vorteile gegenüber den Nachteilen, wobei hier die Verankerung im kleinstädtischen und regionalen Bereich als Ausgangsbasis von beträchtlicher Bedeutung ist. Für das Museum für Volkskultur und die Museen des Oberkärntner Museumspuzzles jedenfalls hat diese Konstruktion bisher gezeigt, was mit persönlichem Engagement der Mitarbeiter und vergleichsweise geringem finanziellen Aufwand an (auch international) anerkannten Leistungen im Bereich der Museumsarbeit erreicht werden kann.

Text:
Dir. Dr. Hartmut Prasch, Museum für Volkskultur, Schloss Porcia, Spittal/Drau

Foto: Stefan Traxler

inatura Erlebnis Naturschau Dornbirn

Margit Schmid

Die Vorarlberger Naturschau ist eines der drei selbständigen Naturmuseen Österreichs und entstand auf private Initiative des Dornbirner Fabrikanten und Sammlers Siegfried Fussenegger. Der Ankauf der Sammlungen durch die Stadt Dornbirn und das Land Vorarlberg (1955) machte sie zum öffentlichen Gut. Am 11. Juni 1960 wurde die „Vorarlberger Naturschau" als naturkundliches Landesmuseum in der Dornbirner Marktstraße eröffnet.
Vor zehn Jahren wurden ganz im Sinne des Museumsgründers und seines Nachfolgers Dr. Walter Krieg erste Schritte zur Weiterentwicklung der organisatorischen Strukturen und der inhaltlichen Konzepte eingeleitet.

Ausstellungsbereich „Lebensraum Wasser"
Foto: Dietmar Walser

Basis jeder Vermittlungsarbeit im Museum ist die hauseigene Forschungs- und Sammlungstätigkeit. Darüber hinaus ist die inatura wohl als einziges Museum Europas gesetzlich verpflichtet, sich aktiv für den Natur- und Landschaftsschutz zu engagieren (Geschäftsführung des Vorarlberger Naturschutzrates, Erstellung der Roten Listen).

Es wurde deshalb ein umfassendes Forschungs-, Sammlungs- und Naturschutzkonzept ausgearbeitet, das klare inhaltliche Strukturen vorgibt, ohne den individuellen Spielraum der einzelnen Forschungsbereiche zu stark einzuschränken. Das Konzept wurde 1999 von der Vorarlberger Landesregierung einstimmig beschlossen, seit diesem Zeitpunkt stehen der inatura jährlich 350.000 Euro für die Vergabe naturkundlicher Forschungsarbeiten zur Verfügung.

Auch auf dem Gebiet der musealen Sammlung beschreitet die inatura neue Wege. Das Sammeln von realen Objekten (Musealien) ist klassische Museumsaufgabe und bleibt natürlich auch im naturkundlichen Bereich ein zentrales Anliegen.

Allerdings besteht vermehrt auch die Verpflichtung, moderne Ergänzungen bzw. Alternativen zur Dokumentation der Naturgeschichte zu nutzen, die gerade im Bereich der Biologie eine besondere Bedeutung haben. Biologische Musealien sind tot und ihrem Umfeld entrissen. Sie entsprechen deshalb nicht den klassischen

› Rechtsformen

Naturmuseum: Dornbirn

Stadt Dornbirn sowie Vorarlberger Landesregierung unterstellt

Anforderungen an das museale Original.

Lebensäußerungen können heute durch (digitale) audiovisuelle Archivalien dokumentiert werden.

Nur in Verbindung mit der Dokumentation des lebenden Objektes in seiner natürlichen Umwelt kann für die Nachwelt ein umfassendes Zeugnis der Art bewahrt werden. Die Nutzung moderner Medien in Kombination mit dem Aufbau einer umfassenden Beobachtungsdatenbank ist deshalb für die Zukunft Verpflichtung und Herausforderung zugleich.

Weil, wie in vielen anderen Museen auch, in der inatura das Platzangebot für die Studiensammlungen beschränkt ist, soll die an ein geografisches Informationssystem gekoppelte Datenbank als zentrales wissenschaftliches Medium ausgebaut werden, die Sammlung von Balgpräparaten wird zugunsten einer Gendatenbank nur noch auf das unbedingt erforderliche Mindestmaß eingeschränkt.

Parallel zur Entwicklung und Umsetzung des Forschungskonzeptes wurde auch an einem neuartigen Vermittlungs- und Ausstellungskonzept gearbeitet. Denn das über 40 Jahre alte Museum war dringend sanierungsbedürftig.

Der Umbau der „Naturalienkabinette" mit ausgestopften Tieren und angestaubten Dioramen zu multimedialen, didaktisch ausgefeilten und unterhaltsamen Wissensvermittlern wird immer vehementer gefordert. Moderne Naturmuseen müssen Bewusstsein erzeugen, Orte zwischenmenschlicher Begegnung werden, Unsichtbares sichtbar und Natur spielerisch erlebbar machen. Natur ist Vernetzung, Veränderung und Weiterentwicklung. Naturmuseen können nur glaubwürdig bleiben, wenn sie diese Grundprinzipien thematisieren und umsetzen.

1994 wurden neun Experten mit der Ausarbeitung eines Entwicklungskonzeptes für das Naturmuseum beauftragt:

Sir David Attenborough,
Biologie, London
HR Dipl.-Ing. Georg Hanreich,
Denkmalschutz, Wien
Dipl.-Ing. Hermann Kaufmann,
Architektur, Dornbirn
Dr. Gerhard Klocker,
Organisationsberatung, Dornbirn
Christa Mosler-Berger,
Psychologie, Zürich
Christopher Parsons,
Film, Bristol
Robin Wade,
Design, London
HR Dr. Friedrich Waidacher,
Museologie, Graz
Prof. Dr. Frederic Vester,
Ökologie, München

1996 wurde das Konzept erstmals den politischen Entscheidungsträgern präsentiert, 1999 wurde der Neubau einstimmig beschlossen und am 20. Juni 2003 öffnete die „inatura Erlebnis Naturschau Dornbirn" ihre Pforten für die Besucher.

Auf dem Areal einer stillgelegten Turbinenfabrik wird die naturkundliche Forschung zum Abenteuer.

Wer möchte, kann Kernbohrungen aus dem Innern der Erde bestaunen oder über eine Direktverbindung Kontakt mit der Erdbebenmessstation in Damüls aufnehmen.

Im Museum selbst erleben die Besucher eine imaginäre Reise durch die Lebensräume Vorarlbergs. Sie wandern auf einem schmalen Pfad vorbei an einem Abgrund durch das Hochgebirge und erforschen das Blätterdach im Laubwald. Eine Schmetterlingswiese führt die Besucher zu jeder Jahreszeit in den Frühling. Bunte Blumen, lebende Insekten und riesige, bewegliche Modelle, der Traum vom „Eintauchen in die Natur" wird wahr.

Die Menschen entdecken geheimnisvolle Höhlen und Schluchten, reisen in einem „magischen Tunnel" durch die Zeiten, wo sie nicht nur einen weißen Hai streicheln, sondern auch die Verwandlung Millionen Jahre alter Fossilien in faszinierende Meerestiere beobachten können.

Wenn plötzlich der Boden unter ihren Füßen zu zittern beginnt, und die ungeheure Kraft einer Lawine sichtbar wird, sind Dynamik und Faszination der unbelebten Natur hautnah erlebbar. Die Wanderung durch Vorarlberg endet in der Stadt, wo „heimliche Untermieter" auf die Besucher warten. Höhepunkt und Abschluss der Präsentation ist die dreidimensionale Reise zu den Sternen, die vom Dornbirner Marktplatz bis ans Ende des Universums führt.

Soweit es die bisherigen Erfahrungen zeigen, ist das Ausstellungskonzept sehr erfolgreich. Die Museumsbesucher sind begeistert, schon im ersten Halbjahr nach der Eröffnung besuchten 100.000 Menschen die inatura.

Die aktuelle Rechtsform

Weil sowohl für die Umsetzung des Forschungs- als auch für die Umsetzung des Ausstellungskonzeptes eine funktionierende Organisationsstruktur unbedingte Voraussetzung ist, wurde ein Betriebsberatungsbüro mit der Überprüfung und Verbesserung der bestehenden Abläufe beauftragt.

Die inatura befindet sich zu je 50 Prozent im Besitz der Vorarlberger Landesregierung und der Stadt Dornbirn. Sie verfügt über keine eigene Rechtspersönlichkeit. Sie ist als nachgeordnete Dienststelle vollständig in die betrieblichen Abläufe der Stadt Dornbirn integriert.

Alle inhaltlichen Entscheidungen müssen dem inatura-Ausschuss, der sich je zur Hälfte aus Vertretern der Stadt Dornbirn und Vertretern der Vorarlberger Landesregierung zusammen setzt, zur Entscheidung vorgelegt werden. Die dadurch entstehenden Nachteile einer sehr komplexen Organisationsstruktur (eingeschränkter Handlungsspielraum für die Museumsleitung) werden durch die Möglichkeit, jederzeit „Amtshilfe" von Stadt und Landesregierung in Anspruch zu nehmen, bei weitem überwogen.

Das Betriebsberatungsbüro hat mehrere alternative Rechtsformen (z.B. Umwandlung in eine GesmbH) bezüglich der Vor- und Nachteile für die Institution untersucht. Nach einem längeren Diskussionsprozess haben sich sowohl die Vertreter der Stadt Dornbirn, als auch die Vertreter der Vorarlberger Landesregierung, für die Beibehaltung der derzeitigen Rechtform entschieden, weil keine der geprüften Alternativen für die inatura zu klar erkennbaren Verbesserungen geführt hätte.

Ausblick

Zehn Monate nach der Eröffnung zeichnen sich ganz neue Möglichkeiten für die Besucherbetreuung in der inatura ab. Wo früher mehrere Kollegen monatelang eine Wanderausstellung planten und sozusagen „von Haus zu Haus zogen", um die Menschen dort abzuholen wo diese gerade ist, scheint sich dieser Prozess nun umzukehren.

Die inatura mit ihrem 25.000 qm großen Stadtgarten wird immer öfter zum Veranstaltungsort für Firmen, Vereine und private Event-Organisatoren. So können ständig neue Kontakte geknüpft werden, ohne das Haus verlassen zu müssen, ein unschätzbarer Vorteil für das Museumsmarketing!

Dass mit der Vermietung der Räumlichkeiten für Veranstaltungen auch Geld verdient werden kann, muss hier wohl kaum erwähnt werden.

Ein guter Anfang ist also gemacht. Wenn die Institution inatura erfolgreich bleiben soll, muss sie ihre Konzepte aber fortlaufend überprüfen und weiterentwickeln. Das gilt für den Bereich der Forschung und Sammlung ebenso wie für die Ausstellungen und die Museumspädagogik. Deshalb wird ein neu gegründeter wissenschaftlicher Beirat im Herbst 2004 alle zukünftigen Planungen fachlich kontrollieren und auch ihre Umsetzung begleiten.

Text:
Dir. Dr. Margit Schmid,
inatura Erlebnis Naturschau Dornbirn

Das *lebensspuren.museum* in Wels

Manfred Hainzl

Das *lebensspuren.museum* geht auf eine Idee des Gründers der heutigen Firmengruppe „Trodat" (diese ist weltweit Marktführer in der Stempelerzeugung), Herrn KR Dkfm. Walter Just zurück. Der langjährige Förderer von Kultur erwarb 1997 eine vom Berliner Architekten Hermann Muthesius 1916/18 errichtete Villa im Englischen Landhausstil, welche sich im Zentrum von Wels befindet, ließ das Gebäude renovieren, um im Jahre 2000 mit einem umfassenden Museumsbetrieb beginnen zu können.
Im Hause, als auch im großen dazugehörigen Garten finden seitdem laufend Ausstellungen samt zielgruppenorientierten Vermittlungsangeboten, unterschiedliche Workshops für Kinder, Jugendliche und Erwachsene, Lesungen und Kooperationsprojekte mit verschiedenen Partnern, wie z.B. der Kulturabteilung der Stadt Wels, der Kunstuniversität Linz oder dem Österreichischen Studienzentrum für Frieden und Konfliktlösung statt. Das Museum versteht sich als ein Ort an dem recherchiert und analysiert, dokumentiert und präsentiert, vermittelt und erarbeitet wird.

Die grundsätzliche Philosophie des Museums lautet: Kennzeichnung, Markierung und Zeichensetzung ziehen sich seit Jahrtausenden durch die kulturelle und soziale Geschichte der Menschen. Das Phänomen des Setzens von Markierungen und Abdrücken, von Zeichen und Symbolen ist eine zutiefst menschliche Erscheinung und geht zurück auf die Ursprünge menschlicher Kultur. Weltweit unabhängig voneinander entwickelten sich zweckdienliche Abdruckgeräte in den unterschiedlichsten Formen und sozio-kulturellen Kontexten. Diese Geräte sind es, die Einblick in die Vorstellungswelt der jeweiligen Kultur geben und sie spielen eine große Rolle im gesellschaftlichen Zusammenleben, indem sie etwa Macht widerspiegeln, Rechtshandlungen beurkunden, als Kontrollinstrument in Wirtschaft und Verwaltung fungieren, oder der Rationalisierung von Arbeitsvorgängen dienen, oder indem sie in rituellen und religiösen Kontexten Bedeutungen markieren.

Den inhaltlichen Kern der Dauerausstellung bilden folglich eine Vielzahl von Abdruck- und Markierungsgeräten, wie etwa Siegel, Stempel, Textilabdruckgeräte, Objekte zum Brandmarken oder zum Prägen usw. Die derzeitige Sammlung umfasst ca. 700 Exponate aus allen Weltregionen, vom 5.000 Jahre alten Rollsiegel aus Mesopotamien, Textilabdruckgeräten aus Ghana, Objekten zum Auftragen von rituellen Zeichen am Körper aus Indien bis zu modernen selbstfärbenden Stempelgeräten für den beruflichen und privaten Alltag.

Ein anderer Teil der Dauerausstellung ist als Firmenmuseum von Trodat eingerichtet, mit einer original nachgebauten Stempelwerkstatt und einer Produktgeschichte, die selber in eine soziale Wirtschaftsgeschichte eingebettet ist. Die eigene Firmengeschichte umfasst ungefähr ein Fünftel der Gesamtausstellungsfläche.

Im Museum finden auch regelmäßig Sonderausstellungen statt, die ausgesprochen themenorientiert angelegt sind. Dabei wird der Mensch als „animal symbolicum" (Ernst Cassirer) mit seinen Sprachen und Schriftzeichen, seinen Riten, Bräuchen und sozialen Beziehungen – mit einem Wort, seiner Kultur als Zeichensystem – in den Mittelpunkt gerückt. Die historisch weit zurückreichende und weltweit verbreitete Kulturtechnik der Tatauierung war das Ausstellungsthema 2003. Heuer präsentiert das Museum mit **„Zeichen an der Wand"** eine interdisziplinär und global ausgerichtete Erarbeitung der Kulturphänomene Höhlenmalerei, Felsbilder, Graffiti.

›Rechtsformen

Firmenmuseum: Trodat

Walter Just Privatstiftung

Aktuelle Rechtsform des Museums

Das *lebensspuren.museum* ist ein Privatmuseum der Firma Trodat GmbH. Firmenmuseen sind Schnittstellen zwischen Kultur und Wirtschaft. Der gesamte Museumsbetrieb (sechs Tage in der Woche) mit zwei Vollzeit- und sechs Teilzeitbeschäftigten wird zur Gänze von Trodat finanziert. Sämtliches Inventar des Museums wird im Anlagenverzeichnis der Firma geführt. Dafür, dass auch längerfristig der Betrieb gesichert ist, sorgt die Walter Just Privatstiftung, die auch die betriebswirtschaftliche Entwicklung des Museums beobachtet und das Museumsbudget jährlich genehmigt. Als Verbindungsglied zwischen der Firma Trodat und der Privatstiftung Walter Just auf der einen und dem von diesen bestellten Museumsleiter auf der anderen Seite fungiert die Tochter des Museumsgründers, Frau Ingeborg Müller-Just. Sie ist auch die Vermittlerin der inhaltlichen Entwicklung des Museums, welche der Museumsleiter vorgibt, gegenüber der Firma Trodat und dem Stiftungsrat.

Die Personalstruktur des Museums spiegelt die Zielsetzung und auch die Größe des Museums wider. Der Museumsleiter führt das Haus innerhalb der vorgegebenen betriebswirtschaftlichen Rahmenbedingungen, berichtet der Familie Just und der Firma Trodat regelmäßig über den Betrieb und setzt die grundsätzliche Ausrichtung des Museums (die inhaltliche Generallinie) und der laufenden Veranstaltungen fest, was auch seine Hauptaufgabe ist. Er plant die künftigen Erfordernisse des Museums, kuratiert die Ausstellungen, betreut und dokumentiert die Sammlung, ist für die Vermittlungs- und Öffentlichkeitsarbeit letztverantwortlich und vertritt das Haus nach außen. Vier weitere MitarbeiterInnen teilen sich die Aufgaben, Vermittlung und Projekte, PR und Öffentlichkeitsarbeit, Archivierung und Kultur-Events, Sekretariat und Besucherbetreuung. Zwei MitarbeiterInnen fungieren als Kassadienst und für einfache Handwerksarbeiten.

Erfahrungen

Diese Konstruktion hat sich für alle Involvierten als großer Vorteil herausgestellt. Die Firma Trodat profitiert von der Kreativität der MitarbeiterInnen, die aus dem ursprünglich als „Stempelmuseum" abgestempelten Haus eine lebendige Welser Kulturinstitution gemacht haben, was sich sehr positiv auf das Firmenimage auswirkt. Weder die Firma Trodat noch der Stiftungsrat haben dem Museumsteam jemals inhaltliche Vorgaben gemacht, außer die, dass sämtliche Projekte und Veranstaltungen auf einem hohen Qualitätsniveau stattfinden sollen.

Das Museumsteam wiederum profitiert von dieser Konstellation, weil es auf sämtliche betriebliche Ressourcen von Trodat zurückgreifen kann und dadurch eine sehr professionelle betriebswirtschaftliche Betreuung erfährt. Das Museum kann jederzeit Hilfe von Seiten der Betriebsschlosser, der Betriebselektriker, der Betriebscontroller der EDV-Abteilung etc. anfordern, wodurch das Museumsteam von diesen Arbeiten weitgehend entbunden ist und sich fast ausschließlich auf inhaltliche Belange konzentrieren kann.

Ausblick

Der Mix aus KulturwissenschafterInnen und Künstlerinnen, die sich weitgehend um inhaltliche Belange kümmern auf der einen und den privatwirtschaftlichen Profis von Trodat auf der anderen Seite ist ein sehr gelungener Zusammenschluss, liegen doch die unterschiedlichen Arbeitsanforderungen eines modernen Museums in den jeweils richtigen Händen von Experten. Diese Konstellation funktioniert vor allem auch deswegen so gut, weil alle Beteiligten ihre je eigenen Entfaltungsmöglichkeiten selber in die Hand nehmen können und weil die Firma Trodat ein gesundes und innovatives Unternehmen ist, welches einen Teil des Umsatzes in einen Kulturbetrieb abgibt.

Das Entscheidendste ist jedoch, dass der Museumsgründer Walter Just und seine Tochter Ingeborg Müller-Just, von der Idee überzeugt sind, dass gutgehende Betriebe nicht nur Schi- und Autorennen sponsern, sondern auch Kultur fördern sollten, auch wenn sie selber kaum oder keinen Einfluss auf die Inhalte dieser, von ihnen geförderten Kultur nehmen wollen.

Text:
Dir. Dr. Manfred Hainzl,
lebensspuren.museum, Wels

Foto:
© Lebensspuren

Die Waldkarpaten – Gebrannte

Zur Konstruktion einer europäischen Region am Beispiel der Sammlung huzulischer Keramik des Österreichischen Museums für Volkskunde

Matthias Beitl

Aus aktuellem Anlass: Ruslana Lyzhichko, eine gebürtige Lembergerin hat mit „Wild Dances" den 49. Eurovision Song Contest gewonnen. Auf Ihrer Homepage (www.ruslana.com.ua) ist zu erfahren, dass die Kultur der ukrainischen Waldkarpaten die Inspirationsquelle ihrer Musik ist. Sie hebt mit ihrem Beitrag zum europäischen Pop eine Ecke Europas mitten auf die Bühne breiter Wahrnehmung und schickt uns die Bewohner der Bergregion – die Huzulen – direkt ins Wohnzimmer.

Unter dem Titel „Managing Identities. Region, Space and Culture in the process of Europeanization" hat das Institut für Europäische Ethnologie, Wien in einer Kooperation mit den Herausgebern der Zeitschrift „Ethnologia Europaea" von 13. bis 15. Mai 2004 eine Tagung organisiert, die neue Orientierungen in einem zunehmend beweglichen Kultur- und Raumbegriff innerhalb der erweiterten Europäischen Union schaffen möchte.

Die Diskussion um die Bedeutung von Region ist innerhalb des Faches schon längst etabliert. Spätestens seit der 1988 vom Europäischen Parlament angenommenen Gemeinschaftscharta zur Regionalisierung musste der Raumbegriff mit seinen sinnstiftenden Komponenten Gegenstand fortgesetzter volkskundlicher Untersuchungen werden.

Nach dem 1. Mai 2004 hat sich das Spektrum an sozialen Differenzierungen erweitert, und der Fokus europäischer Kulturpolitik wird sich neuen Identitäten zuwenden. „Die Dekonstruktion von Identität hat schon stattgefunden, aber Identitäten", so Bernhard Tschofen, „gehörten eben so lange verhandelt, wie es sie gibt." Und wie zu hören war, besteht im „regionalen Alltag" durchaus Bedarf nach dieser Diskussion.

Keramik – gebrannte Idylle

Am 8. Mai wurde im Ethnographischen Museum Schloss Kittsee im Nordburgenland die Ausstellung „Keramik – gebrannte Idylle. Typen, Regionen, Museen" eröffnet. Dort ist anhand historischer und rezenter Keramik aus drei Museen und drei Töpferorten in Österreich, Ungarn und der Slowakei unter anderem die Region als Zuordnungsbegriff thematisiert. Exemplarisch wird auf die Bauelemente regionaler Kultur und lokalen Selbstverständnisses hingewiesen.

Das gesellschaftliche Herausarbeiten regionaler Spezifika bedient nicht nur mögliche europäische Kulturförderungen – sie sind ja hierzulande oftmals Auslöser und Motor der Repräsentation des Eigenen –, vielmehr ist es nur eine Frage der Zeit, bis diese bestehenden Identifikationspotentiale im lokalen Alltag aufgegriffen sind und zur Vermarktung des Eigenen geschritten wird. Diese regionalen Konturierungen mögen auch als Reaktion auf moderne Marketingstrategien und den dadurch ausgelösten Konkurrenzdruck im Rahmen der Tourismuswirtschaft gelesen werden, verarbeitet ist aber jeweils ein Selbstverständnis, das über lange Zeiträume aufgebaut wurde.

Region sammeln

Ein Blick über die Grenzen des „Neuen Europa", in die Westukraine, zeigt eine Region, deren Konstituierung die Geschichte eines langen, von unterschiedlichen politischen Konstellationen und Krisen gezeichneten Prozesses ist.

Der museale Anknüpfungspunkt zu dieser nach wie vor peripheren Region eines nunmehr erweiterten Europas liegt in der zu Beginn des 20. Jhs. abgeschlossenen Sammlung zu Galizien im Österreichischen Museum für Volkskunde. Die Tatsache der Existenz des Bestandes repräsentiert zunächst das politisch-kulturelle Umfeld des ausgehenden 19. Jhs. mit

IDENTITÄT

»Die Huzulščina, so die Bezeichnung einer fest umrissenen Region in den ukrainisch/rumänischen Karpaten, ist eine komplexe historische Konstruktion aus naturalen, stilisierten, politischen, religiösen, literarischen, pre-ethnographischen, ethnographischen und vor allem retrospektiven Bauelementen«

seinen Interessenslagen bezüglich der Bewahrung des Ursprünglichen und der Hebung von Schätzen lokaler handwerklicher Kompetenz, die durch ihre ästhetisch-technischen Kriterien festzumachen war.

Die gegenwärtige Auseinandersetzung mit der Sammlung ist von einem inhaltlichen Austausch mit Fachinstitutionen in der Westukraine, von Aufenthalten vor Ort und von der Sammlung rezenter Objekte geprägt. Durch diese Konstellation wird das Material interpretierbar und eröffnet den Blick hinter die Kulissen regionaler Kultur, so wie sie gemacht und gelebt wird.

1998 haben das Ethnographische Museum Schloss Kittsee und das Österreichische Museum für Volkskunde gemeinsam mit dem Ethnographischen Museum in Lemberg und dem Museum für huzulische Kultur in Kolomija eine Ausstellung mit dem Titel „Galizien-Ethnographische Erkundung bei den Bojken und Huzulen in den Waldkarpaten" organisiert. Später war die Direktorin des Museums in Kolomija öfter in Wien, um die Angaben zur Sammlung zu präzisieren.

Bei der Vorbereitung der Ausstellung interessierte insbesondere die Botschaft des Volkskunstinventars dieser von nationalen Bedürfnissen stark geprägten Region. Entlang von Keramikobjekten, wie sie in der Sammlung des Österreichischen Museums für Volkskunde in Wien und im Museum huzulischer Kultur in Kolomija vorliegen, lassen sich die Entwicklungslinien huzulischen Selbstverständnisses mit seiner Strahlkraft auf Region und Land gut nachvollziehen.

Konstruktion I

Die Huzulščina, so die Bezeichnung einer fest umrissenen Region in den ukrainisch/rumänischen Karpaten, ist eine komplexe historische Konstruktion aus naturalen, stilisierten, politischen, religiösen, literarischen, preethnographischen, ethnographischen und vor allem retrospektiven Bauelementen.

Die Epoche der Romantik fand in Galizien eine unberührte Natur sowie von der menschlichen Zivilisation weitgehend unbelastete Bewohner vor, die als eine nicht zu trennende Einheit – Natur/Mensch – Karpaten/Huzulen – die Inspiration vieler polnischer und ukrainischer Literaten beflügelte.

Durch die Zuwendung dreier Ethnographien sowie Literaturen nämlich der polnischen, ukrainischen und deutschen, entstand seit der Mitte des 19. Jhs. ein breites und vielfältiges wissenschaftliches sowie literarisches Material, das den Bewohnern dieser Region eine gewisse Exklusivität verlieh und sie zusammen mit ihrem unwegsamen Lebensraum nicht zuletzt auch mystifizierte.

Grundlagen dieser gedruckten Karriere waren also zunächst das Gebirge in der Peripherie, der elementare Charakter vorgefundener Sitten und Bräuche und deren Beschreibung, die Hand in Hand mit der Legendenbildung ging, sodass Beobachtung und Fiktion einander ergänzten und beeinflussten (Woldan 1998, 151-166).

Erst an der Wende zum 20. Jh. lösten sich mit dem Historiker aus Czernowitz, Raimund Friedrich Kaindl (1866-1930) und seinem Werk „Die Huzulen" (1894), sowie mit der umfassenden Ethnographie „Huzulščina" (1899-1908) des Lemberger Gymnasialprofessors Volodymyr Šuchevyč (1849-1915) diese Vermischungen. Nicht zu vergessen ist natürlich der 1898 erschienene Band „Galizien" des Kronprinzenwerkes („Die österreichisch-ungarische Monarchie in Wort und Bild"), der in einem Abschnitt die Huzulen charakterisiert:

„In hartem aber freiem Lebenswandel im Schoße der Natur [hat der Huzule] unverwüstliche Kraft und bewunderungswürdigen Scharfsinn und Muth erlangt, so daß er auch die größten Gefahren nicht scheut. Mit dem Hackenstock in der Hand führt er ungewöhnlich geschickt und behend seinen Tanz (kolomyjka) auf. Er ist ein ebenso tüchtiger Steuermann als trefflicher Jäger."

Huzule aus Uščeriki, Wižnitz

(Fotothek Österreichisches Museum für Volkskunde)

Denkmal bei Strij, seit 1991

Fotos: Beitl

Neben einigen Vorzügen werden dann auch nachteilige Charakterzüge aufgezählt, die damit enden, dass:

„… diese Arbeitsscheu, die Verwegenheit und die Vorliebe zu unbändiger Freiheit […] die Huzulen zu gefürchteten Räubern [den Oprysken] gemacht [haben], so dass dieselben lieber Plünderungszüge gegen die Höfe ihrer Gutsherren oder gegen jüdische Wirtshäuser unternahmen und noch am Anfang des laufenden Jahrhunderts in dem ganzen Huzulengebiet mit ihrem Häuptling Oleksa Dovbusch hausten, statt ehrlichem Erwerb nachzugehen."

Während hier schon Stereotypen aus vorangegangenen Bestandsaufnahmen bedient werden, stellt sich die Bewertung der Räuber in der ukrainischen Literatur ganz anders dar. Der Räubermythos mit Robin Hood-Charakteristik repräsentiert das freie wilde Leben in den Bergen. Dieser Mythos wurde ebenfalls in der polnischen, aber auch später in der deutschen Literatur gepflegt und er ist bis heute wesentlicher Bestandteil eines huzulisch-westukrainischen Selbstverständnisses, wie zeitgenössische Denkmäler und unterschiedliche Interpretationen zu Herkunftsbezeichnungen der Huzulen unterstreichen.

Die Bezeichnung Huzule wurde und wird sehr unterschiedlich interpretiert. Der österreichische Gelehrte Balthasar Hacquet (1739-1815), der von 1791-1794 in vier Bänden von seiner Reise durch die nördlichen Karpaten berichtete, nannte sie noch „Gebirgs-Russen". Der Begriff Huzule kam aber schon am Beginn des 18. Jhs. auf, zu einer Zeit, als die Oprysken, zu Freiheitshelden erhobene Räuber, Konjunktur hatten. Neben vielen anderen Varianten, ist die populärste Interpretation, die der Ableitung vom walachischen Wort hotul – Räuber. Obwohl diese Version von einigen Forschern, wie Kaindl, Hnatjuk u.a. vertreten wurde, hielt man sie auf der anderen Seite sprachwissenschaftlich nicht für haltbar. Die Frage ist nach wie vor nicht gelöst.

Die periphere Lage sowie die Unwegsamkeit des huzulischen Lebensraumes erschwerten den Durchgriff staatlicher und feudaler Strukturen.

beim Bukowezpass: etwa 900 m

Aus der relativen Freiheit wuchs nach der Befreiung von der Leibeigenschaft 1848 und den begleitenden Kämpfen mit Grundbesitzern das Sonderbewusstsein der lokalen Bevölkerung. Der Huzule wird als Kosake der Berge im Verlauf des 19. Jhs. zum Prototypen des Ukrainers stilisiert, der kleine Lebensraum zum Modell für die ganze Ukraine.

In Folge der 48er Revolution und des verstärkten Nationalbewusstseins entstanden zum Ende des 19. Jhs. verschiedene kulturelle Einrichtungen, die zu dieser regionalen Konturierung beitrugen. Die (Taras) Ševčenko Gesellschaft (1873 in Lemberg gegründet) begann mit der systematischen Erforschung der huzulischen Kultur. Ihre Mitglieder waren unter anderen die Schriftsteller Ivan Franko, Volodimir Šuchevyč und Volodimir Hnatjuk. Verschiedene Themengruppen wurden gebildet, die sich mit materiellen und immateriellen Zeugnissen der huzulischen Hirtenkultur beschäftigten, ebenso wurde ein intensives Publikationswesen installiert. Šuchevyč sammelte damals für das Lemberger Gewerbemuseum.

Im Tscheremoschtal in Krivnorivnja entstand um 1900 rund um das Sommerhaus Ivan Frankos eine Künstlerkolonie, in der Schriftsteller, Maler und Ethnographen verkehrten.

Hochzeitszug bei Krivnorivnja im Tscheremoschtal, 1998

Dieses Milieu förderte die zu dieser Zeit schon traditionelle Konstellation von Huzulen und Karpaten und setzte dem Mythos einen weiteren Baustein hinzu.

Die Sammler, Ethnographen und Künstler waren angezogen durch die Besonderheiten der huzulischen Alltagskultur. Neben dem großen Bestand an Volkserzählungen, Sprichwörtern, Liedern und Mythen brachten Kleidung und handwerkliche Erzeugnisse sowie die eigene Architektur fremde Besucher ins Schwärmen.

Dynamisierung und Sammlung

Die Dynamisierung des Interesses an der huzulischen Kultur wurde nicht zuletzt durch die Weltausstellung in Wien (1873) sowie die Landesausstellungen in Krakau (1887) und Lemberg (1894) gefördert. Die Schau in Krakau bestärkte Michael Haberlandt und Wilhelm Hein, die Begründer des Österreichischen Museums für Volkskunde, systematisch zu sammeln. Die Lemberger Ausstellung bot wiederum eine großzügige ethnographische Abteilung mit huzulischen Erzeugnissen.

In radikalen politischen Zeitschriften wie die „Ruthenische Revue“ wies man um die selbe Zeit dann beispielsweise auf die nationale Bedeutung traditioneller huzulischer Schnitzkunst hin.

Franz Heger berichtete in den Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft Wien von der Ausstellung in Krakau und hob besonders die Keramikprodukte hervor, die aus den Bezirken Husiatyn und Kolomea stammten (Heger 1888, 1-7). Er hielt die huzulischen Produkte für die Glanzpunkte der Ausstellung. In Wien war man nun bemüht, eine repräsentative Huzulen-Sammlung aufzubauen.

Das war nicht leicht, denn Michael Haberlandt brauchte Partner vor Ort, die er zum Teil im Umfeld der Ševčenko Gesellschaft beispielsweise in Ivan Franko fand. Aus dieser Verbindung stammen zwar hauptsächlich Objekte aus der Bojkivščina, nördlich der Huzulščina gelegen, aber er war ein lebendiger Kontakt in der Region. Viel Echo auf seine Sammlungsanfragen fand Haberlandt offensichtlich nicht, denn im Jahre 1910 musste er sich gegen den Vorwurf der Galizischen Liga für Industrie und Gewerbe, eingebracht bei den Wiener Ministerien für Handel sowie Cultus und Unterricht, wehren, dass die galizische Ethnographie im Wiener Museum nicht genügend vertreten war. Er verteidigte sich mit der Auflistung aller Institutionen, an die er sich im Laufe der Jahre gewant hatte. Der Briefverkehr über die Sammlungsaktivitäten ist großteils erhalten.

Dekore: Sammlung ÖMV

Militär: ÖMV
Inv.Nr. 25625

Die huzulische Sammlung beruht im wesentlichen auf Aktivitäten von Michal Lepkaluk, Lukyn Jakibiuk, Volodimir Šuchevyč, Haberlandt selbst und Franko. Für die rund 200 Keramikobjekte scheinen hauptsächlich Lepkaluk und Haberlandt auf. Insgesamt liegen über 2.000 Inventarnummern zu Galizien vor.

Katalogisieren

In dem 1911 erschienenen Werk „Österreichische Volkskunst. Aus den Sammlungen des Museums für Österreichische Volkskunde in Wien" geht Michael Haberlandt näher auf die Töpferei im ländlichen galizischen Raum ein. Er berichtet, dass das ländliche Töpferhandwerk im Osten Galiziens in lokaler Blüte stehe und man zu seiner Überraschung auch bäuerlichen Majolikabetrieben begegne. Er kann nicht beantworten, wann und wie diese Produktionstechnik (Majolika) in die westukrainischen (ruthenischen) Töpferdörfer übertragen wurde (Haberlandt 1911, 107).

In Kosiv, als Herkunftsort im Inventar der Wiener Sammlung am meisten genannt und Zentrum des Volkskunstmarktes am Rande der Huzulščina, weiters in Kuty, Sokal und Pistyn sind ab dem Anfang des 19. Jhs. ländliche Töpfereibetriebe zu finden.

Als bekanntesten Vertreter der Kosiver Töpfer nennt Haberlandt Alexander Bachminski (1820-1882), in ukrainischer Sprache Oleksa Bachmetjuk genannt. Ivan Senkiv verweist 1981 in seinem Band „Die Hirtenkultur der Huzulen" in Zusammenhang mit der Ofenkeramik außerdem auf die Töpfer Petro Koschak, Dmytro Zintjuk und Petro Baranjuk (Senkiv 1981, 78/79). Letztgenannter hat etwa 200 Kachelöfen hergestellt, vornehmlich mit Tierdarstellungen aber auch mit Blumen- und anthropomorphen Motiven wie Soldaten und Reiter in Galauniform. Bachmetjuk verzierte seine Kacheln mit Genrebildern aus dem Stadt- und Landleben. Koschak bevorzugte hingegen Blumenmotive und Jagdszenen.

Bei sämtlichen Objekten der Sammlung handelt es sich um engobierte Irdenware. Grün, Gelb und Braun sind bei den Dekoren nahezu ausschließlich verwendet. Gelegentlich findet sich die Farbe Blau. Typische Dekorationselemente sind das Schuppenmuster, die Tulpenranke, die Dreieckreihe in der Randbordüre der Teller, paarige Vögel, die Vase mit Tulpenbukett und die Hirschfigur mit Kraut im Maul sowie das Malteser Kreuz und das vierfache Kreuz.

Die figuralen Darstellungen wie Wirtshausszenen, Räuber, Militär und Szenen aus dem Volksleben, die heute stark mit dem Huzulentum assoziiert werden, finden sich mehrheitlich auf der Ofenkeramik, die wiederum hauptsächlich dem erwähnten Bachmetjuk zugeschrieben wird. Haberlandt kann nicht klären, wodurch er zu diesen Dekoren angeregt wurde.

Konstruktion II

In der Zwischenkriegszeit war Galizien zwischen den Machtblöcken zerrissen. Ukrainische Organisationen wie die OUN (Organisation Ukrainischer Nationalisten) oder Genossenschaftsbewegungen wie „Maslosojuz" fassten auch in der Huzulščina Fuß. Dort blieben Almwirtschaft, Holzwirtschaft und Hausindustrie die wichtigen Wirt-

Volksleben: ÖMV
Inv.Nr. 25624

Auszüge aus dem Produktkatalog, Kunstgewerbe Universität Kosiv, 2002

schaftszweige der Huzulen. Die Herstellung von Volkskunstartikeln wurde dabei zunehmend professionalisiert und 1926 begründete der Ethnograph Volodymyr Kobrynsky (1873-1958) das Museum für huzulische Kultur (Kolomyikyi muzei narodnoho mystetstva Hutsulshchyny) in Kolomija. Er war einerseits Sammler huzulischer Volkskunst, andererseits in der Lokalpolitik aktiv.

Ab 1939 kam die Region unter sowjetische Besatzung, wobei von der Bevölkerung erheblicher Widerstand geleistet wurde. 1941-44 war die Huzulščina von Deutschland, Ungarn und Rumänien besetzt. Die Vernichtung der jüdischen Bevölkerung während des Krieges und die aufgezwungene Migration durch die Sowjetunion danach, beendete die Vielvölkergeschichte Galiziens endgültig. Die Huzulščina behielt trotz der Etablierung des sowjetischen Gesellschaftssystems ihre folkloristischen Spezifika.

Die Produktpalette besteht heute im wesentlichen aus Schnitzarbeiten, Intarsia, Glasperlenschmuck, Webereien, Töpfereien, Bekleidung und Ostereiern. Nicht mehr fortgeführt wurden die Messingarbeiten aus dem 19. Jh.

In Kosiv existierte schon 1882 eine Gewerbeschule für Weberei und allgemeines Gewerbe. 1939 wandelte man sie in eine Lehranstalt für Volkskunst der Huzulen um, mit dem Ziel, die verschiedenen Formen des Handwerks zu pflegen und zu fördern. In den 1950er - 80er Jahren unterrichtete man dort Studenten aus allen Teilen der Sowjetunion. 1993 erhielt die Schule als Kolleg Hochschulstatus, ab 1999 Universitätsstatus. In Teile des Unterrichts sind Ethnographen eingebunden, im Feld wird mit den sogenannten Volksmeistern zusammengearbeitet.

Durch die institutionelle Vernetzung dieser Hochschule entsteht ein leistungsstarker Volkskulturmotor, der gemeinsam mit dem Regionsmuseum in Kolomija, aber auch mit dem Ethnographischen Museum in Lviv die huzulische Kultur weit hinaus trägt und sie sehr lebendig erscheinen lässt. Die ukrainische Diaspora in Kanada und den USA ist Konsument

Ausschnitt aus dem Produktkatalog, Kunstgewerbe Universität Kosiv, 2002

und Katalysator dieser Volkskunstproduktion zugleich. In New York wird gerade für das seit 1976 bestehende Ukrainische Museum ein neues Gebäude errichtet. In der Huzulščina hingegen wird geradezu zur Betonierung des Selbstbewusstseins regelmäßig ein internationaler Huzulenkongress abgehalten, wo man sich auch gerne im nationalen Sinne äußert.

Das westukrainische Nationalgefühl hat seine Wurzeln in der nationalen Kulturbewegung der späten Habsburgerzeit. 1991 hat die Ukraine zum ersten Mal ihre staatliche Unabhängigkeit erreicht und die Galizier oder besser Westukrainer haben dazu wesentlich beigetragen.

Dieses Selbstbewusstsein zeigt sich auch in der Folklore und in der Volkskunstproduktion, die ihre Sujets, kontrolliert von der wissenschaftlichen Expertise, beibehält und sie auf Produkte des Alltags überträgt.

Der lebendige Tourismus in der Huzulščina während und nach der Sowjetperiode, ist neben dem internalisierten Regionsbewusstsein eine wesentliche Grundlage für den Fortbestand des volkskünstlerischen Schaffens, auch darüber hinaus für dessen Institutionalisierung und Ausbau. Eine seit dem 19. Jh. politisch motivierte Nationalkultur findet so eine Fortsetzung in ihrer Folklorisierung.

Die Faszination an der Volkskunst und der Landschaft, in die sie eingebettet ist, wirkt auch wieder auf österreichische Kulturinstitutionen und Öffentlichkeit. In organisierten Kulturfahrten wird heimgeholt, was exotisch, schön und gemeinsame Vergangenheit ist.

Mit der neuen Beweglichkeit seit der Unabhängigkeit haben entsprechenden Stellen, das sind Kulturbetriebe wie Museen und Gewerbeschulen sowie öffentliche Verwaltung, die Spezifika der huzulischen Kultur für die Repräsentation einer Landschaft zu nützen gelernt. So ist im Produktkatalog der Gewerbeschule in Kosiv zu lesen:

„If you saw the mountains, woods, rivers, gardens but didn't see what and how hutsulian craftsmen work, it means you were not in Hutsulshchyna."

Text:
Matthias Beitl, Österreichisches Museum für Volkskunde, Ethnographisches Museum Schloss Kittsee

Dieser Beitrag wird in veränderter Fassung im Band 16 der Kittseer Schriften des Ethnographischen Museums Schloss Kittsee erscheinen.

Fotos:
M. Beitl; Fotothek Österreichisches Museum für Volkskunde

Literatur

Haberlandt 1911 M. Haberlandt, Österreichische Volkskunst. Wien 1911, S. 107.

Heger 1888 F. Heger, Die Ethnographie auf der Krakauer Landesausstellung 1887. (Separatdruck aus dem Band XVIII der Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien, 1888, 1-7.)

Senkiv 1981 I. Senkiv, Die Hirtenkultur der Huzulen. Eine volkskundliche Studie. (=Breyer, Richard (Hg.): Marburger Ostforschungen, Bd.39). Marburg 1981, S.78/79.

Woldan 1998 A. Woldan, Die Huzulen in der Literatur. In: Plöckinger, Beitl, Göttke-Krogmann (Hg.): Galizien. Ethnographische Erkundung bei den Bojken und Huzulen in den Karpaten. (= Kittseer Schriften Bd. 9) Kittsee/Wien 1998, S. 151-166.

Weiterführende Literatur

K. Scharr (Hg.), Die Karpaten. Vergessenes Gebirge Europas. Studien Verlag, Innsbruck, Wien, München, Bozen 2004

Claudia de' Medici

Eine Italienerin als Landesfürstin von Tirol
Una italiana al governo del Tirolo

5.6.–26.9.2004

täglich 10–18h, Donnerstag 10–21h

Tiroler Landesmuseum
Ferdinandeum
Innsbruck, Museumstraße 15

www.tiroler-landesmuseum.at

Ferdinandeum

Innsbrucker Sommer '04 · Innsbruck Tourismus · ORF 1 · ÖBB · Banco di Trento e Bolzano Bank für Trient und Bozen · Kultur tirol · tiroler Versicherung · Stadt Innsbruck · Zumtobel Staff

... SAMMELN UND „VER“-WAHREN

Peter Husty & Stefanie Flinsch

»Für die Ausstattung des neuen, angemieteten Gemälde-Depots in der Alpenstrasse war das Museum auf der Suche nach einem Anbieter, der die gestellten Bedingungen des Anforderungspofils erfüllen konnte.«

Die Aufgabe des vor 170 Jahren gegründeten „Städtischen Museums“ ist das Sammeln von kunst- und kulturgeschichtlichen Objekten, die mit Stadt und Land bzw. dem Erzstift Salzburg in Zusammenhang stehen. Dem Gründer des Museums, Maria Vinzenz Süß, einem Steuerkontrollor, war es in den 30er Jahren des 19. Jahrhunderts ein Anliegen, die Abwanderung von salzburgischem Kulturgut an das damalige Verwaltungszentrum Linz und an das zuständige Linzer Provinzialmuseum zu verhindern. Die Intention nach größerer Eigenständigkeit des ehemaligen Fürstentums Salzburgs nach der Säkularisierung war ebenso ein Grund wie das Bewahren Salzburger Kunstschätze in der Heimat.

Die Patronanz der Witwe des österreichischen Kaisers Franz I., Caroline Auguste, die Namenspatronin des Museums wurde, bestätigt die Vehemenz dieser Bestrebungen. Aus dem ursprünglichen Bestand, dessen Grundstock die Hinterlassenschaft der ehemaligen Bürgergarde gebildet hatte, entstand nach kurzer Zeit eine umfangreiche Sammlung, die durch Geschenke und Legate Salzburger Bürger stetig anwuchs. Dies ist auch ein Grund für die Vielfalt der Objekte – die Sammlung besaß ursprünglich wohl weniger einen qualitativen als vielmehr einen bewahrenden und dokumentarischen Wert. Die Räumlichkeiten, die Süß zur Verfügung gestellt wurden, lagen in einem Städtischen Magazingebäude am Kies (der bis heute bestehende Standort an der Salzach), wo die gesammelten Objekte ohne Systematik mehr auf- als ausgestellt waren; Das Museum war Schauraum und Lager bzw. Depot zugleich. Einer seiner Nachfolger, Jost Schiffmann (Direktor von 1871–1881), prägte die Präsentation durch eine historistische Inszenierung der Räume nach Themen (Jagdzimmer, Kapelle, Küche usw.), in denen die unterschiedlichsten Objekte vereint waren. Durch die kleinteilige Aufstellung war die Zahl der Objekte übergroß, fast der gesamte Bestand konnte in unüberschaubarer Fülle gezeigt werden. 1923 führte man eine Trennung in Schau- und Studiensammlung durch – die naturgeschichtliche Sammlung wurde an das damals neue „Naturkunde-Museum“ (heute „Haus der Natur“) entlehnt und mit dem Monatsschlössl in Hellbrunn (Präsentation der volkskundlichen Sammlung) eine erste Außenstelle gegründet.

Während des Zweiten Weltkrieges mussten in aller Eile die Museumsobjekte geborgen und an 19 verschiedenen Bergungsorten notdürftig ausgelagert werden. Trotzdem wurden durch die Bombentreffer im Jahr 1944 zahlreiche, fix im Museum eingebaute Kunstschätze (so zum Beispiel die gesamte Krippensammlung) zerstört, die Plünderung einiger Bergungsorte tat ein Übriges zum Verlust zahlreicher Kunstwerke.

Erst 1967 eröffnete man am alten Standort, aber in verkleinerter Form (!), den Neubau des Museums. Seither kämpfen die Museumsdirektoren und die Mitarbeiter sowie der Salzburger Museumsverein um Vergrößerung. Zu eng waren und sind nicht nur die Schauräume, sondern auch die Depots und die Verwaltungstrakte. Der ständige Zuwachs brachte die Raumnot immer deutlicher zu Tage – denn noch

1923 führte man eine Trennung in Schau- und Studiensammlung durch – die naturgeschichtliche Sammlung wurde an das damals neue „Naturkunde-Museum“ (heute „Haus der Natur“) entlehnt und mit dem Monatsschlössl in Hellbrunn (Präsentation der volkskundlichen Sammlung) eine erste Außenstelle gegründet

immer bilden Geschenke und Legate neben den archäologischen Funden und einigen Ankäufen, darunter Rückkäufe von Plünderungsgegenständen, das Gros unter den Zugängen. Die Objekte waren bisher auf die ständige Sammlung des Haupthauses sowie der vier Filialen (Volkskunde im Monatsschlössl, Festungsmuseum auf der Festung Hohensalzburg, Domgrabungsmuseum am Residenzplatz und Spielzeugsammlung im Bürgerspital) sowie zahlreiche dislozierte Depots aufgeteilt.

Neben archäologischen und numismatischen, kunstgewerblichen und volkskundlichen Objekten bilden eine umfangreiche grafische Sammlung, eine eigene Musikinstrumentensammlung, die Waffen, die Spielzeugabteilung mit dem Kernstock der Sammlung Folk, die reich bestückte Bibliothek sowie die Bereiche Skulptur und Plastik mit wertvollem gotischen Bestand und nicht zuletzt die Abteilung der Gemälde den Bestand des Museums. Letztere umfasst mehr als 2.500 Objekte, deren Entstehung vom 14. Jahrhundert bis in die Gegenwart reichen und die auf die genannten Standorte verteilt sind. Aufgrund der immer enger werdenden Situation wurde im Jahr 2001 der Verwaltungstrakt von den Schauräumen getrennt und in einem adaptierten Gebäude am Stadtrand untergebracht.

Im gleichen Zuge wurden auch Depots verlagert und größtenteils zentralisiert. Ein Gebäudetrakt wurde für das Gemäldedepot reserviert, mit einer Gemäldeauszuganlage ausgestattet und 2003/2004 mit dem Bestand „Gemälde“ bestückt.

Bilderarchivierung im SMCA - Beschreibung der neuen Zuganlage

Auf die Einrichtung und Ausstattung musealer Depots und Archivbestände haben sich wenige Firmen spezialisiert, deren Produkte mittlerweile sehr ausgereift aber auch kostenintensiv sind. Für die Ausstattung des neuen, angemieteten Gemälde-Depots in der Alpenstrasse war das Museum auf der Suche nach einem Anbieter, der die gestellten Bedingungen des Anforderungspofils erfüllen konnte.

Gemeinsam mit der österreichischen Firma Forster, deren Schwerpunkt in der Fertigung von Leit- und Orientierungssystemen, Lärmschutz, Mautbeschilderung, Fahr- und Standregalen liegt, entwickelte das Museum in einer ca. sechs Monate dauernden Planungs- und Projektierungsphase ein neues System, welches die Firma Forster erstmalig auf der Messe für Museumsbedarf „Mutec 2002“ in München vorstellte.

Konstruktion von Zugregalen

Für die Lagerung von Gemälden, gerahmter Grafik und anderen flachen, dreidimensionalen Objekten in den Depots haben sich bewegliche Zugregale durchgesetzt. Bei begrenzter Depotfläche ist die Ausstattung mit einer Zuganlage sinnvoll, da der Gewinn an Hängeflächen gegenüber einer Stellregalanlage enorm ist.

Die Hängeschiebewände bestehen aus diversen, senkrecht nebeneinander angeordneten Rahmen, die ein- oder zweiseitig mit Gitterwänden bestückt sind. Das punktgeschweißte, verzinkte oder verchromte Draht-, Wellen- oder Baustahlgitter mit einer nicht unter 4 mm liegenden Drahtstärke und Zwischenräumen von 4 x 4 cm bis 10 x 10 cm wird an zwei oder vier Seiten von einem umlaufenden Rahmen gehalten. Die Bilderrahmendicke bestimmt den Abstand zwischen den Zügen. Stahlprofilrahmen tragen die oben befestigten Laufschienen, in die kugelgelagerte Laufwagen der Auszüge eingehängt sind. Unten übernehmen Rollen oder Räder, die in bodenbündig eingelassenen Schienen laufen, die Führung und verhindern das seitliche Ausschwenken. Hohe und tiefe Zugrahmen werden in der Regel wegen des größeren Gewichtes mit zusätzlichen Schienen im Bodenbereich und darin laufenden Rädern ausgestattet.

Die einfachere Variante der Montage der Zugrahmen unter der Decke setzt entsprechende Traglast und Baumaterial voraus. Auch ist die Kombination von Materialien z. B. Rahmen in Hartholz, Gitter in Metall denkbar.

Industriell gefertigte Anlagen bestehen ausschließlich aus Stahlprofilen. Das vollkommen erschütterungsfreie, leichtgängige Bewegen wird über Gasdruckzylinder an den Laufschienen oben und Gasfedern an den Rollen unten erzeugt.

Raumbeschaffenheit

Die Befeuchtung der in Stahlbeton in Ständerbauweise ausgeführten Depoträume erfolgt mittels mobiler Befeuchtungsgeräte. Die Temperierung übernehmen in Kniehöhe montierte Flach-Radiatoren und deren Zulaufrohre. Die Außenwände wurden unterhalb des umlaufenden ca. 50 cm hohen Fensterbandes (Metallrahmen, Einfachverglasung) mit unbehandelten Fichtenholzplatten ausgekleidet, die aufgrund ihrer hygroskopischen Eigenschaft die Speicherung von Luftfeuchte übernehmen können. Die Überwachung und Aufzeichnung des Raumklimas ist mittels Busanbindung der Innen- und Außenfühler garantiert.

System

Als Form der Bestückung ist eine Festplatz-Hängung vorgesehen.
Das vom Museum erstellte Anforderungsprofil:

- beste Ausnutzung von Grundriss und Raumhöhe
- Bereitstellung der optimalsten Hängefläche
- arbeitsfreundliche Handhabung
- leichtgängige Beweglichkeit
- ruhiger, erschütterungsarmer Lauf
- Stoßdämpfer-gebremster Anschlag
- Schutz vor Verstaubung
- Fixierungsmöglichkeit eines Inhaltsverzeichnisses

Die allgemein übliche, kostenfreundliche Abhängung der Züge über eine oben angebrachte Deckenkonstruktion ist aufgrund der baulichen Beschaffenheit des gemieteten Gebäudeteils nicht möglich.
Die Hängeschiebewände sind als Rahmenkonstruktion mit beidseitig angebrachten, stabilen Maschengittern ausgeführt und uneingeschränkt in der gesamten Fläche nutzbar für die Hängung. Die Laufschienen übernehmen Führung und gleichzeitig Lastabtragung. Als weiterer Pluspunkt erweist sich der Umstand, dass sie an den außen liegenden Punkten der Führungsränder von Führungsrollen aus Kunststoff mit geräuscharmem Lauf geführt werden und das seitliche Ausschwingen vermieden wird.
An der Rahmenunterseite befinden sich wartungsfreie, kugelgelagerte Laufräder aus Stahl. Die untere Führung ist in den wasserabweisend beschichteten, befahrbaren Holzbodenpodest eingelassen.
Die Gitterwände sind doppelt gesetzt, so dass je eine Gitterwand für die Nutzung pro Seite zur Verfügung steht. Sie sind auf einen tragenden Rahmen geschweißt und nahtlos gegen Rostbefall beschichtet.
Zwecks Verhinderung einer möglicherweise eintretenden Deformation werden die Gitter in Augenhöhe an den Rahmen mit unbeschichteten Stahlklammern zusätzlich gehalten. Zum Schutz vor Einstaubung der Exponate sind die Auszüge mit je einer den Breiten der Zwischenräume entsprechenden Metallplattenabdeckung am Zuganfang abgedeckt, auf die Handgriffe und Tafeln für die Aufnahme der Inhaltsverzeichnisse montiert sind.

Raumaufteilung

Unter Berücksichtigung der Lage der Deckenunterzüge, der Belastbarkeit von Decke und Boden wurden über die Raumlänge zwei Blöcke eingestellt, die sich gegenläufig in die dazwischenliegende freie Raummitte ausziehen lassen. Die Abstände der oben auf Schienen laufenden seitlich angebrachten Kunststoffrollen wurden entsprechend des Bedarfes der ausladenden Rahmen variabel gewählt.

Entwicklung der Haken

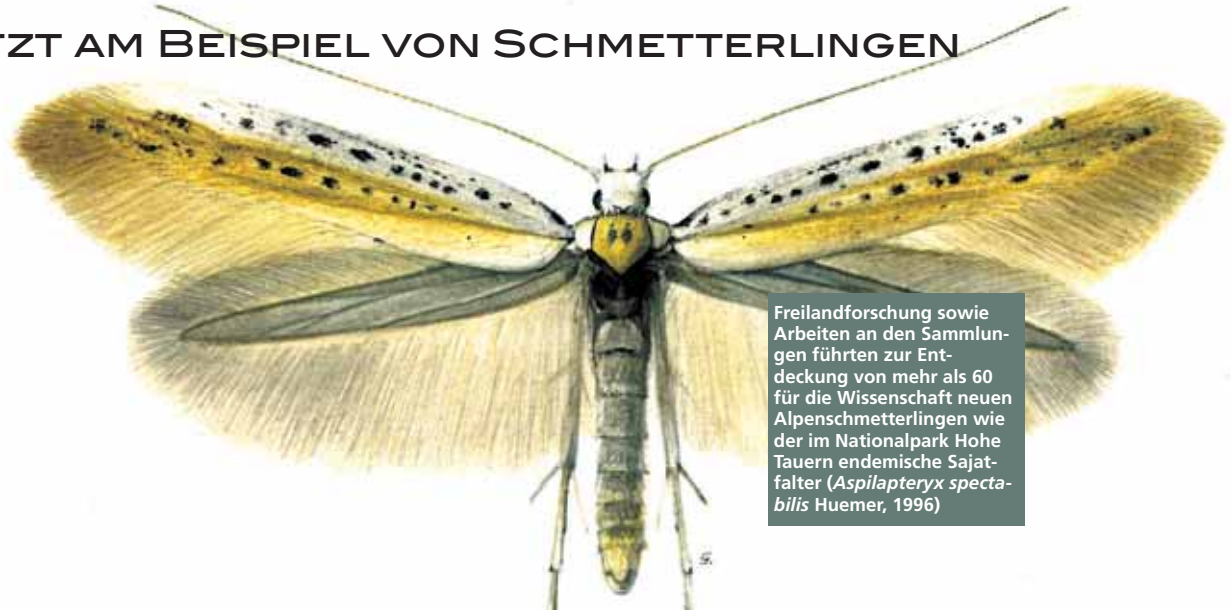
Ein Haken, der auf alle gegenwärtig im Einsatz befindlichen Systeme, unterschiedliche Ösen, Größen, historische und moderne Hängevorrichtungen passt und dem Drahtgitter-Abstand entspricht, musste entwickelt werden, da die im Handel unter „Museumsbedarf" angebotenen Systeme für eine Neumontage aus Kostengründen und ihres hohen Zeitaufwandes der Montage nicht in Betracht kommen konnten.
Der nicht rostende 2,0 mm starke Draht ist in W-Form gebogen (Länge 60 mm, Breite 50 mm) und greift mit der senkrecht liegenden Nase von 30 mm passgenau in alle Ösen-Systeme. Das unbeabsichtigte Aushängen der Haken am Drahtgitter, welches in der Praxis häufig beim Abnehmen der Gemälde eintritt, wird durch die eingerückte Drahtführung an der Hakenrückseite, die eine offene Öse bildet, unterbunden.

Text:
Mag. Peter Husty, SMCA, Kustos für Bildende Kunst (Mittelalter/Barock)
Stefanie Flinsch, SMCA, Restauratorin

Bilder:
SMCA

Naturwissenschaftliche Freilandforschung:

umgesetzt am Beispiel von Schmetterlingen



Freilandforschung sowie Arbeiten an den Sammlungen führten zur Entdeckung von mehr als 60 für die Wissenschaft neuen Alpenschmetterlingen wie der im Nationalpark Hohe Tauern endemische Sajatfalter (*Aspilapteryx spectabilis* Huemer, 1996)

Naturkundemuseen spielen in der österreichischen Kulturlandschaft derzeit noch eine eher untergeordnete Rolle und werden vor allem in der politischen Öffentlichkeit weniger wahrgenommen als zum Beispiel Kunsthäuser. Sammeln, Konservierung und Aufbereitung der Sammlungen sowie Vermittlung und Ausstellungspräsentationen sind im Gegensatz zu manchen anderen Kultureinrichtungen nur Teilaspekte der Tätigkeit im Bereich der Naturwissenschaften. Eine erhebliche Bedeutung kommt den biologisch orientierten Institutionen als Forschungsstätten im Bereich der Fauna und Flora zu.

Peter Huemer

Die Ergebnisse naturwissenschaftlicher Erkenntnisse lassen sich dabei vielfältigst anwenden und können wesentliche Hilfestellungen für Entscheidungen im Natur- und Umweltschutz, Raumplanung, Land- und Forstwirtschaft, Straßen und Kraftwerksbau etc. sein. Im Gegensatz zu universitären Forschungseinrichtungen sind Museen gerade für die Durchführung längerfristiger Forschungsvorhaben prädestiniert. So werden am Tiroler Landesmuseum seit Jahren Monitoringprogramme durchgeführt und mit historischen Daten zur Entwicklung der Flora und Fauna verlinkt. Daten, die primär nur in Museen respektive deren Sammlungsbeständen vorzufinden sind. Ein aktuelles Beispiel ist die Erforschung der Schmetterlinge Innsbrucks. Weshalb aber gerade Schmetterlinge?

Schmetterlingsforschung am Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum

Bereits im Gründungsjahr 1823 wurde in den Statuten des Ferdinandeums die Erforschung der Natur Tirols als bedeutendes museales Ziel festgelegt. Die Mitarbeiter der Naturwissenschaftlichen Sammlungen konnten sich in der wechselvollen Geschichte des Hauses in unterschiedlichem Ausmaß dieser Aufgabe widmen. Zwar wurden bereits zur ersten Blütezeit der Sammlungstätigkeit in der 2. Hälfte des 19. Jhs. wertvolle Belege konserviert, die jedoch im Laufe des 20. Jhs. auf Grund mangelhafter oder nicht vorhandener Betreuung größtenteils verlustig gingen. Erst durch die Initiative des Innsbrucker Privatgelehrten Dr. h.c. Karl Burmann wurde in den 1970er Jahren der Grundstein zur heute weltweit bedeutendsten und vollständigsten Schmetterlingssammlung des Alpenraumes gelegt. Die ca. 700.000 Tiere umfassenden Bestände sind ein wichtiges Archiv für die Abschätzung von Entwicklungen im Lebensraum Alpen und dienen als Grundlage für die Interpretation neuer Freilandforschungsergebnisse. Burmanns Initiativen ist es auch zu danken, dass die Sammlungen heute weit über die Grenzen Österreichs als Zentrum für Schmetterlingsfachleute gelten. Die Sammlungen werden von zahlreichen freien Mitarbeitern getragen, die unter der Anleitung des Museumspersonals in einer

»Die Konzentration auf diese repräsentative Tiergruppe machte somit aus der Not der schier unüberschaubaren Artenvielfalt in der Zoologie durch die Spezialisierung auf eine Gruppe eine Tugend«

Die weltweit umfassendste Sammlung von Alpenschmetterlingen ist in mehr als 5000 modernen Kästen untergebracht. Foto: TLMF/Heim

entomologischen Arbeitsgemeinschaft organisiert sind. Rege Publikationstätigkeit, Referate, Arbeitsabende, Exkursionen, Tagungen sowie eine breitere Öffentlichkeitsarbeit sind die Arbeitsschwerpunkte. Mehr als 100 Beschreibungen von für die Wissenschaft neuen Arten, Erstellung von Roten Listen gefährdeter Arten, Verfassung von Bestimmungsbüchern oder grundlegende faunistisch-ökologisch orientierte Publikationen sind nur einige der herausragenden Ergebnisse. Sie alle basieren auf mehreren Jahrzehnten intensiver Feldforschung und haben, kombiniert mit dem Aufbau eines internationalen Kooperationsnetzwerkes mit anderen großen Institutionen, zu einem weit über nationale Grenzen reichenden Bekanntheitsgrad der Naturwissenschaftlichen Sammlungen im Bereich der alpinen Schmetterlingskunde geführt. Die Konzentration auf diese repräsentative Tiergruppe machte somit aus der Not der schier unüberschaubaren Artenvielfalt in der Zoologie durch die Spezialisierung auf eine Gruppe eine Tugend.

Spezialisierung als Ausweg aus der Artenvielfalt

Österreich besitzt tatsächlich mit geschätzten 55.000 Tierarten eine enorme Biodiversität, wobei die Insekten mit Abstand überwiegen. Die beschränkten musealen Ressourcen machen eine Basisaufnahme, ganz zu schweigen eine vertiefende Bearbeitung, völlig unmöglich, gleichgültig ob es sich um national tätige oder regional ausgerichtete Institutionen handelt. Eine einmalige Sammelexkursion eines Insektenforschers wäre oft gleichbedeutend mit monatelanger Auswertungsarbeit, ohne Garantie auf vernünftige, umsetzbare Ergebnisse der Forschungstätigkeit. Am Ferdinandeum wurde daher schon früh eine Selbstbeschränkung geübt und mit der Schmetterlingsforschung im Alpenraum ein auf die bereits vorhandenen Sammlungen abgestimmter Forschungsschwerpunkt gesetzt. Die Voraussetzungen für eine vertiefende Bearbeitung waren auch aus anderen Gründen günstig. Schmetterlinge eignen sich nämlich in hervorragender Weise für die Beantwortung ökologischer Fragestellungen. Durch die hohen Artenzahlen – allein aus Tirol sind ca. 2.700 Schmetterlingsarten bekannt – und die breite Palette an besiedelten Lebensräumen, aber auch den guten Kenntnisstand über Ökologie und Biologie einzelner Arten finden sich in dieser Insektenordnung zahlreiche Indikatoren für eine Dokumentation von Umweltveränderungen. Stellvertretend für andere nicht bearbeitete Tiergruppen können daher wichtige Rückschlüsse in der täglichen Naturschutzarbeit getroffen werden. Überdies ist die Beliebtheit der Gruppe in breiten Bevölkerungskreisen ein nicht zu unterschätzender Vorteil, sowohl in der Projektrealisierungsphase als auch in der Umsetzung von Maßnahmen. Ein gerade angelaufenes Projekt, wird sich daher in den Jahren 2004 bis 2006 der Schmetterlingsfauna Innsbrucks widmen.

Projekt Schmetterlinge Innsbrucks

Die Erforschung und Bewahrung der regionalen Biodiversität zählen zu den wichtigsten Aufgaben im Naturschutzbereich. Dem Arten- und Lebensraumschutz kommt daher auch in den Naturschutzgesetzen und Verordnungen eine zentrale Bedeutung zu. Durch die Erstellung eines Biotopinventars wurde zwar im Stadtgebiet von Innsbruck bereits ein beachtenswertes Instrumentarium für eine effektive Umsetzung der letztlich gesetzlich festgelegten Naturschutzziele geschaffen. Der auf Grund der ansonsten bescheidenen Datenlage weitgehend floristisch-botanische Ansatz des Inventars genügt aber bei weitem nicht für eine einigermaßen zuverlässige Abschätzung der Bedeutung des gesamten Gemeindegebietes in zoologischer Hinsicht. Auf Grund des teilweise hohen Natürlichkeitsgrades einiger Bereiche der Stadtgemeinde Innsbruck sowie der bemerkenswerten geomorphologischen Verhältnisse sind bedeutende Vorkommen von Schmetterlingen zu erwarten. Die Erhebung der Artenzusammensetzung in Gebirgsökosystemen und die Abschätzung ihrer Funktionalität als Rückzugsgebiete für regional gefährdete Arten kann als eine wesentliche Grundlage für spätere Naturschutzentscheidungen dienen. Insbesondere können allfällige Schutzgebietszuweisungen oder Pflegemaßnahmen entsprechend argumentiert werden. Umgekehrt ist aber auch die Lebensraumfunktion des urbanen Bereiches nicht zu unterschätzen. Trotz günstiger Rahmenbedingungen fehlte aber bis heute eine konsequente wissenschaftlich durchgeführte Bestandsaufnahme. Eine umfassende Bearbeitung der Schmetterlingsfauna des Innsbrucker Gemeindegebietes ist daher gerade in Anbetracht der Bedeutung der Schmetterlinge als Indikatorgruppe für Naturschutz und ihrer überdies breiten Öffentlichkeitswirksamkeit eine dringende Aufgabe.

Schmetterlinge sind gute Indikatoren für die Dokumentation von Umweltveränderungen!

Der Apollofalter ist eine der international geschützten Tagfalterarten, die in Innsbruck noch vorkommt. Foto: Erlebach

Die Zielsetzung des Forschungsprogramms ist somit eine Ist-Zustandserfassung und Bewertung der Schmetterlingsgemeinschaften des Gemeindegebietes von Innsbruck unter Berücksichtigung folgender Aspekte:

- Möglichst vollständige Erfassung der Artengarnituren aller Schmetterlinge in den wichtigsten standortrelevanten Biotoptypen (subalpine/alpine Rasengesellschaften, Felsbiotope, Laubwälder, Nadelwälder, urbane Siedlungsbereiche).
- Zuordnung der erfassten Artenbestände zu den Hauptlebensräumen inkl. Angaben zur Nahrungswahl der Raupen.
- Bewertung der Bedeutung des Arteninventars für mögliche Schutzmaßnahmen einschließlich Detailbewertungen für naturschutzfachlich besonders wichtige Faunenelemente sowohl im urbanen Bereich als auch in der freien Landschaft.
- Naturschutzfachlicher Maßnahmenkatalog zur Sicherung der prioritären Schmetterlingsbestände.
- Naturschutzfachliche Empfehlungen zur Förderung von Schmetterlingsvorkommen im Siedlungsbereich.
- Projektbegleitende Öffentlichkeitsarbeit.
- Präsentation der Ergebnisse in Form populärwissenschaftlicher und naturschutzorientierter Beiträge unter besonderer Berücksichtigung mittel- bis langfristiger Entwicklungen der Artenbestände in Zusammenhang mit Landschaftsveränderungen.

Das Untersuchungsgebiet umfasst den gesamten Bereich der Stadtgemeinde Innsbruck, wobei eine flächendeckende Erhebung auf Grund des Artenreichtums der Schmetterlinge nicht vorgesehen und möglich ist. Die Erhebungen konzentrieren sich einerseits auf naturräumlich wertvolle

Lebensräume sowie eine repräsentative Auswahl charakteristischer Biotoptypen im Stadtgebiet. Historische Streufunde und unpublizierte Erhebungen liegen allerdings aus einer großen Vielfalt unterschiedlicher Lokalitäten vor und werden daher ebenfalls ausgewertet.

Das Projekt wird auf Grund seiner Bedeutung für die Stadtentwicklung unter anderem vom Innsbrucker Umweltreferat sowie dem Stadtarchiv/Stadtmuseum unterstützt. Die umfassende Zielsetzung setzt aber auch eine aktive Kooperation mit verschiedensten öffentlichen Stellen und Privatpersonen voraus, so unter anderem mit Jagd- und Forstaufsichtsorganen, Bergwacht, ökologisch-kulturell ausgerichteten Vereinen, Grundeigentümern etc. Die ehrenamtlichen Mitarbeiter bilden eine wesentliche Basis für die konkrete Durchführung der Freilandarbeiten.

Das Arbeitsprogramm sieht einerseits die Digitalisierung umfangreicher Sammlungsarchive sowie von Literatur und die Einspeisung der Daten in die biologische Datenbank der Naturwissenschaftlichen Sammlungen vor. Eine wesentliche Aufgabe des Projektes sind aber vor allem ergänzende Freilanderhebungen. Die aktuellen Schmetterlingsbestände werden an Hand von typischen Lebensräumen erhoben und verschollene Arten gezielt nachgesucht. Das Sammeln der Tiere steht dabei stark im Hintergrund, erfasst werden primär die Funddaten. Tagsüber kommen klassische Methoden wie das allbekannte Schmetterlingsnetz ebenso zur Anwendung wie der Imkerräucherofen zum Herauslocken flugunfähiger oder versteckt lebender Arten oder synthetisch hergestellte Sexuallockstoffe. Besonders ungewöhnlich sind jedoch zweifellos die Erhebungen der nachtaktiven Fauna, die mehr als 80 Prozent der Artenbestände ausmacht. Hier werden auf Innsbrucks Bergen UFO-artige Kunstlichteinrichtungen Falter anlocken und den Insektenkundlern konzentrierte Nachtarbeit abverlangen. Die durch kurzwelliges Licht paralysierten Tiere können bei entsprechenden Artenkenntnissen leicht registriert werden. Die Erstmaligkeit des Einsatzes unterschiedlicher Lebendlichtfallen, Leuchttürme und Leinwände auf der Nordkette in der 150-jährigen Erforschungsgeschichte der Innsbrucker Schmetterlinge unterstreicht aber den „beinahe“ Expeditionscharakter dieser Erhebungen. Derartig ungewöhnliche Methoden erregen daher auch das Interesse der Öffentlichkeit, erhöhen aber bei gleichzeitiger medialer Aufbereitung das Verständnis für Sinn und Zweck naturwissenschaftlicher Untersuchungen.

Text:
Mag. Dr. Peter Huemer, Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum,
Naturwissenschaftliche Sammlungen

Erhebungen mittels UFO-artiger Leuchttürme gehören zum aufsehenerregenden methodischen Standardrepertoire der Schmetterlingsforschung

Foto: Huemer

Automatische Lebendlichtfallen erweisen sich mit bis zu 1200 angelockten Faltern in einer Nacht vor allem im Hochgebirge als effektive Methode

Foto: Huemer

SCHWARZE RAUCHER – Erze und Fauna aus ozeanischen Tiefen

Die Ausstellung erlaubt sensationelle Einblicke in die Tiefen des Pazifik, wo Lavamassen neue Erdkruste bilden und heiße Erzlösungen „Schwarze Raucher“ enstehen lassen. Eine fremde Welt, wie von einem anderen Stern.

Bis 14. November 2004
Dienstag bis Sonntag
9 bis 16 Uhr

Landesmuseum Joanneum
Mineralogie, 2. Stock
Raubergasse 10, 8010 Graz
Tel.: 0316-8017-9740
www.museum-joanneum.at

Landesmuseum Joanneum

Mineralogie

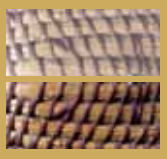
HUMANE SKULPTUREN
Richard Kriesche
„Humane Skulpturen“ ist ein 365-Tage-Werk, eine produktive Partnerschaft zwischen Bauern und Künstlern, eine Sonderausstellung, die mit den historischen Objekten im Museum Schloss Stainz spannungsvoll korrespondiert. Richard Kriesche hat mit „Humane Skulpturen“ das Verhältnis von Kunst und Arbeit thematisiert.

Bis 14. November 2004
täglich 9 bis 17 Uhr
(1. November geschlossen)

Landesmuseum Joanneum
Museum im Schloss Stainz
8510 Stainz
Tel.: 03463-2772
www.museum-joanneum.at

Landesmuseum Joanneum

Schloss Stainz
Landwirtschaftliche Sammlung



Kulturvermittlung – die andere Seite des Museums

Zu den Vermittlungsaktivitäten bei der Ausstellung „Andererseits – Die Phantastik" im Linzer Schlossmuseum und in der Landesgalerie

Sandra Kotschwar

Die Kulturvermittlung an den OÖ. Landesmuseen hat eine lange Tradition:
Bereits seit 1979 werden Gratis-Programme für Kindergärten und Vorschulen im Schlossmuseum und (später auch) in der Landesgalerie und im Biologiezentrum angeboten.
Die positiven Rückmeldungen zu diesen kindgerechten Aktionen, die es ohne das Engagement von Frau Dr. Heidelinde Dimt nicht gäbe, motivierten die OÖ. Landesmuseen auch für andere Besuchergruppen adäquate Vermittlungsprogramme anzubieten.

Eröffnung der Ausstellung „Andererseits – die Phantastik" in der Walpurgisnacht 2004; kleine Hexen im Gespräch

Seit 1993 ist man – ausgehend von der Landesgalerie – bemüht, in eigens veranstalteten Kreativworkshops, eine Plattform für die Phantasie der Besucherinnen und Besucher zu schaffen. Im Jahr 1994 wurde ein Dienstposten zur Betreuung der Kulturvermittlung und Besucherkommunikation im Ausmaß von 38,5 Stunden geschaffen. Einen weiteren Meilenstein in der Geschichte der Kulturvermittlung an den OÖ. Landesmuseen bot das Großprojekt zu Alfred Kubin 1995. Im Zuge dieser Ausstellung wurden nicht nur Vermittlungsprogramme für Klein und Groß sowie ein Kreativbewerb veranstaltet, sondern auch die sogenannte „Traumwerkstatt" wurde von ihrem Mitinitiator Helmut Loidl ins Leben gerufen. Die Traumwerkstatt, ein Modell für einen Kreativworkshop hatte nun endlich einen passenden Namen und eine „Struktur" gefunden. Sie bietet die Möglichkeit, das Gesehene in der Ausstellung zu vertiefen und nachvollziehbar zu machen; sie räumt den Besucherinnen und Besuchern einen Platz für ihre Phantasie ein; sie ist ein Ort, an dem das große und kleine Museumspublikum in Aktion treten, Dinge ausprobieren und so selbst richtig kreativ sein kann.

Dabei werden Inhalte und Ideen der jeweiligen Ausstellung bzw. der präsentierten Künstlerinnen und Künstler weitergesponnen und ergänzt.

Derzeit arbeiten 23 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Kulturvermittlung an den OÖ. Landesmuseen, davon sind drei fix angestellt und 20 freiberuflich.

Phantasie-Poker

Es ist eine große Herausforderung, ein pädagogisches Vermittlungskonzept für zwei so große Ausstellungen wie jene im Schlossmuseum und in der Landesgalerie zu erarbeiten, zumal auch das Ausstellungsthema eines ist, das jeden Menschen – auf ganz unterschiedliche Art und Weise – berührt. Aus diesem Grund war es den fünf Konzeptschreiberinnen ganz besonders wichtig, dieses umfassende Phänomen der Phantastik mittels verschiedenster Methoden und Programme zu transportieren. Ob bei den „phantastischen" Führungen und Workshops, dem Interaktiv-Raum im Schlossmuseum, den Kreativbewerben oder der „phantastischen Broschüre", im Mittelpunkt aller Überlegungen standen immer unsere Besucherinnen und Besucher mit ihren Bedürfnissen und Interessen.

Während der Rundgänge durch die Ausstellungen im Schlossmuseum und in der Landesgalerie entdeckt das Museumspublikum selbständig verschiedene Aspekte der Phantastik. Viel wichtiger als die Wissensvermittlung ist bei

Im Schlossmuseum wird das Museum der Zukunft entdeckt ...

dieser Ausstellung das Erleben der phantastischen Phänomene und das Einbringen der eigenen Phantasie. Die Besucherinnen und Besucher sind gewissermaßen zu einem Spiel mit ihren Träumen eingeladen.

Während der Rundgänge ist es dem Team der Kulturvermittlung ein großes Anliegen, mehrere Sinne anzusprechen und vor allem für Kinder eine Auswahl an Objekten für den Rundgang zu treffen. Das Sprichwort *„Weniger ist mehr!"* spielt besonders beim Museumsbesuch der Jüngsten eine große Rolle. Kinder im Alter von 5 bis 8 Jahren erhalten einen speziellen Begleiter auf ihren Weg durch die Ausstellung im Schlossmuseum: Einen Schlosszwerg. Dieser führt sie in die verschiedenen Themenräume und stellt ihnen sonderbare Wesen vor.

Mit Jugendlichen wird in der Ausstellung im Schlossmuseum tatsächlich „gepokert": Noch vor dem Ausstellungsrundgang werden die Besucherinnen und Besucher dazu angeregt, in ihre eigene Phantasiewelt einzutauchen. Den Ausgangspunkt zur Entwicklung eigener phantastischer Geschichten bilden drei Bildwürfel mit Abbildungen von Ausstellungsobjekten. Jede Kleingruppe würfelt und lässt so den Zufall eine Örtlichkeit, einen Akteur und ein Objekt bestimmen. Diese drei Elemente bilden die Grundlage für die von den Jugendlichen verfassten Kurzgeschichten.

In der Landesgalerie wiederum begeben sich Besucherinnen und Besucher auf eine „realitätsferne Entdeckungsreise". Die Gruppe teilt sich durch themenbezogene Schlagwörter in Kleingruppen. Einzelne interaktive Aufgabenstellungen begleiten das Museumspublikum durch die Ausstellung. Jede Gruppe beschäftigt sich intensiv mit einem Thema. So werden zum Beispiel Schönheitsideale von Monstern erarbeitet, Texte für ein Tagebuch vom Ende der Welt verfasst, Kunstwerke nach Regeln der Traumdeutung analysiert und „vertrackte Räume" entworfen.

Traumwerkstatt

Eine Ergänzung an die ein- bis eineinhalbstündigen Rundgänge durch die Ausstellungen bietet die „Traumwerkstatt". Hier entstehen gemalte Traumwelten, gestaltete Phantasiemasken oder gebaute „Anderswelten" im Interaktiv-Raum des Linzer Schlossmuseums. Die Phantastik-Traumwerkstatt bietet Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen die Möglichkeit, ihrer Phantasie freien Lauf zu lassen – es sind keine Grenzen gesetzt!

»Auf humorvolle Art und Weise
werden Kinder, Jugendliche und Erwachsene angehalten,
mit den vorgefundenen Materialien
ihre eigenen „phantastischen Anderswelten“ zu kreieren …«

Der weiße Raum wird mit Phantasiewesen aus den Köpfen der Kinder gefüllt

Interaktiv – ein Raum der Phantasie

Einen interaktiven Bereich für das Ausleben eigener phantastischer Ideen bietet das Linzer Schlossmuseum. Dem Team der Kulturvermittlung war es wichtig, neben dem „üblichen“ Vermittlungsprogramm, wie Führungen und Kreativworkshops, einen Raum für Besucherinnen und Besucher zu gestalten, in dem sie ihre Phantasie – auch ohne begleitende personale Vermittlung – einsetzen können.

In einem großen, abgedunkelten Raum findet das Museumspublikum in zwei „Kojen“ – eine ist schwarz, die andere weiß – verschiedene Objekte aus unterschiedlichsten Materialien vor. Die (weiße bzw. schwarze) Oberfläche dieser Gegenstände wird durch Diaprojektionen beleuchtet. Diese Projektionen dienen den Besuchern als eine Art Leitfaden durch die Welt der Phantastik, zugleich werden die zuvor neutralen Gegenstände aber auch „phantastisch aufgeladen“.

Die Informationen und Anweisungen zu Raum und Gegenständen erfolgen mittels Zeichnungen (Comics) an den Wänden des Eingangsbereiches. Auf humorvolle Art und Weise werden Kinder, Jugendliche und Erwachsene angehalten, mit den vorgefundenen Materialien ihre eigenen „phantastischen Anderswelten“ zu kreieren bzw. zu bauen. So entstehen „Städte“, „Landschaften“ und „Kreaturen“, die der Phantasie der Besucher entsprungen sind. Entscheidend in diesem schöpferischen Prozess ist die Beeinflussung der Gestalterinnen und Gestalter durch die Projektionen: Es werden zum Beispiel andere Objekte von den Teilnehmern durch das projizierte Bild eines Waldes geschaffen, als durch jenes von Feuer. Interessant ist, dass die entstandenen Gebilde wiederum die Phantasie anderer Besucher anregen können. Manches wird in den Kojen zerstört, einiges wird aber weiterentwickelt bzw. weitergebaut.

Diesem Moment der ständigen Wandlung stehen zwei Wände gegenüber, die als eine Art „Tagebuch“ der Besucherinnen und Besucher fungieren. Hier können sie ihre Erfahrungen mit dem Raum und den Materialien festhalten, sei es in schriftlicher oder in zeichnerischer Form. Eine fotografische Dokumentation des interaktiven Ortes ermöglicht nach Ende der Ausstellung eine Rekonstruktion der verschiedenen „phantastischen“ Objekte.

Phantastischer Spaziergang – Die andere Seite von Linz

Zwei thematisch ineinander verschränkte Ausstellungen in einer Stadt?!? Dem Vermittlungsteam oblag es, auch eine „physische Klammer“ zwischen diesen beiden Ausstellungsorten zu schaffen. Das Zitat von Alfred Kubin *„Die Welt ist Einbildungskraft“* wurde Motto der „phantastischen Broschüre“. Diese beschreibt kuriose Geschichten rund um die Linzer Altstadt am Weg vom Schlossmuseum in die Landesgalerie.

Die sogenannte Wirklichkeit scheint den meisten von uns so selbstverständlich, dass wir sie kaum mehr als solche wahrnehmen. Aus einer einmaligen Kooperation der OÖ. Landesmuseen mit den Linzer Fremdenführern entstand – in Anlehnung an die Broschüre – das Angebot eines phantastischen Abendspaziergangs. Bekannte Gässchen und Plätze erscheinen durch phantastische Geschichten in einem

Schülerinnen des ORG Franziskanerinnen Vöcklabruck mit dem „Wuschler“, einem Tier der Zukunft („The future is wild“)

anderen Licht. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer dieser Rundgänge sind aufgefordert, selbst zu entscheiden, ob Einbildung oder Wirklichkeit am Werk waren.

Phantastisch Reisen

Eine wiederum andere Seite „phantastischer“ Kulturvermittlung ist die Ausschreibung des Kreativbewerbs „Phantastisch Reisen“. Dieser fand zuerst im Vorfeld der Ausstellung (von Januar bis Mitte April) für Kindergärten, Schulen und Horte statt.

Für diesen ersten Bewerb wurde vom Team der Kulturvermittlung eine Mappe mit didaktischen Anweisungen für Pädagoginnen und Pädagogen und Leitfäden für die Umsetzung vorbereitet. Drei bis vier in der Ausstellung gezeigte Werke verschiedener Künstler/innen dienten als Anstoß zur inhaltlichen Diskussion. Ergänzt wurden die Bilder durch Künstlerbiografien und Informationen zu künstlerischen Techniken.

Am Bewerb beteiligten sich ca. 400 Schülerinnen und Schüler. Die prämierten Beiträge (von der Zeichnung, über Collagen, Texte und Hörspiele war alles erwünscht) wurden in Form einer kleinen Ausstellung in der Landesgalerie von 11. Mai bis 26. Juni präsentiert. Diese Schau dokumentiert den Blick der jüngeren und jüngsten Besucher auf die Phantastik und ergänzt so die beiden Großausstellungen.

Ab Anfang Mai richtete sich ein zweiter Kreativbewerb auch an alle Interessierten von 5 bis 99 Jahren. Menschen mit viel Phantasie sind eingeladen, sich auf eine Reise durch phantastische Räume und Zeiten zu begeben. Die prämierten Arbeiten werden wiederum ab Anfang Juli in der „Anderen Galerie“ der Öffentlichkeit präsentiert.

Das Museum, ein Ort, an dem die Besucherinnen und Besucher, Groß und Klein staunen. Durch die aktive Einbeziehung der Besucherinnen und Besucher in die Ausstellungen rund um die Phantastik werden die Landesgalerie und das Schlossmuseum wiederum zu Orten, an denen auch die Museumsleute staunen können.

Ausstellung in der „Anderen Galerie“ – im Foyer der OÖ. Landesgalerie, Linz

Text:
Mag. Sandra Kotschwar, Leiterin der Kulturvermittlung und Besucherkommunikation an den OÖ. Landesmuseen

Fotos:
OÖ. Landesmuseen, Grilnberger

MARC AUREL UND

Sonderausstellung in Bad Deutsch-Altenburg aus Anlass des Jubiläums „100 Jahre Museum Carnuntinum"

Franz Humer

„...ipse a Carnunto qui locus Norici regni proximus ab hac parte erat, exercitum, qui in Illyrico merebat, ducere in Marcomannos orsus est..."

So wird Carnuntum, die knapp 40 km östlich von Wien an der Donau gelegene ehemalige Hauptstadt der römischen Provinz Pannonia Superior erstmals für das Jahr 6 n. Chr. als keltische Stadt genannt. Überliefert wurde dies durch den Offizier Velleius Paterculus, der unter dem römischen Feldherrn Tiberius jene großangelegte Militäroffensive gegen die Markomannen mitmachte, im Zuge deren die Römer im Raume Carnuntum ein Winterlager errichteten.

Hadrian
Antoninus Pius
Marc Aurel
Commodus

Die erste große Blütezeit unter den Kaisern Hadrian (117-138 n. Chr.) und Antoninus Pius (138-161 n. Chr.) wurde unter Marc Aurel durch den Ausbruch der sogenannten Markomannenkriege jäh unterbrochen. Nach dem Donauübergang bei Carnuntum und der Vernichtung mehrerer römischer Legionen zogen germanische Stämme (u.a. Markomannen und Quaden) durch die römischen Provinzen Norikum und Pannonien nach Oberitalien, wo sie erst bei Aquileia an der Adria aufgehalten werden konnten. In der Folge gelang es den römischen Truppen, die eingefallenen Germanenstämme wieder nach Norden über die Donaugrenze zurückzudrängen. Carnuntum wurde dabei ab 170 n. Chr. strategisches Zentrum der Gegenoperationen unter Kaiser Marc Aurel, der fast drei Jahre hier verbrachte. In dieser Zeit verfasste er hier einige philosophische Schriften, darunter Teile seiner berühmten Selbstbetrachtungen in griechischer Sprache. Die Reliefs auf der Marc Aurel-Säule in Rom zeigen genaue Details des antiken Carnuntum aus jener Zeit. Von den Kriegszügen dieses Jahrzehnts zeugen auch die Anfangssequenzen der preisgekrönten und gegenwärtig sehr populären Monumentalfilme „Gladiator" bzw. „Der Untergang des Römischen Reiches", welche in Carnuntum ihren Ausgang nehmen.

Seit der Mitte des 19. Jahrhunderts wurden in Carnuntum, der größten archäologischen Landschaft Mitteleuropas, verstärkt wissenschaftliche Untersuchungen durchgeführt. Dadurch kam eine Fülle an archäologischen Denkmälern zu Tage, welche in verschiedenen privaten Sammlungen aufbewahrt wurden. Die Möglichkeit eines Zuganges zu den wissenschaftlichen Ergebnissen vor Ort war von Anfang an für Interessierte daher sehr beschränkt.

Eine der Hauptaufgaben des 1884 in Wien gegründeten Vereines Carnuntum war gemäß Statuten daher die Einrichtung eines entsprechenden Carnuntum-Museums. Bis zur Verwirklichung dieses Vorhabens waren die meisten Denkmäler aus den carnuntiner Grabungen, aufgeteilt auf das Schloss Petronell, das Schloss Ludwigstorff und ein vom Steinbruchbesitzer K. Hollitzer zur Verfügung gestelltes Haus in Bad Deutsch-Altenburg (ehemaliges „Bastlerhaus", heute Gemeindewohnungen), aufgestellt.

Vom ersten Planungsentwurf O. Benndorfs an dauerte es zwanzig Jahre, bis ein von F. Ohmann und A. Kirstein geplanter Bau am 27. Mai 1904 endlich der Öffentlichkeit übergeben werden konnte. Der Verwendungszweck des Gebäudes war durch einen Vereinbarungsentwurf des Vereines

CARNUNTUM

Victoria auf Globus;
unten: Inhalt eines Töpferofens
Fundort Carnuntum

Stempel mit reitendem Marc Aurel
Fundort Budapest

Carnuntum an das k.k. Ministerium für Cultus und Unterricht aus dem Jahr 1902 klar definiert: *„Das Museum ist bestimmt, alle erreichbaren antiken (eventuell auch spätere und prähistorische) Fundobjecte aus dem Gebiete von Carnuntum und Umgebung aufzunehmen, für Bildungszwecke und Fachstudien öffentlich nutzbar zu machen und in Deutsch – Altenburg für immer zu erhalten."*

Die architektonische Besonderheit dieses größten Römermuseum Österreichs, das im heurigen Jahr sein 100jähriges Bestehen feiert, ist schon vielerorts beschrieben worden: Die Beschäftigung mit der Antikenrezeption in der zweiten Hälfte des 19. Jhs. ließ in den Planungen immer wieder das Bild einer römischen Villa entstehen. Nicht nur im Grundriss, sondern auch oder vor allem in der (heute ungewohnt wirkenden) Farbgebung des Innenraumes.

Die wechselvolle Geschichte des Hauses, von den ersten Planungsentwürfen über das zur Ausführung gelangte Siegerprojekt Friedrich Ohmanns, der Ausgestaltung der Schauräume im Wandel des 20. Jhs., den baulichen Veränderungen in den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg, den Rückbau- und Restaurierungsmaßnahmen im Sinne der ursprünglichen Ohmann'schen Planung 1986-1992 und der Konzeption und Ausführung der vor über zehn Jahren eingerichteten Dauerausstellung, sind ein Streifzug durch eine Museumsgeschichte des 20. Jahrhunderts. Im Katalog zur Ausstellung sind die Hintergründe der Konzeption und die wechselvollen Stationen des Museums ausführlich dargelegt.

Aus Anlass dieses besonderen Jubiläums findet im Museum heuer – neben vielen anderen Aktivitäten – die Sonderausstellung „Marc Aurel und Carnuntum" statt.

Stammbaum des Marc Aurel (M. Kandler)

Marc Aurel und Carnuntum

Die Geschichte Carnuntums ist eng mit jener des im Jahr 121 n. Chr. geborenen Marcus Annius Verus, des späteren Kaisers Marcus Aurelius Antoninus verbunden. Ihm ist diese Ausstellung gewidmet. Der Kaiser entstammte einer wohlhabenden Senatorenfamilie aus Rom. Er genoß schon als Knabe die Gunst des Kaisers Hadrian, erhielt eine hervorragende Erziehung und Ausbildung und wurde schon frühzeitig auf seine Rolle als zukünftiger Herrscher des Reiches vorbereitet. Denn wie sein Vorgänger erbte Marc Aurel den Thron durch Adoption. Dies war seit Nerva (96 – 98) immer dann notwendig, wenn der Kaiser keinen leiblichen Sohn hatte. Marc Aurels Designation ging noch auf Hadrian (117 – 138 n. Chr.) zurück. Nach dem vorzeitigen Tod des ursprünglich für die Nachfolge vorgesehenen Aelius Caesar adoptierte Hadrian im Jahr 138 n. Chr. den 52jährigen Antoninus Pius mit der Bedingung, dass dieser seinerseits seinen 17 jährigen Neffen Annius Verus, und Lucius, den 8jährigen Sohn des verstorbenen Aelius Caesar adoptierte. 145 n. Chr. heiratete Marc Aurel seine Cousine Faustina, die Tochter des Kaisers. Das Paar hatte 13 Kinder, von denen sechs das

Marc Aurel – 19 Jahre römischer Kaiser

„Zu allen übrigen Tugenden, die er besaß, kam noch dazu,
dass er besser regierte als irgendjemand, der jeweils
an der Macht gewesen war“

Cassius Dio

Porträtkopf des Marc Aurel, Pécs

Sesterz des Marc Aurel:
Bronze, 29 mm, 176/177 n. Chr.
Fundort Carnuntum

Kindesalter überlebten (5 Töchter und der Sohn und spätere Thronfolger Commodus). Als im Jahr 161 n. Chr. Antoninus Pius starb, trat Marcus Aurelius Antonius im Alter von 40 Jahren seine Nachfolge an. Er ernannte sofort seinen Stiefbruder Lucius Aurelius Verus zum Mitregenten. Es war dies das erste Mal in der Geschichte Roms, dass zwei Herrscher sich ihre Aufgaben mit Billigung des Senats teilten. Nach dem Tod des Lucius Verus 169 n. Chr. regierte er alleine und machte 176 n. Chr. seinen Sohn Commodus zum Mitregenten. Damit war die Ära der sogenannten „Adoptivkaiser" zu Ende. Im Jahr 180 starb Marc Aurel knapp 59jährig auf einem Feldzug gegen die Germanen an der Donau.

Er war in vielerlei Hinsicht ein ungewöhnlicher Herrscher. „Zu allen übrigen Tugenden, die er besaß, kam noch dazu, dass er besser regierte als irgendjemand, der jeweils an der Macht gewesen war" schreibt der römische Autor Cassius Dio über ihn. Die Zeit der Thronfolgerschaft des Kaisers verlief sehr friedlich. Denn nachdem das Römische Reich unter Traian (98 – 117 n. Chr.) seine größte Ausdehnung erreicht hatte, kam es unter Hadrian und Antoninus Pius zur kulturellen und administrativen Verschmelzung der Reichsteile. Diese knapp 45 Jahre dauernde Zeit des kaum gestörten inneren und äußeren Friedens ließ die Bewohner des Reiches glauben, dass Kriege der Vergangenheit angehörten. „Die Welt feiert ein einziges Fest", so pries Aelius Aristides die Vorteile der römischen Weltherrschaft. Doch mit dem Tod des Antoninus Pius endete diese als „goldenes Zeitalter" angesehene Ära. Und während der nun folgenden neunzehnjährigen Regentschaft Marcus Aurelius war dieser gegen seine eigentliche Neigung immer wieder gezwungen, Kriege zu führen. Denn etwa gleichzeitig mit der politischen Krise im Orient (Parthereinfälle) machten sich die ersten Vorboten der Völkerwanderung bemerkbar, die das Imperium Romanum dann so nachhaltig verändern sollten. 166-175 und 177-180 führte er schwere Kämpfe gegen die Markomannen, Quaden, Sarmaten und Iazygen. Dabei errichtete er zwischen 171-173 sein Hauptquartier in Carnuntum. Eine verheerende Seuche dezimierte die aus den Partherkämpfen zurückkehrenden Truppen und forderte auch unter der Zivilbevölkerung viele Opfer. Er musste das dezimierte Heer durch Gladiatoren und Verurteilte auffüllen und den Engpass in der Kriegskasse durch Versteigerung seines persönlichen Luxusbesitzes ausgleichen. Nach seinem Tod brach sein Nachfolger Commmodus den Krieg gegen die Germanen sofort ab.

Der Nachwelt im Gedächtnis blieb er aber weniger als Feldherr denn als Philosoph, als Verfasser literarischer Werke, allen voran der in griechischer Sprache verfassten „Selbstbetrachtungen". Bereits antike Autoren berichten über sein Pflichtbewusstsein, seinen persönlichen Einsatz, seine Bescheidenheit und Humanität. Diese positive Beurteilung ist aber auch vor dem Hintergrund der ihm nachfolgenden Schreckensherrschaft des Commodus zu sehen. Wie alle Gebildeten seiner Zeit war er seit seiner Jugend in Philosophie unterrichtet worden und hing bis zu seinem Tod der Ethik der Stoa an. Diese lehrt, dass der Mensch ein Gemeinschaftswesen sei. Seine eigentliche Aufgabe und höchstes Gut sei die Erfüllung der Pflicht gegen die Gemeinschaft. Nicht das Bemühen sei erheblich, sondern der Erfolg. Und wer das wahre Gut besitze, könne den Wechsel von Glück und Unglück gelassen ertragen. Seine in griechischer Sprache geschriebenen Tagebuchnotizen Ta eis heauton aus den Kriegsjahren an der Donau sind mahnende Appelle an sich selbst, die Einblick in seine tiefsten Gedanken und Gewissensbetrachtungen geben.

Gefesselter Germane
Fundort Wien

Die Ausstellung

Der thematische Bogen der Ausstellung spannt sich von Quellen über das Leben des Imperators, sein familiäres und politisches Umfeld bis hin zum „Nachwirken Marc Aurels". Dokumentiert wird vor allem jene Zeit, in der er in Carnuntum residierte. Viele epigraphische Denkmäler künden von dieser Zeit, als Carnuntum im Brennpunkt der (damaligen) Weltpolitik stand. Ferner wird am Beispiel zweier im Modell dargestellter Hauptwerke des stadtrömischen Kunstschaffens ein Einblick in die Kunst der Antonine gegeben: Neben dem berühmten Reiterstandbild des Marc Aurel auf dem Kapitol in Rom, das heute sogar noch auf den italienischen 50-Cent-Münzen eingeprägt wird und welches in abstrahierter Form als Silhouette im Maßstab 1:1 im Kurpark vor dem Museum auf die Ausstellung hinweist, ist dies vor allem die columna centenaria, die berühmte Säule des Kaisers auf der Piazza Colonna in Rom. Ein monumentales Modell im Maßstab M 1:1.25 in der Eingangshalle des Museums mit affichiertem Reliefband lässt die besondere Bedeutung der Markomannenkriege des Kaisers für das Imperium Romanum gut erahnen. Auf knapp 10 m Höhe lassen sich die einzelnen Episoden dieser schicksalhaften Zeit, welche im Reliefband der Säule dargestellt sind, nachvollziehen. Doch auch viele Denkmäler des „friedlichen Kunstschaffens" spiegeln die reiche kulturelle Vielfalt dieser Zeit wieder. Ein Blick „über die Donau" nach Norden zu den germanischen Widersachern wird ebenfalls gemacht. Funde aus diesen „barbarischen" Regionen nördlich der militärisch überwachten, keineswegs aber undurchlässigen römischen Limesgrenze zeigen die vielfältigen Wechselwirkungen der beiden unterschiedlichen Zivilisationen. Anhand hochkarätiger Originalzeugnisse und teilweise selten gezeigter Exponate aus eigenen Beständen sowie an Hand von Leihgaben internationaler Museen, Inszenierungen, Modellen, multimedialen Präsentationen sowie einer ausführlichen Bilddokumentation wird versucht, römische Macht und Zivilisation sowohl innerhalb des Reiches als auch in den vorwiegend germanisch besiedelten Regionen nördlich der Donau aufzuzeigen.

Ein weiterer Schwerpunkt der Ausstellung ist der archäologische Nachweis der Epoche Marc Aurels an carnuntiner Bauten. An Hand der neueren Grabungen im Legionslager, im Reiterlager, in der Zivilstadt und den Gräberfeldern werden klar stratifizierte Befunde gezeigt, deren Errichtung in Marc Aurels Herrschaftszeit fällt.

Die antiken Wurzeln unserer abendländischen Kultur sind in vielen Bereichen unseres heutigen Lebens feststellbar. Nicht zuletzt in kleinen Dingen der Alltagskultur – vom Marc Aurel-Marsch des Bundesheeres über Gassenbezeichnungen im „heutigen" Carnuntum und dem Theaterfestival „Art Carnuntum" bis hin zum „Marc Aurel Wein" aus Petronell – hat Marcus Aurelius daher auch heute noch einen festen Platz in der Region östlich von Wien. Ein Querschnitt über dieses Nachwirken des römischen Kaisers in der Region östlich von Wien rundet daher die Ausstellung ab.

Der Katalog

Der zur Ausstellung erschienene, 220 Seiten starke und reich bebilderte wissenschaftliche Katalog behandelt die

Ausstellungsraum mit großem Lageplan

links: Gemme mit Porträt der Faustina II, 150-170 n. Chr., FO: Carnuntum
Mitte: Parademedaillon für Pferdebrust, 2. Jh. n. Chr., FO: Carnuntum
rechts: Ausstellungsraum mit Reiterstandbild

oben summarisch angeführten Themenbereiche sehr ausführlich. Dazu wird als Ausblick auch die zukünftige Rolle des Museum Carnuntinum im Rahmen der derzeitigen nationalen und internationalen Museumslandschaft beleuchtet: denn welche Aufgaben und Perspektiven diese Institution in Zukunft haben wird, ist derzeit Gegenstand intensiver Diskussion von Eigentümer und Betreiber. Das vorgeschlagene Konzept soll einen weiterhin erfolgreichen Weg in das Carnuntum des 21. Jahrhunderts sicherstellen.

Eine überlebensgroße, aus Stahlblech gearbeitete Silhouette, nachgearbeitet dem berühmten Reiterstandbild des Marc Aurel auf dem Kapitolsplatz in Rom, ist als äußeres Zeichen schon von weitem sichtbar und weist den Weg zur Ausstellung. Es weist den Weg hin zum (antiken) „Nabel Mitteleuropas“, der „Heimstatt der Funde Carnuntums“.

Das Museum Carnuntinum als Teil des Archäologischen Parks Carnuntum ist bestrebt, auch weiterhin durch eine auf strenger wissenschaftlicher Grundlagenarbeit basierende Präsentation die Menschen des 21. Jahrhunderts für die Zivilisation der römischen Antike vor 2000 Jahren – mit all ihren Licht- und Schattenseiten – zu begeistern und so einen

Impuls für das Verständnis zu geben, dass die Geschichte unserer Heimat vielfach aus der Geschichte des römischen Carnuntum erklärt werden kann.

In Verbindung mit den in den Ausgrabungen von Carnuntum in den letzten Jahren getätigten Maßnahmen (Wiederrichtung römischer Wohnhäuser, geplant: Thermen) verbindet der Eigentümer daher auch beim „Geburtstagskind" Museum Carnuntinum die Hoffnung, dass diese Ausstellung auf große Resonanz stößt und das Museum auch künftig in der Lage sein wird, weitere Vorhaben dieser Art zu realisieren.

Informationen:
www.carnuntum.co.at
www.ubi-erat-lupa.org/Veranstaltungen
http://farch.net
http://ebensolch.at/eb_07_04/eb_001_001_052.htm
http://ebensolch.at/eb_07_04/eb_003_001_010.htm

Literatur:
Franz Humer (Hg.), Marc Aurel und Carnuntum. Katalog zur Sonderausstellung aus Anlass des Jubiläums „100 Jahre Museum Carnuntinum" in Bad Deutsch-Altenburg (2004). 216 Seiten mit 260 Abb. ISBN 3-85460-217-0 Neue Folge Nr. 450

Christine Kandler, Iulius findet ein Kästchen. Geschichten über Marc Aurel, in: Franz Humer (Hg.), Archäologischer Park Carnuntum. Iulius Carnuntinus und seine Freunde. Bd. 1 (2004). 40 Seiten mit 27 Abb. ISBN 3-85460-218-9 Neue Folge Nr. 451

Text:
Mag. Franz Humer, Amt der NÖ. Landesregierung, Abt. Kultur und Wissenschaft – Archäologischer Park Carnuntum

Badgasse 40-46
A-2405 Bad Deutsch-Altenburg
Tel.: +43-2165-62480
Fax: +43-2165-62480-20
franz.humer@noel.gv.at

Fotos: Nicolas Gail; Museum Carnuntinum; Wien Museum

Öffnungszeiten und Preise

Eintrittspreise – Carnuntum Ticket

Erwachsene	7 Euro
Ermäßigt*	5 Euro
Familien**	14 Euro
Gruppen ab 15 Pers.,pro Person	5 Euro
Schüler im Klassenverband	3 Euro

Gültig für den einmaligen Eintritt in jeden der drei Bereiche. Gültig für eine Saison.

Führungspreise

Erwachsene	3 Euro
Familien*	6 Euro
Kinder (6-18 Jahre)	2 Euro
Schüler im Klassenverband	2 Euro

Öffnungszeiten und Führungszeiten 2004

	Museum Carnuntinum Bad Deutsch-Altenburg
Information	Badgasse 40-46, 2405 Bad Deutsch-Altenburg Tel. +43 2165/62480-13
Öffnungszeiten	20. März - 14.November Mo 12.00 –17.00 Di – So 10.00 – 17.00 15. Nov.-12. Dez., Sa/So 11.00 - 17.00
Fixe Führungen	So 15.30
Kinder	So 14.00
Gruppen	geg. Voranm. ab 15 Personen Begrenzte Rollstuhlmöglichkeit Hunde leider nicht erlaubt
Bahnhof	Bad Deutsch-Altenburg (Gehzeit ca. 15 Minuten)

*Schüler, Senioren, Studenten, Behinderte und Präsenzdiener nach Vorlage des entsprechenden Ausweises, Kinder bis 6 Jahre gratis.
**Familien (max. 2 Erw.+ 4 Kinder 6-18 Jahre)

Vorteil für ÖBB-Reisende: Ermäßigter Eintritt gegen Vorweis des Bahntickets.
Bei Schulklassen erhält jeder Schüler einen Carnuntum Goldtaler

Gold und Silber

Sakrale Kostbarkeiten aus Tirol – Stiftungen und Stiftsbesitz

Herta Arnold

Stift Stams, Kelch von Mederle, Augsburg

Im vergangenen Jahr begann ein dreiteiliger Ausstellungszyklus zum Thema „Gold und Silber" im Diözesanmuseum St. Afra in Augsburg, wo die so erfolgreichen „glänzenden Exportwaren" der marktbeherrschenden Goldschmiedestadt Thema waren. Im Brixner Dommuseum wurde mit „Südtiroler Kirchenschätze vom Mittelalter bis zur Säkularisation" im selben Jahr fortgesetzt. Die Stamser Ausstellung heuer schließt das grenzüberschreitende, von der EU im Rahmen von INTERREG III A Österreich-Italien geförderte Gemeinschaftsprojekt ab.

In Stams werden wertvolle Bestände aus den Tiroler Stiften Stams, Wilten, Fiecht-St. Georgenberg und dem Servitenkloster Innsbruck, soweit sie im Verlauf der Jahrhunderte von Kriegswirren, Brandkatastrophen und Aufhebungen verschont geblieben sind, gezeigt. Sonst unzugängliche Kostbarkeiten werden dem Besucher im wahrsten Sinne des Wortes nahe gebracht. Ein zweiter Schwerpunkt befasst sich im Sinne des genius loci – Stift Stams war die erste Grablege der Tiroler Landesfürsten – mit deren Stiftungen; so werden kostbare Schätze aus der Hofkirche in Innsbruck, dem Innsbrucker Domschatz und aus Mariastein ausgestellt. Die Stifter reichen von Erzherzog Sigmund dem Münzreichen über Kaiser Maximilian I., Erzherzog Maximilian dem Deutschmeister und Claudia von Medici über das Ende der eigenen Tiroler Linie der Habsburger 1665 hinaus. So stiftete etwa Kaiser Leopold I. zum Dank für den Einsatz der Oberländer Schützen beim bayerischen Einfall 1703 prächtige Pokale (drei davon haben sich als Leihgaben der jeweiligen Schützenverbände im Schlossmuseum Landeck erhalten). Thematisch umfassen die gezeigten Objekte auch adelige und bürgerliche Stiftungen aus verschiedenen Tiroler Pfarreien.

So manches, vor allem von den späten Objekten, kommt aus Wien, sehr viel ist auch in Tirol Exportware aus Augsburg. Jedenfalls zeigt der dreiteilige Ausstellungszyklus mit verschiedenen Gewichtungen den hohen Stand des Kunstgewerbes durch Jahrhunderte in einem einheitlichen Kulturraum.

„Der wahre Glanz kommt von Inhalt und von der Verwendung"

So thematisiert der Tiroler Diözesankonservator Pfarrer Rudolf Silberberger seinen einleitenden Katalogbeitrag über die Bedeutung von liturgischen Gefäßen und anderen kostbaren Geräten in der römischen Liturgie. Vasa sacra sind Gestalt gewordener Glaube, kostbare Gerätschaften lassen die Bedeutung der jeweiligen Feier erkennen. Im Gottesdienst der Kirche gehören sie mit den prächtigen Paramenten zur heiligen Handlung. Besonders in der Barockzeit wurde die Kunst im Zusammenspiel von Architektur, Malerei, Kirchenausstattung allgemein, Kunsthandwerk, Musik und feierlicher Liturgie bewusst als verführerisches Gesamtkunstwerk für den Gläubigen eingesetzt. Durch die Weihe wird Altargerät dem profanen Bereich entzogen und für den

Links: Hall St. Nikolaus, Mondreliquiar

rechts: Altärchen aus Mariastein

Gottesdienst reserviert. Eingehend werden Messkelch, Patene, Mostranz, Ziborium, Lavabogarnitur, Messbuch, Kanontafeln, Vortrags-, Altar- und Tabernakelkreuz, Leuchter, Weihrauchfass, Weihwassergefäß, Reliquienostensorien und bischöfliche Insignien erklärt.

„Kirchliche Stiftungen in Tirol"

Das Stiftungsthema behandelt Wilfried Beimrohr in seinen Erläuterungen über „Kirchliche Stiftungen in Tirol". Vom modernen Stiftungsrecht ausgehend werden die Themenbereiche in ihrer historischen Entwicklung dargestellt: Von der Gründung von Klöstern über Kirchenbauten, Kapellen- und Altarstiftungen, Kunstaufträge (auch an Gold- und Silberschmiede!) bis zu Spitälern und Seelsorgepfründen, Jahrtags- und Messenstiftungen bis zu Beneziumsstiftungen. Die Eckdaten der Landesgeschichte wie auch der Kirchengeschichte Tirols spiegeln sich darin genauso, wie auch in den einzelnen Objekten.

Viele direkte Stiftungen stammen von den Habsburgern

Von den weiteren Katalogautoren (Herta Arnold, Karin Schmid-Pittl, Reinhard Rampold, P. Thomas Naupp, P. Norbert Schnellhammer) werden die einzelnen Klöster bzw. Kirchen und ihre Stiftungen vorgestellt. So erhielt die Hofkirche in Innsbruck viele direkte Stiftungen von Mitgliedern des Hauses Habsburg. Das Gleiche gilt für die ehemalige Stadtpfarrkirche (den heutigen Dom) St. Jakob in Innsbruck mit dem weltberühmten Gnadenbild Mariahilf von Lukas Cranach (1650 vom Tiroler Landesfürsten Erzherzog Ferdinand Karl gestiftet und nach St. Jakob übertragen, der wertvolle Silberrahmen wurde ebenfalls gestiftet – vom Statthalter des Kaisers in Tirol, Karl Philipp von der Pfalz-Neuburg 1712). Auch Adel und Bürgertum bestifteten den Kirchenneubau und konkret das Gnadenbild. Die Kunstkammer der Serviten in Innsbruck hängt wesentlich mit der Gründerin Anna Katharina Gonzaga von Mantua, zweite Gemahlin Erzherzog Ferdinands II. zusammen, wodurch ein kleines, eher verborgenes Pendant zu Schloss Ambras entstand. In der Pfarrkirche St. Nikolaus in Hall gibt die Stiftung des Ritters Florian Waldauf, eines engen Vertrauten Kaiser Maximilians I., Einblick in die Reliquienverehrung des Mittelalters. In der Burg Mariastein mit der Marienwallfahrtskapelle werden die dort hin gestifteten Insignien der Tiroler Landesfürsten aufbewahrt.

Die Schätze der Stifte St. Georgenberg-Fiecht, Stams und Wilten

Die drei Tiroler Stifte St. Georgenberg-Fiecht, Stams und Wilten geben Einblick in ihre Schätze. In St. Georgenberg gab es einen reichen Reliquienschatz, der allerdings zum größeren Teil nur in illustrierten Inventaren überliefert ist. Dafür aber ist Stift Fiecht Leihgeber für das älteste Stück: den **Hartmannsstab (Abb. rechte Seite)**, der als vermutliches Geschenk des seligen Bischofs von Brixen auf die Gründungszeit des Stiftes St. Georgenberg zurück geht. Sehr reiche Bestände haben sich in Stift Stams erhalten, wo auch forschungsmäßig in der Vorbereitung dieser Ausstellung mittels der Diarien, Raitbücher und Abteibücher des Stiftsarchivs eine reiche Ernte eingefahren werden konnte. Dabei konnten die dicht aufeinander folgenden Eintragungen über die Anschaffung eines Pektorale und von drei Ochsen zu heiteren Preisvergleichen führen. Die Eintragungen enthalten zahlreiche Goldschmiedenamen. Eingehend wird die Beziehung des Innsbrucker Goldschmiedes Anton Kuprian zu Stams geschildert, dessen gleichnamiger Sohn ins Stift eintrat. Auch die Äbte werden mit ihren Vorlieben näher dargestellt, besonders glanzvoll auch für das Gold- und Silberhandwerk war die Epoche von Abt Vigilius Kranicher (1766-1786). Neben Aufträgen für Tiroler Künstler fanden „Augsburgs glänzende Exportwaren" in Stift Stams vielfache Verwendung und umfassen heute noch einen Großteil des derzeitigen Bestandes an sakraler und profaner Gold- und Silberschmiedekunst. In Stift Wilten wurde im Zusammenhang mit einem Grundkauf (1180) für die spätere Altstadt von Innsbruck an den Andechser Grafen Berthold V. der wertvolle Henkelkelch gestiftet, der heute ein wichtiges Exponat des Kunsthistorischen Museums Wien darstellt. In den Stiftssammlungen befindet sich jedoch eine sehr gute Kopie. Auch Stift Wilten kann mit prachtvollen Stücken wie dem Pastoralstab von Plakat und Katalogtitel aufwarten.

Stift St. Georgenberg-Fiecht,
Hartmannstab

Hofkirche Innsbruck,
Paxtafel

»Besonders in der Barockzeit wurde die Kunst im Zusammenspiel von Architektur, Malerei, Kirchenausstattung allgemein, Kunsthandwerk, Musik und feierlicher Liturgie bewusst als verführerisches Gesamtkunstwerk für den Gläubigen eingesetzt.«

Mit der Sonderausstellung „Schneider-Rappel 1875-2004“ im Neuen Kreuzgang wird eine traditionsreiche Gold- und Silberwerkstätte aus Schwaz vorgestellt und mit dem derzeitigen Firmenchef Arno Schneider eine Brücke in die Gegenwart gesetzt.

Text:
Dr. Herta Arnold, Amt der Tiroler Landesregierung,
Abteilung Kultur

Stift Wilten,
Pastoralstab

Veranstalter
Museum Stift Stams, Mag. P. Norbert Schnellhammer
Gemeinsam mit Tiroler Kunstkataster und Bundesdenkmalamt, Landeskonservatorat für Tirol

Ausstellungsort
Museum Stift Stams - Stiftshof 1 - 6422 Stams
Tel. 0043 (0) 5263-6242 DW 53 oder
Tel. und Fax 0043 (0) 5263-20174
museum.stiftstams@telering.at

Öffnungszeiten
1. Juli bis 10. Oktober 2004
Dienstag - Sonntag 10.30 Uhr - 17.00 Uhr
Donnerstag bis 19.00 Uhr!
Montag geschlossen!

Eintritt Ausstellung und Basilika

Erwachsene:	**4,00 Euro**	**6,00 Euro**
Gruppen ab 10 Pers.:	**3,00 Euro**	**5,00 Euro**
Schüler/Studenten:	**3,00 Euro**	**5,00 Euro**
Kinder bis 6 Jahre:	**Frei**	**Frei**

Führungen
Sonderführungen nach vorheriger Anmeldung

Zur Ausstellung erscheint ein reich bebilderter Katalog

15+10

Europäische Identitäten Museum für Volkskunde

Können bunte Ostereier den Staat Tschechien repräsentieren?
Denkt jeder bei Ungarn gleich an Paprika?

Wie und woraus konstruieren sich nationale Identitäten? Welche Natur- oder Kulturmerkmale formen Mentalitäten? Welche Dinge der materiellen Kultur können repräsentativ dafür stehen?
Für die Ausstellung, und im Hinblick auf die Erweiterung der Sammlung unter europäischer Perspektive, erbat das Österreichische Museum für Volkskunde aus fachverwandten Institutionen der zehn EU-Beitrittsländer je ein zeitgenössisches, möglichst symbolgeladenes Objekt, das als „typisch" für ihr Land gelten kann und einen gewissen Repräsentationscharakter hat. Den eingelangten Dingen werden entsprechende Objekte aus den historischen Kollektionen des Museums zur Seite gestellt und aufgrund ihrer Bedeutung innerhalb der Sammlungen bzw. des Herkunftslandes interpretiert. Daraus entstehen unterschiedliche, durchaus subjektiv ausgewählte Ensembles aus dem klassischen Repertoire der materiellen Kultur Europas, die Aufschlüsse darüber bringen, aus welchen Quellen sich „europäische Identitäten" speisen.

Viele Menschen setzen große Hoffnungen in ein Vereintes Europa im Zusammenhang mit der Sicherung von Frieden, wirtschaftlicher Prosperität und Lebensqualität. Umgekehrt stehen diesen Erwartungen auch Ängste gegenüber, dass sich eigene nationale Identitäten, die sich in Sprache, Lebensgewohnheiten und sonstigen kulturellen Äußerungen manifestieren, in einem diffusen Europa auflösen könnten. Das heißt durch die Öffnung der Räume und Überwindung nationaler Grenzen, erhöht sich gleichzeitig der Bedarf an nationalen und mehr noch regionalen Zeichensetzungen bzw. Selbstvergewisserungen. Die Ausstellung „15+10 Europäische Identitäten" beschäftigt sich mit diesem Festhalten an regionalen und nationalen Chiffren zur inneren Stabilisierung in einer zunehmend unübersichtlich werdenden globalen Lebenswelt.

„Cyprus Delights", 3 Schachteln mit Süßigkeiten, Nikosia, 2004 (Gesendet von: University of Cyprus, Department of Social and Political Sciences, Nikosia)

15+10 Europäische Identitäten
verlängert bis 26. September 2004

Österreichisches Museum für Volkskunde
Gartenpalais Schönborn
Laudongasse 15-19
A-1080 Wien
tgl. außer Mo 10-17 Uhr
www.volkskundemuseum.at

Max Reinhardt im Theatermuseum

Max Reinhardt und Österreich.
Ein ambivalentes Verhältnis

Wie kein anderer veränderte der Weltbürger und leidenschaftliche „Theatermacher" Max Reinhardt (1873-1943) das europäische Theater am Beginn des 20. Jahrhunderts. Mit visionärer Kraft formte er seine zukunftweisenden Inszenierungen, bei denen Darstellung, Schauplatz und Handlungsgeschehen eine geniale Symbiose bildeten. In diesem Sinne gilt er als Wegbereiter des modernen Regietheaters.

Mit dem Namen des gebürtigen Österreichers, der seine internationale Karriere jedoch von Berlin aus inszenierte, bleiben die Salzburger Festspiele, das Theater in der Josefstadt und das Reinhardt-Seminar als Institutionen bis heute verbunden. Aus der Konfrontation zwischen den fortschrittlichen Ideen und Praktiken des Theaterreformers und den konservativen Ansichten österreichischer Kulturverantwortlicher resultierten jene Divergenzen, die charakteristisch sind für Reinhardts Beziehung zu Österreich: Auf der einen Seite wurde er in seiner tiefen Bewunderung für den Schauspieler wie auch in seinem Verständnis des Theaters

Max Reinhardt „Graf v. Charolais"

als festlichem Ereignis von der österreichischen Kultur geprägt, auf der anderen Seite befremdeten ihn von Anfang an die für Österreich charakteristischen Haltungen wie hemmender Bürokratismus, mangelnde Entschlussfähigkeit und zögerliches Akzeptieren neuer Entwicklungen.

Ziel der von Edda Fuhrich und Ulrike Dembski kuratierten Ausstellung ist es, diese Ambivalenzen herauszuarbeiten, die von Anziehung und Verweigerung gekennzeichneten Begegnungen aufzuzeigen und die bis heute unkritische Idealisierung des Verhältnisses von Reinhardt zu Österreich zu korrigieren.

Beginnend mit seinen frühen Theatereindrücken, den ersten schauspielerischen Erfahrungen auf Wiener Vorstadtbühnen und am Salzburger Stadttheater, über seine frühen Gastspiele und Großrauminszenierungen in Wien bis hin zu seiner mehrjährigen künstlerischen Tätigkeit bei den Salzburger Festspielen, am Theater in der Josefstadt und am Reinhardt-Seminar, soll anhand von Originalmanuskripten, Bühnenbild- und Kostümentwürfen, Fotos, Kritiken sowie persönlichen Gegenständen ein anschauliches und lebendiges Bild von Reinhardts Theaterarbeit in Österreich von 1890 bis 1937 gegeben werden.

Max Reinhardt und Österreich
Ein ambivalentes Verhältnis
bis 19. September 2004

Österreichisches Theatermuseum
Lobkowitzplatz 2
A-1010 Wien
tgl. außer Mo 10-17 Uhr, Mi 10-20 Uhr
www.theatermuseum.at

Modesammlung Wien Museum

Erstmalige Präsentation der Schenkungen an die Modesammlung des Wien Museums

Besonders schöne und wertvolle Stücke, die der Modesammlung des Wien Museums im vergangenen Jahr gewidmet oder geschenkt wurden, werden ab dem 7. Juli 2004 temporär im 1. Stock der Dauerausstellung im Wien Museum Karlsplatz der Öffentlichkeit präsentiert. Auf diesem Wege soll auch all jenen Spenderinnen und Spendern gedankt werden, die immer wieder mit hervorragenden Stücken den Bestand der Modesammlung bereichern.
Ohne die vielen Schenkungen und Widmungen würde es die Sammlung in dieser Form nicht geben.

Die Modesammlung des Wien Museums zählt zu den umfangreichsten Kostümsammlungen Europas mit einem Bestand von über 20.000 Exponaten. Der Schwerpunkt der Sammlung liegt in der Damenbekleidung des 19. und 20. Jahrhunderts, insbesondere finden sich hier Gesellschafts-, Abend- und Ballkleider.
Gesammelt werden Damen-, Herren-, Kinder- und Sportbekleidung samt modischen Accessoires wie Fächer, Handtaschen, Handschuhe, Hüte, Schals, Schirme, Spazierstöcke, Strümpfe, Taschentücher und Modeschmuck.

Heute kurios erscheinende Dinge wie Schuhknöpfler, Handschuhspanner, Fingerspitzenformer, Bauchbinden, Mieder, Chapeau Claque, Schlittschuhkufen, Riechfläschchen, Pagen, Handschirme und Strumpfzauber dokumentieren - neben der Bekleidung selbst - den Wandel der Mode.
Zarte Damenspitzenwäsche aus der Zeit der Jahrhundertwende und der 20er Jahre gehören ebenso zu den Beständen im Wien Museum wie Kreuzbandschuhe aus der Biedermeierzeit, Knöpfelstiefeletten aus dem Historismus, Brautkleider und Reformkleider (letztere z.B. entworfen vom Wiener Werkstätte-Künstler Kolo Moser) sowie Kreationen der Wiener Modeschöpfer W. F. Adlmüller, Gertrude Höchsmann und der Hutmacherin Adele List. Stick-, Strick- und Häkelmuster, Knöpfe und Textilmuster ergänzen die Auswahl.

Die Modesammlung des Wien Museums wurde nach dem Zweiten Weltkrieg von Professor Alfred Kunz gegründet, dem ersten Direktor der Modeschule der Stadt Wien. 1954 wurden die Bestände der Städtischen Sammlungen und die Privatsammlung von Professor Kunz zur Modesammlung des Historischen Museum der Stadt Wien (heute Wien Museum) zusammengefasst. Gesammelt werden nur sehr gut erhaltene Stücke, die charakteristisch für eine kostümgeschichtliche Epoche sind und die entweder in Wien getragen wurden oder aus Wien stammen.

Erstmalige Präsentation der Schenkungen an die Modesammlung des Wien Museums ab 7. Juli 2004

Wien Museum Karlsplatz
Karlsplatz
A-1040 Wien
Di-So, Fei 9-18
www.wienmuseum.at

Residenzgalerie „Beredte Hände“

Die Residenzgalerie Salzburg zeigt:
„Beredte Hände - die Bedeutung von Gesten in der Kunst vom 16. Jahrhundert bis zur Gegenwart“

Hände - so sahen es bereits griechische Philosophen - stehen für das physische, sinnliche und intellektuelle Begreifen der Welt. Handgebärden gelten seit der Antike als weltweit verstandene Universalsprache. Unsere heutige Gesellschaft interessiert sich für die Geste als Ausdruckmittel vor allem des Unbewussten in seiner exaltierten, affektbezogenen und somit auch in der geschlechtsspezifischen Funktion. So ist die Hand und ihre Gestik ein wesentliches künstlerisches Element, indem sie die tragende Funktion der gesprochenen und geschriebenen Sprache vor allem im Bild als Symbol übernimmt.

Die Ausstellung zeigt die Bedeutung der Gesten in der antiken Welt anhand von originalen Kunstgegenständen und deren unmittelbaren Einfluss auf die Welt des Barock. Künstler wie Franz Anton Maulbertsch, Paul Troger, Bernardo Strozzi, Guercino und Frans Francken zeigen in ihren Werken ihre großartige Kenntnis der Handbewegungen im sprachlichen Ausdruck.

Die Künstler des 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts, wie Moritz von Schwind, Friedrich Amerling, Wilhelm Leibl, Albin Egger-Lienz verlassen die Tradition der klassischen Bedeutungen und setzen die Hände als wichtigste Träger von inneren Spannungen und Emotionen zum Teil äußerst expressiv in Szene. So ist die Hand auch wichtiger Träger der Expressivität in den ersten Anfängen der

Simon Vouet, Martha tadelt ihre eitle Schwester Maria Magdalena, Öl/Lw, 110x140 cm, KHM, Inv.Nr.255

tonlosen Filmkunst, die als Rahmenprogramm thematisch in die Ausstellung integriert ist.

In der Gegenwartskunst (gezeigt werden u.a. Werke von Günter Brus, Gerhard Rühm, Max Böhme, Ketty LaRocca, Inge Morath) ist die Hand - oft als ein eigenständiges Individuum gesehen - wichtiges Symbol und Sprachelement.

„Beredte Hände - die Bedeutung von Gesten in der Kunst vom 16. Jahrhundert bis zur Gegenwart“
bis 1. November 2004
Residenzgalerie Salzburg
Residenzplatz 1
A-5020 Salzburg
tgl. 10-17 Uhr
www.residenzgalerie.at

Claudia de´ Medici

Eine Italienerin als Landesfürstin von Tirol

Das Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum nimmt den 400. Geburtstag der Tiroler Landesfürstin Claudia de' Medici zum Anlass, um dieser interessanten Frauenpersönlichkeit aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts im Hinblick auf Familie, Politik, Wirtschaft, Musik und Kunst die diesjährige große Sommerausstellung zu widmen. Dabei stehen die kulturellen Beziehungen zwischen Tirol und der Toskana im Vordergrund und vermögen einen aktuellen, grenzüberschreitenden Aspekt zu vermitteln.

Witwe, Braut und Landesfürstin
Claudia de' Medici entstammte einer seit dem Beginn des 13. Jahrhunderts nachzuweisenden und im 16. Jahrhundert zu fürstlichem Rang aufgestiegenen Bankiersfamilie. Mit der Konsolidierung ihrer Macht traten die Medici in Florenz als Auftraggeber und Kunstsammler in Erscheinung. Durch sie erfuhren Kunst, Literatur und Wissenschaften besonders zur Zeit der italienischen Renaissance eine herausragende Förderung. Im Jahr 1619 übernahm in Tirol Erzherzog Leopold, bisher Bischof von Passau und Strassburg, nach Ableben des Landesfürsten Maximilian III. des Deutschmeisters, die Regierung. Er trat in den weltlichen Stand zurück und heiratete 1626 Claudia de' Medici, die junge Witwe des Herzogs von Urbino. Der pompöse Einzug in Innsbruck führte das Brautpaar durch drei Ehrenpforten. Mehrere Tage feierte man das Ereignis mit zahlreich erschienenen adeligen Festgästen; zur Unterhaltung wurden ua. Theateraufführungen, ein italienisches Ballett sowie Reiterspiele aufgeführt.

Mit der Florentinerin kam neues Leben an den Innsbrucker Hof. Die Stadt konnte Mitglieder des Hofstaats und prominente Gäste mit Gefolge kaum fassen: So reiste zur Geburt des Erbprinzen Ferdinand Karl im Jahr 1628 Großherzog Ferdinand II. von Toskana als Taufpate nach Innsbruck. Die fürstliche Kinderstube füllte sich zusehends: Claudia schenkte einem weiteren Sohn und zwei Töchtern das Leben. Die Familie bewohnte die maximilianische Hofburg mit dem Ansitz Ruhelust. Für Repräsentation stand das Renaissanceschloss Ambras zur Verfügung. Die kunstsinnige Landesfürstin berief den im

Landesfürstin Claudia de' Medici (1604-1668)
Unbekannter Künstler, KHM

Dienste der Medici stehenden Lorenzo Lippi als Hofmaler nach Innsbruck. Der Bossierer Caspar Gras schuf ua. Figuren für einen Lustbrunnen: Das dazu gehörende monumentale Reiterstandbild Erzherzog Leopolds V. mit Pferd war das erste dieser Art der europäischen Kunstgeschichte. Als Hofkünstler wirkten neben anderen die Maler Martin Teofil Polak und Paul Honegger (Honecker), der Hofzinngießer Jakob Hasse sowie Baumeister Christoph Gumpp. Ausländische Künstlerpersönlichkeiten, die befruchtende Einflüsse der italienischen Kunst sowie die Förderung der heimischen Talente stellen wesentliche Aspekte innerhalb der Ausstellung dar.

Im Jahr 1632 starb Leopold V. mit 46 Jahren. Entsprechend seinem Testament wurde Claudia bis zur Volljährigkeit ihres ältesten Sohnes Ferdinand Karl als Regentin eingesetzt. Von nun an war sie für das Schicksal der Bevölkerung verantwortlich: Gesetzgebung, Gerichtsbarkeit, Landesverteidigung, Handel und Verkehr lagen in ihren Händen. Claudia erwies sich als Fürstin mit politischem Geschick. 1646 übergab sie die Herrschaft an ihren Sohn Ferdinand Karl, der ihre Nichte, Anna de' Medici, heiratete. Zwei Jahre später starb Claudia. Mit ihren Söhnen, Erzherzog Ferdinand Karl, der in der Tiroler Landeshauptstadt ein prunkvolles Hofleben entfaltete, und Sigismund Franz erlosch 1665 die Tiroler Linie der Habsburger.

Claudia de´ Medici.
Eine Italienerin als Landesfürstin von Tirol
bis 26. September 2004
Ausstellungsbegleiter, 96 Seiten, € 3,90

Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum
Museumsstraße 15
A-6020 Innsbruck
tgl. 10-18 Uhr
www.tiroler-landesmuseum.at

„Herrlich Wild“ auf Schloss Ambras

„Herrlich Wild - höfische Jagd in Tirol“
Für die Tiroler Landesfürsten - von Herzog Friedrich IV. bis Sigismund Franz - stellte die Jagd sowohl ein wirkungsvolles Mittel zur Repräsentation als auch eine beliebte Form der körperlichen Ertüchtigung und Freizeitbeschäftigung dar, die bei Männern und Frauen gleichermaßen beliebt war. Im Kräftespiel zwischen Fürst und Untertanen spielte die Jagd eine nicht unwesentliche Rolle. Mit zahlreichen Jagdmandaten wurde versucht, das landesfürstliche Privileg der Jagd gegen die bäuerliche Bevölkerung durchzusetzen.

Der hohe Stellenwert der Jagd im höfischen Leben Tirols vom 15. bis ins 17. Jahrhundert wird im ehemaligen Jagdschloss Kaiser Maximilians I. anhand zahlreicher Abbildungen und Gerätschaften belegt. Auf künstlerisch bedeutenden Stichen und Gemälden werden die edelsten Jagdarten auf Bären, Hirsche, Gämsen, Steinböcke und Wildschweine gezeigt. Begleitend dazu sind kostbare Jagdwaffen ausgestellt, wie Spieße, Schwerter, Armbrüste und Büchsen sowie Jagdbestecke. Ein großer Teil des prunkvollen Jagdzubehörs stammt aus dem persönlichen Besitz der Landesfürsten und seine aufwändige Verarbei-

Falkenhaube, KHM, Schloss Ambras

tung weist ihm neben seiner praktischen auch eine repräsentative Funktion zu. Besonders kostbar sind Falkenluder und Handschuhe sowie Falken- und Habichthauben gefertigt, galt doch die Vogelbeize als königlichste aller Jagden.

Das Jagdwesen war und ist ein äußerst fruchtbarer Boden für Mythenbildung. Neben bekannten Legenden, wie jene über Kaiser Maximilians Jagd in der Martinswand, zeigt die Ausstellung auch phantastische aber wahre Begebenheiten, wie z. B. jene von der Jagd auf Gämsen mit Kanonen zur Zeit Erzherzog Leopolds V. Aus dem Reich der Mythen wiederum stammt der „gehörnte Hase“, der erstmals in der Schatzkammer Kaiser Maximilians I. in der Innsbrucker Hofburg nachzuweisen ist. Dieses mit dem bayrischen Wolpertinger verwandte Wesen ist heute in Oberösterreich als Raurackel und in den USA als Jackalope bekannt. Sein Ursprung liegt in einem selten vorkommenden, viral bedingten Krankheitsbild von Kaninchen und wurde auf vielfältige Weise mystifiziert, gefälscht und verwandelt. Neben gehörnten Hasen gelangten zahlreiche weitere Mirabilien wie Perückenböcke und Abbildungen von Tieren mit Deformationen in die fürstlichen Sammlungen.

Die im Schloss Ambras bereits zahlreich vorhandenen Exponate werden durch kostbare Leihgaben aus bedeutenden Sammlungen und Archiven wie dem Deutschen Jagdmuseum München, dem Stift Kremsmünster, dem Kunsthistorischen Museum Wien, der Albertina Wien, der Österreichischen Nationalbibliothek Wien oder dem Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum ergänzt.

Herrlich Wild - höfische Jagd in Tirol
bis 31. Oktober 2004

Schloss Ambras
Schloss Straße 20
A-6020 Innsbruck
tgl. 10-17 Uhr, August bis 19 Uhr
www.khm.at/ambras

Jüdisches Museum Hohenems

Mehr als 100% Besucherwachstum

Das Jüdische Museum in Hohenems erfreut sich eines rapide wachsenden Besucherzuspruches. Zum Ende des ersten Halbjahres hat das Jüdische Museum mit mehr als 6.000 Besuchern die Gesamtzahl des ganzen vergangenen Jahres deutlich überschritten. Mehr als 100% Besucherwachstum zeigen das große Potential des Museums. Zunehmende Besuche aus der Schweiz und Süddeutschland, wachsende Kommunikation mit jüdischen Gästen, aber auch eine massive Steigerung der Besuche von Schulklassen aus Vorarlberg belegen ein nachhaltiges öffentliches Interesse an den Themen des Museums - auch über ein regionales Publikum hinaus. Ein Museum, das Fragen zur jüdischen Gegenwart stellt, und das dabei auch den Kontext der Europäischen Migrationsgeschichte mit in den Blick nimmt, hat ein aufmerksames Publikum gefunden, nicht nur in Hohenems.

Die Ausstellung „So einfach war das. Jüdische Kindheiten und Jugend seit 1945 in Österreich, der Schweiz und Deutschland“ ist seit dem 27. Juni im Jüdischen Kulturmuseum in Augsburg zu sehen. Ab 8. September gastiert die Ausstellung in München, ab Februar 2005 in Fürth. Weitere Stationen in Wien und Zürich, sowie an anderen Orten in Deutschland, Österreich und der Schweiz sind geplant. So macht das Jüdische Museum in Zukunft auch auswärts Werbung für Hohenems.

Die Ausstellung „...lange Zeit in Österreich. 40 Jahre Arbeitsmigration“ zog bei ihrer Eröffnung 350 Gäste und seither zahllose Schüler- und Erwachsenengruppen an. Nicht zuletzt Migranten selbst, denen die Gesellschaft bis heute oftmals die Anerkennung ihrer eigenen Geschichte und ihrer Leistungen verweigert, finden in dieser Ausstellung - häufig zum ersten Mal hier in Vorarlberg - ihre eigenen Erfahrungen an einem zentralen Ort des kulturellen Gedächtnisses repräsentiert. Gemeinsam mit „Okay, zusammen leben“, der Vorarlberger Projektstelle für Zuwanderung und Integration hoffen wir darauf, dass dies eine Initialzündung auch für andere kulturelle Institutionen im Land sein wird, sich der Selbstverständlichkeit von Migration und Zuwanderung als Teil der eigenen Geschichte zuzuwenden.

Die Neugründung der Hohenemser Lesegesellschaft wird das Jüdische Museum dabei unterstützen, mit dem Ausbau des Museumscafes, den Service des Hauses zu verbessern und das Museum als kulturellen und intellektuellen Treffpunkt im Alltag der Region zu verankern. Auch der Verein zur Förderung des Jüdischen Museums verzeichnet einen neuen Mitgliederzulauf. Damit kann die Trägerschaft des Museums in Zukunft weiter verbreitert werden.

Am 17. Oktober 2004 soll die ehemaligen Synagoge von Hohenems als Musikschule und kulturelles Zentrum der Stadt eröffnet werden. Für diesen Tag plant das Museum die Eröffnung einer großen Ausstellung über Salomon Sulzer und andere jüdische Kantoren, die Stars der Musikwelt geworden sind.
Die Restaurierung der Hohenemser Synagoge hat weit über die Grenzen Europas hinaus ein lebhaftes Echo gefunden. Am 24. Oktober wird das Jüdische Museum, gemeinsam mit den American Friends of the Jewish Museum Hohenems und dem renommierten Leo-Baeck Institute in New York über Hohenems informieren und das zur Eröffnung erscheinende Buch über die Synagoge vorstellen.

Das Jüdische Museum hat sich zudem zum Anziehungspunkt für Tagungen und Konferenzen entwickelt. Im Juli wird der Bund Jüdischer Studenten Deutschlands in Hohenems zusammenkommen um im 100. Todesjahr von Theodor Herzl offen über die Aktualität, die Wirklichkeit und die Probleme des Traums vom Jüdischen Staat zu diskutieren. Im November werden Historiker zusammenkommen um zur Jüdischen Migrationsgeschichte im Bodenseeraum neue Forschungsergebnisse auszutauschen. Und im Frühjahr 2005 wird der „100. Geburtstag“ von Aron Tänzers bahnbrechender Studie über die „Juden in Hohenems“ Anlass für die Gesellschaft Alemannia Judaica sein, hier in Hohenems ihre Jahrestagung abzuhalten.

Wenn Sie einen Kurzbeitrag oder einen Bericht für das JOURNAL haben, oder auf eine wichtige Veranstaltung besonders hinweisen möchten, dann kontaktieren Sie bitte die Redaktion:
Mag. Stefan Traxler
Tel. +43/ 732/ 67 42 56 -182
Fax +43/ 732/ 67 42 56 -185
s.traxler@landesmuseum-linz.ac.at

„Graz-iella“
Eine Frauenfigur aus dem 4. Jahrtausend v. Chr.

„Graz-iella“, eine während der Notgrabungen zum Tiefgaragenprojekt „Pfauengarten“ in Graz gefundene Frauenplastik, zählt zu den bedeutendsten archäologischen Entdeckungen der letzten Jahre in der Steiermark und löst als älteste menschliche Darstellung in der Steiermark, das 1984 südöstlich von Graz gefundene „Idol vom Kögelberg“ ab. Die ur- und frühgeschichtliche Sammlung des Landesmuseums Joanneum präsentiert nun erstmals beide Figuren zusammen in Schloss Eggenberg.

Bisher galt in der Steiermark das nach seinem Fundort benannte „Idol vom Kögelberg“, eine anthropomorphe Kleinplastik, als älteste menschliche Darstellung. Die im März 2003 gefundene Tonplastik und liebevoll „Graz-iella“ benannte Figur erwies sich aber als noch älter - sie wurde nachweislich zwischen 4.000 und 3.700 vor Christus gefertigt - und ist somit nicht nur die „älteste Grazerin“, sondern gleichzeitig auch die „älteste Steirerin“.

Die Figur mit einer Gesamthöhe von 18,3 cm ist ein hervorragendes Beispiel für das abstrakte Kunsthandwerk der frühen Kupferzeit: Die in einem feinen Furchenstich angedeutete Tracht erinnert - indem sie demonstrativ beide Brüste entblößt - an die bronzezeitlichen Fayencefiguren und Fresken aus dem Palastheiligtum von Knossos auf Kreta. Auch diese erfüllten, ebenso wie die viel ältere Grazer Figur, eine ideell-religiöse Funktion als heilige Frau, als Priesterin oder als Opfergaben darbringendes weibliches Mitglied einer Elite.

Verwandte Werke stammen aus Westungarn, Mähren und der Slowakei, meist handelt es sich dabei aber nur um Fragmente. In diesem Gebiet lebten in der Kupferzeit verschiedene miteinander verwandte Kulturgruppen, die Tongefäße mit Furchenstichverzierung anfertigten und benützten. Vergleiche zeigen, dass zwischen den Bewohnern des heutigen ungarischen Komitats Zala und jenen in der Mittelsteiermark sehr enge Beziehungen bestanden haben. Dies verwundert umso weniger, da aller Wahrscheinlichkeit nach die damalige Bevölkerung der heutigen Steiermark aus dem benachbarten Transdanubien eingewandert ist. „Graz-iella“ ist das erste beinahe komplette Stück dieser Art, das auf überregionale religiöse Vorstellungen in den Regionen Mitteleuropas hindeutet.

Ab dem 5. Juli 2004 können in Schloss Eggenberg erstmals sowohl „Graz-iella“ in restauriertem Zustand als auch das „Idol vom Kögelberg“, also „älteste Steirerin“ und „ältester Steirer“, nebeneinander bestaunt werden.

Schloss Eggenberg
Ur- und Frühgeschichtliche Sammlung
Eggenberger Allee 90
A-8020 Graz
Di-So 9-16 Uhr
www.museum-joanneum.at

„Graz-iella“, LM Joanneum (Foto: B. Berner)

Planetengarten Schloss Eggenberg

Der neugestaltete „Planetengarten“ von Schloss Eggenberg ist seit 1. Juli geöffnet.

Die Neugestaltung des jahrzehntelang verwilderten „Extragartens“ im Park von Schloss Eggenberg greift das uralte System planetarischer Signaturenlehre auf, das für die Ikonographie des gesamten Schlosses eine große Bedeutung hat.

Der Schlosspark von Eggenberg mit seinen malerischen Szenarien zeugt heute noch von einer Parkpoesie, die nur an wenigen Stellen in Österreich so ursprünglich erhalten geblieben ist, wie sie im 19. Jahrhundert gedacht wurde. An der Restaurierung dieses Landschaftsgemäldes wird schon seit einigen Jahren gearbeitet.
Architektin Helga Maria Tornquist hat auf dem Grundstück des jahrzehntelang verwilderten „Extragartens“ hier eine neue Anlage geplant, die auf dem selben allegorischen Programm beruht, welches Architektur und Ausstattung des Schlosses zugrunde liegt. Sie spielt mit der Renaissance-Vorstellung von planetarischen Signaturen, denen alle irdischen Erscheinungsformen, also auch Pflanzen, Farben und Formen, zugeordnet werden. Aus diesem Vokabular sind die poetischen Gartenräume geformt, die unter dem Signum der sieben klassischen Planeten - Mercur, Mars, Venus, Sonne, Mond, Jupiter, Saturn - stehen. Das Universum des neueröffneten Planetengartens ist also kein astronomisches, sondern ein philosophisch-literarisches, welches das künstlerische Programm von Schloss Eggenberg fortführt.

Schloss Eggenberg
Eggenberger Allee 90
A- 8020 Graz
März bis November
Sommerzeit 9-19 Uhr
Winterzeit 9-17 Uhr
www.museum-joanneum.at

Kunsthaus Graz

150.000 BesucherInnen in 6 Monaten und ein eigenes Buch

Zwischen Ende September 2003, der Eröffnung des Kunsthaus Graz und Ende Mai 2004 haben 150.000 BesucherInnen das neue Wahrzeichen der Stadt Graz besucht und somit ihr großes Interesse am neuen Wahrzeichen von Graz bezeugt. Nun hat das „Friendly Alien“, auch sein eigenes Buch erhalten.

Mit der Fertigstellung des „Friendly Alien“, einer von Peter Cook und Colin Fournier im Wettbewerb eingeführten Bezeichnung, hat die Stadt Graz einen neuen kulturellen Angelpunkt erhalten, der nicht nur einen urbanistisch spannenden Raum schafft, sondern auch einen international kompatiblen Ort für zeitgenössische Kunst darstellt.
Mit der Wahl des Projektes von Cook/ Fournier trafen Jury und Bauherr die Entscheidung für einen ungewöhnlichen Baukörper und dessen architektonische Integration in die Grazer Altstadt sowie für einen Ausstellungsort, der sich dem weltweit verbreiteten Stereotyp des „White Cube“ deutlich widersetzt und stattdessen unkonventionelle Raum-

formen anbietet. Das Außergewöhnliche am Bauprojekt „Kunsthaus Graz“ charakterisierte sich neben seiner ungewöhnlichen Architektur auch in der Schwierigkeit der technischen Umsetzung. Für die mit der Planung beauftragte ARGE Kunsthaus galt es in vielen Fällen, in erster Linie bei der Ausführung des komplexen Tragwerks, der „Bubble“, technisches Neuland zu betreten.

Der von Dieter Bogner herausgegebene Band zeichnet mit Texten von Cedric Price, Peter Cook und Colin Fournier, Dieter Bogner, Peter Pakesch u.a. und Fotos von Paul Ott die Geschichte eines ungewöhnlichen Bauvorhabens nach und ist in den Shops des Landesmuseum Joanneum und im gut sortierten Buchhandel zum Preis von € 32,90 erhältlich.

Kunsthaus Graz
Lendkai 1,
A-8020 Graz
Di-So 10-18 Uhr
Do 10-20 Uhr
www.kunsthausgraz.at

Außenansicht

Sigmund Freud Museum

Außenansicht / A View from Outside
Clegg & Guttmann, Sha'at'nez oder die verschobene Bibliothek

„Außenansicht / A View from Outside“ setzt psychoanalytische Fragestellungen und aktuelle Kunst miteinander in Beziehung. Nach der Foto-Installation „Ansicht der Erinnerung“ von Joseph Kosuth und der sechsteiligen Arbeit „The Reticent Child (Das verschlossene Kind)“ von Louise Bourgeois ist Sha'at'nez oder die verschobene Bibliothek von Clegg & Guttmann das vorläufig letzte Projekt der Installationsreihe im ehemaligen Geschäftslokal des Hauses Berggasse 19.

„Die zentrale Idee des Projektes war, an diesem Ort einen temporären Annex der Bibliothek des Sigmund-Freud-Museums, Wien, einzurichten. Dort wird eine Sammlung von Büchern aufgestellt, die sich mit der Verschiebung - im psychoanalytischen Sinn des Begriffs - und mit verwandten Themen befassen. Der Annex ist als ein Raum der Verschiebung angelegt. Er ist ein konkretes Symbol, ein Ort, der ein geschärftes Bewusstsein erzeugen soll, und Magazin für Arbeitsmaterialien. Als künstlerische Arbeit fällt Sha'at'nez oder die verschobene Bibliothek in die Kategorie der sozialen Skulptur; die Bausteine dieses Kunstwerks sind institutionelle Einrichtungen, intellektuelle Konstrukte und gesellschaftliche Beziehungen.
Sha'at'nez ist ein biblischer Begriff (Levitikus 19,19). Er bezeichnet Verbindungen ohne organische Einheit, bei denen Dinge kombiniert werden, die nicht zusammengehören (ein Stück Stoff, das zum Teil aus Leinen, zum Teil aus Wolle besteht, ist ein sha'at'nez; das jüdische Gesetz verbietet solche Verbindungen). Die Bestandteile eines sha'at'nez sind alle verschoben; sie sind in einen Zusammenhang gerückt, für den sie nicht bestimmt sind." (Clegg & Guttmann, 2004)

Kurzbiografien Clegg & Guttmann:
Michael Clegg, geboren 1957 in Dublin, lebt und arbeitet in New York/Berlin.

Sha'at'nez oder die verschobene Bibliothek, Clegg & Guttmann 2004, Copyright Sigmund-Freud-Museum, Wien (Foto: A. Wulz)

Martin Guttmann, geboren 1957 Jerusalem, lebt und arbeitet in Wien.

Kuratorin: Nadja Wiesener
Beirat: Lydia Marinelli, Peter Pakesch, Elisabeth Schlebrügge, Inge Scholz-Strasser

„Außenansicht / A View from Outside“
bis 19. September 2004
tgl. 0-24 Uhr
Die Installation ist jeden Dienstag von 11-12 Uhr begehbar.

Sigmund-Freud-Museum
Berggasse 19
A-1090 Wien
tgl. 9-17 Uhr
Juli–September tgl. 9-18 Uhr
www.freud-museum.at

Buchtipp Restaurierung

Restaurierung und Konservierung - Ein Kleiner Praxisleitfaden

Von der Geschäftsstelle des OÖ. Museumsverbunds wurde ein Praxisleitfaden zum Thema „Restaurierung und Konservierung“ erstellt, der die Vorträge und Beiträge des OÖ. Museumstags 2003 widerspiegelt.

Die Publikation mit dem Titel „Restaurierung und Konservierung - Ein kleiner Praxisleitfaden“ beinhaltet das Leitreferat der Tagung (HR Dr. Manfred Koller, Restaurierwerkstätten Kunstdenkmale im BDA, Wien), das sich mit der Verpflichtung und Herausforderung von Restaurierung und Konservierung und deren historischer Entwicklung auseinandersetzt.

Praktische Anleitungen im Umgang mit Konservierung und Restaurierung von Kulturgütern und die tägliche Anwendbarkeit im Museum sind in Form von Zusammenfassungen der Fachgespräche angeführt. Spezielle Bereiche der Konservierung werden mittels praxisorientierter und anwendbarer Darstellung aufgezeigt.

Die Themen „Klima und Licht“ (Mag. Stefan Geschwendtner, OÖ. Landesmuseen), „Schadenserkennung und Prävention“ (MMag. Monika Roth, Restauratorin, Linz/Wien), der „Umgang mit Textilien“ (Traute Rupp, Textilrestauratorin, Linz) allgemein und die Vermeidung von Schäden an Textilien werden ebenso thematisiert wie die speziellen Bereiche „Fotografie und Papier“ (Mag. Doris Hess und Mag. Andreas Gruber, Institut für Papierrestaurierung, Wien). Der „Transport von Kunstwerken“ und die damit verbundenen richtigen „Verpackungsmethoden“ finden ebenfalls ihre Darstellung (Mag. Andreas Strohhammer, Museen der Stadt Linz).

Eine detaillierte Liste empfohlener Firmenkontakte, die für einzelne Themenbereiche relevant sind, runden diesen Leitfaden ab.

Der „Kleine Praxisleitfaden“ soll Museen als Nachschlagewerk und Informationsquelle zur Qualitätsverbesserung in den Bereichen Restaurierung und Konservierung dienen.

Die Publikation (80 Seiten, sw) kann zum Preis von € 6.- (inkl. Porto im Inland) und € 7.- (inkl. Porto im Ausland) über die

Geschäftsstelle des OÖ. Museumsverbunds bestellt werden.

Kontakt:
OÖ. Museumsverbund
Welser Straße 20
A-4060 Leonding
Tel. +43/ 732/ 68 26 16
Fax +43/ 732/ 68 26 15
Email museum.verbund@aon.at
www.ooemuseumsverbund.at

Vorankündigung
Österreichischer Museumstag

16. Österreichischer Museumstag 2004
13. Steirischer Museumstag 2004

9. bis 11. September 2004
Landesmuseum Joanneum, Graz:

Thema: „Die Suche nach dem Geld. Museen und neue Herausforderungen“

Der 16. Österreichische Museumstag 2004 vom 9.–11. September 2004 wird im Sinne von Synergieeffekten, zum Thema „Die Suche nach dem Geld - Museen und neue Herausforderungen", gemeinsam mit dem 13. Steirischen Museumstag in Graz abgehalten.
In diesem Kontext wird erstmals an die budgetäre Eigenverantwortung der Museen appelliert und eine Annäherung zwischen Wirtschaft und Museum angestrebt.

In puncto Budgetsicherung der Museen wird künftig das Wissen um Geldquellen sowohl auf traditionellen und alternativen Wegen ausschlaggebend sein.
Die Tagung wird hier eine aktuelle Bestandaufnahme von Fördermöglichkeiten im Bereich Land, Bund und EU anbieten. Fallbeispiele aus dem Marketingbereich zeigen alternative Finanzierungsmöglichkeiten, die sowohl Kreativität, Flexibilität und Know-how voraussetzen.

Die Einführungsreferate werden sich mit dem Thema Marketing, Sponsoring, Kosten-Nutzenrechnung im Museumsbetrieb beschäftigen.

Zur Beleuchtung der Thematik auf unterschiedlichen Ebenen werden folgende Workshops angeboten:

> Sponsoring
> Marketing / Merchandising / Shop
> Kundenbindungen (Vereine etc.)
> Förderungen aus öffentlicher Hand

Zwei Exkursionen durch die steirische Museumslandschaft runden die angesprochenen Themen und Inhalte ab.

Kontakt:
Museumsforum Steiermark
Mag. Gabriele Wolf
Tel. 0316/ 8017 -9440
Fax 0316/ 8017 -9449
Email gabriele.wolf@stmk.gv.at

OÖ. Museumstag

„museen grenzenlos“
Modelle der Zusammenarbeit

16. bis 17. Oktober 2004
Schärding, Kubinsaal

Der OÖ. Museumstag 2004 widmet sich entsprechend dem Motto „gemeinsam sind wir stärker“ dem Thema der Zusammenarbeit zwischen Museumseinrichtungen.

Kooperationen, Netzwerke, Arbeitsgemeinschaften, Ausstellungsverbünde, Marketing- und Werbebeziehungen stellen neue Formen einer vernetzten Arbeitsweise dar. Ob regionale Zusammenarbeit oder internationale Verbundmöglichkeiten - der heurige OÖ. Museumstag will Perspektiven im partnerschaftlichen Miteinander der Museen des Landes Oberösterreich und darüber hinaus eröffnen.

Die Referate werden sich verschiedenen bereits bestehenden Interessens-, Ausstellungs-, und Museumsverbünden und ihren Zielsetzungen widmen.
Die Workshops und Fachgespräche hingegen werden sich mit praktikablen Modellen der Zusammenarbeit und Vernetzung, ob auf regionaler oder internationaler Ebene, auseinandersetzen. Verbundmöglichkeiten durch neue Medien oder im Bereich des Marketings werden ebenso thematisiert.

Als Referenten des OÖ. Museumstags 2004 konnten gewonnen werden:
> Dir. Mag. Dr. Peter Assmann (OÖ. Landesmuseen; Präsident des Österreichischen Museumsbundes)
> Mag. Günter Fuhrmann (GF der Österreichischen Bernsteinstrasse, Niederösterreich)
> Dir. Dr. Willibald Katzinger (Nordico - Museum der Stadt Linz)
> Dr. Bärbel Kleindorfer-Marx (Kulturreferentin des Landkreises Cham, Bayern)
> DI Dr. Stefan Lueginger (GF des Verbands der OÖ. Freilichtmuseen, Linz)
> Christoph Lettner (GF des Museumslands Donauland-Strudengau)
> Dr. Roland Schwaiger/ Johannes Broksch (Fa. GRIT Informationstechnologie)
> Mag. Udo B. Wiesinger (Museum Arbeitswelt Steyr)

Unter dem Titel der heurigen OÖ. Landesausstellung „Grenzenlos - Geschichte der Menschen am Inn“, runden Exkursionen zu den Landesausstellungsorten Reichersberg, Passau, Asbach und Schärding das Programm des OÖ. Museumstags 2004 ab.

Weitere Informationen:
OÖ. Museumsverbund
Welser Straße 20
Mag. Thomas Jerger
A-4060 Leonding
Tel. +43/ 732/ 68 26 16
Fax +43/ 732/ 68 26 15
Email info.museumsverbund@aon.at
www.ooemuseumsverbund.at

Nachtrag Museumsdorf Trattenbach

Aufgrund des positiven Echos und der interessierten Nachfrage zum Artikel „Museumsdorf Trattenbach - Im Tal der Feitelmacher“, Th. Jeger, Neues Museum 04/1, S.44ff. möchten wir noch einige Ergänzungen und Literaturhinweise vornehmen.

Gesamtleitung und wissenschaftliches Konzept der Dauerausstellung: Dr. Eva Kreissl
Gestaltung: Karl Heinz Maier und Hans Kropshofer
Grafik: Jaqueline Ployer

Weiterführende Literatur:
Kreissl, Eva. Museumsdorf Trattenbach. Im Tal der Feitelmacher. Begleitheft durch Museen und Werkstätten und „Messerln“. Ein fast vergessenes Geschicklichkeitsspiel mit Spielanleitung von Volker Derschmidt 1. Aufl., Steyr 1998.

Kreissl, Eva. Die Messerer von Trattenbach. Ein kurzes Lehrstück über Sippenwirtschaft, Ungleichzeitigkeit und örtlichen Eigensinn. In: Heimat Eisenwurzen. Steyr 1997, 155-168.

Prömer, Margit. Messererzuegung in Steinbach an d. Steyr. Eine Wirtschafts- und Sozialgeschichte von den Anfängen bis zur Gegenwart. Diss., Graz 1999.

Museumsdorf Trattenbach
Hammerstraße 2a
A-4452 Ternberg
1. Mai bis 31. Oktober
Mi-So 9-17 Uhr

„inmitten Parasiten“ verlängert bis Ende Juli 2004

Das Landesmuseum Kärnten ist wieder 'In'!

Die Sonderausstellung Inmitten Parasiten, die derzeit im Landesmuseum läuft und das neu gestaltete GLOCKNERRAMA sprengen alle bisher da gewesenen Besucherrekorde! Im Vorjahr gab es bereits ein Plus von 42% und nun stellen die Monate März mit +43 % und April mit +90% die Mitarbeiter des Landesmuseums vor neue Herausforderungen. Hatten sich noch vor wenigen Jahren nur mäßige Besucherströme durchs Landesmuseum gedrängt, so bemerken freundliche Beobachter ein angenehmes 'Drängln' im Haupthaus in Klagenfurt, das bereits hie und da zu Platz- und Kapazitätsproblemen führte.

Auch Museumsmanager Christian Waltl spricht von einer gewaltigen Resonanz der Kärntner, die IHR Landesmuseum wieder entdecken. Schaut man hinter die Kulissen, was sich verändert hat, so stößt man schnell auf neue Ausstellungskonzepte, spezielle Zusatzveranstaltungen, interaktive Workshops für unterschiedliche Besuchergruppen, neue besucherfreundliche Öffnungszeiten, eine Reihe von neuen Kooperationen und enthusiastische Mitarbeiter, die das Landesmuseum weiter auf Erfolgskurs bringen. All die Mühe ist auch was wert und das Landesmuseum, unter der Leitung von Direktor Friedrich Leitner, will vor allem den Politikern zeigen, dass die Kärntner sich mit dem Landesmuseum wieder identifizieren können und stolz auf die reichhaltigen Sammlungen sind. Die neuen Konzepte werden gerade in einem Masterplan überarbeitet und dann könnte - so hofft man im Landesmuseum - ein Zu- und Ausbau eine der wichtigsten Prioritäten der Kärntner Kulturpolitik werden.

30fach vergrößerte Bremse

„Im Landesmuseum kann man wirklich Spaß haben, und ehrlich gesagt ich hab's gar nicht glauben wollen, was hier alles geboten wird“, meinte eine Villacher Schülerin, die gerade den Theaterworkshop zur Parasitenausstellung besucht hat.
Die Sonderausstellung „inmitten Parasiten“ wird wegen des großen Erfolges bis Ende Juli 2004 verlängert.

Echt höhlisch:

Auf allen vieren Familie Dachs besuchen!

ricquebourg.at

inatura
Erlebnis Naturschau Dornbirn

Die inatura-Dachshöhle auf allen vieren erkunden und Erstaunliches erfahren!

inatura – Erlebnis Naturschau Dornbirn
A-6850 Dornbirn, Jahngasse 9, T +43 5572 23235
Kommen und staunen!

www.inatura.at

Lawinensimulator, Unterwasserkino, Wolfsrudel, Erdbebenstation, Rieseninsekten, gläserner Fluss und vieles mehr. Besuchen und erleben!

Vorarlberg unser Land

STADT DORNBIRN

inatura
Erlebnis Naturschau Dornbirn

MUSEEN & AUSSTELLUNGEN

BURGENLAND

Burgenländisches Landesmuseum
Museumgasse 1-5
A-7000 Eisenstadt
Di-Sa 9-17 Uhr
So 10-17 Uhr
www.burgenland.at/landesmuseum

Diözesanmuseum Eisenstadt
Joseph-Haydn-Gasse 31
7000 Eisenstadt
6. Mai bis 3. Oktober 2004
Mi-Sa 10-13 & 14-17 Uhr
So & Fei 13-17 Uhr
www.kath-kirche-eisenstadt.at
bis 3. Oktober 2004
Unterwegs wohin?
Pilgern Wallfahren, Reisen
bis 3. Oktober 2004
Den Sternen entlang, drei Pilgerwege

Ethnographisches Museum Schloss Kittsee
Dr. Ladislaus-Batthyányplatz 1
A-2421 Kittsee
tgl. 10-16 Uhr
www.schloss-kittsee.at
bis 1. November 2004
Keramik - gebrannte Idylle

Europäisches Hundemuseum
A-7444 Kloster Marienberg
Mai bis Okt
Do-So 14-17 Uhr
www.cislethanien.at/hundemuseum.htm

Haydn-Haus Eisenstadt
Joseph Haydn-Gasse 19 & 21
A-7000 Eisenstadt
3. April bis 11. November
Mo-So 9-17 Uhr
www.haydnhaus.at

Österreichisches Jüdisches Museum
Unterbergstraße 6
A-7000 Eisenstadt
Di-So 10-17 Uhr
www.ojm.at

Schloss Esterházy
A-7000 Eisenstadt
1. April bis 11. November
Mo-So 9-18 Uhr
12. November bis 31. März
Mo-Fr 9-17 Uhr
www.schloss-esterhazy.at

KÄRNTEN

Archäologischer Park Magdalensberg
A9064 Pischeldorf
1. Mai bis 15. Okt
tgl. 9-19 Uhr
www.landesmuseum-ktn.at

Diözesanmuseum Klagenfurt
Lidmanskygasse 10/3
9020 Klagenfurt
1. Mai bis 14. Juni
tgl. 10-12 Uhr
15. Juni bis 14. Sep
tgl. 10-12 & 15-17 Uhr
15. September bis 15. Oktober
tgl. 10-12 Uhr
www.kath-kirche-kaernten.at

Gailtaler Heimatmuseum, Sammlung Georg Essl
Schloss Möderndorf
Möderndorf 1
A-9620 Hermagor
11. Mai bis 15. Oktober 2004
Di-Fr 10-17 Uhr
6. Juli bis 31. Aug 2004
Di-So 10-17 Uhr
www.karnische-museen.at

Landesmuseum Kärnten
Museumgasse 2
A-9021 Klagenfurt
April bis Oktober
Di-So 10-18 Uhr, Do 10-20 Uhr
November bis März
Di-So 10-16 Uhr, Do 10-20 Uhr
www.landesmuseum-ktn.at

Museum für Volkskultur
Schloss Porcia
A-9800 Spittal/Drau
15. Mai bis 31. Oktober
tgl. 9-18 Uhr
1. November bis 14. Mai
Mo-Do 13-16 Uhr
www.museum-spittal.com

Museum Moderner Kunst Kärnten
Burggasse 8/ Domgasse
A-9020 Klagenfurt
Di-So 10-18 Uhr
Do 10-20 Uhr
www.museummodernerkunst.ktn.gv.at
bis 17. Oktober 2004
Eremiten-Kosmopoliten

Römermuseum Teurnia
A-9811 Lendorf, St. Peter in Holz
1. Mai bis 15. Okt
tgl.außer Mo 9-12 & 13-17 Uhr
www.landesmuseum-ktn.at

Schloss Albeck
A-9571 Sirnitz
Mi-So & Fei 10-21 Uhr
www.schloss-albeck.at

Stadtmuseum Völkermarkt
Faschinggasse 1
A-9100 Völkermarkt
2. Mai bis 31. Okt
Di-Fr 10-13 & 14-16 Uhr
Sa 9-12 Uhr
Feiertags geschlossen
www.suedkaernten.at

Stiftsmuseum St. Paul/Lavanttal
Benediktinerstift St. Paul
Hauptstraße 1
A-9470 St. Paul im Lavanttal
tgl. 9-17 Uhr
www.stift-stpaul.at

NIEDERÖSTERREICH

Archäologischer Park Carnuntum
Hauptstraße 3
A-2404 Petronell-Carnuntum
Freilichtmuseum & Amphitheater
20. März bis 14. November
tgl. 9-17 Uhr
Museum Carnuntinum
20. März bis 14. November
Mo 12-17 Uhr
Di-So 10-17 Uhr
15. November bis 12. Dezember
Sa & So 11-17 Uhr
www.carnuntum.co.at

bis 14. November 2004
Gladiatoria Carnuntina - Welt der Arena
bis 15. Dezember 2004
Marc Aurel und Carnuntum

Asparn - Museum für Urgeschichte Asparn/Zaya
Franz Hamplplatz 1
A-2151 Asparn/Zaya
1. April bis 30. November
Di-So 9-17 Uhr
www.urgeschichte.com
Sonderausstellung 2004
Die Illyrer

Barockschlössl Mistelbach
Museumgasse 4
A-2130 Mistelbach
Sa & So 14-18 Uhr
Mi 9-12 Uhr

Bezirksmuseum Stockerau
Belvederegasse 3
A-2000 Stockerau
So & Fei 9-11 Uhr
Sonderausstellung 2004
Der Stockerauer Maler Leopold Scheidl (1884-1958)

DOK - NÖ. Dokumentationszentrum für Moderne Kunst
Karmeliterhof, Prandtauerstraße 2
A-3100 St. Pölten
Di-Sa 10-17 Uhr
www.kunstnet.at/noedok
www.noedok.at (Onlinekatalog)

IDEA Haus Schrems
Mühlgasse 7
A-3943 Schrems
Mo-Sa 9.30-12 & 14-18 Uhr
Juni-Sept., So & Fei 10-17 Uhr
www.idea-design.at

Karikaturmuseum Krems
Steiner Landstraße 3a
A-3504 Krems
tgl. 10-18 Uhr
www.karikaturmuseum.at
bis 26. September 2004
Alois Mock - „Mister Europa“
bis 7. November 2004
Absolut Haderer

Kunsthalle Krems
Franz-Zeller-Platz 3
A-3500 Krems
tgl. 10-18 Uhr
www.kunsthalle.at
bis 24. Oktober 2004
Sehnsucht nach dem Paradies. Von Gaugin bis Nolde
bis 24. Oktober 2004
Susanne Wenger

Kunsthalle Krems - Factory
Kunstmeile Krems
Steiner Landstraße 3
A-3504 Krems
tgl. 12-16 Uhr
www.factory.kunsthalle.at

Landesmuseum Niederösterreich
Franz-Schubert-Platz 5
A-3109 St.Pölten
Di-So 10-18 Uhr
Mo außer Fei geschlossen
www.landesmuseum.net
bis 26. Oktober 2004
Heilpflanzen - altes Wissen, neue Wissenschaft
bis 26. Oktober 2004
Adolf Frohner
bis 26. Oktober 2004
Ankäufe 2003
bis 1. November 2004
Wachau. Gemälde, Aquarelle und Zeichnungen

Mährisch-Schlesisches Heimatmuseum
Schießstattgasse 2, Rostockvilla
A-3400 Klosterneuburg
Di 10-16 Uhr
Sa 14-17 Uhr
So & Fei 10-13 Uhr
bis 16. November 2004
Zerbrechliche Kostbarkeiten - Glas und Porzellan aus Böhmen, Mähren und Schlesien

Sammlung Essl
An der Donau-Au 1
A-3400 Klosterneuburg
tgl. 10-19 Uhr, Mi bis 21 Uhr
www.sammlung-essl.at

Stadtmuseum Klosterneuburg
Kardinal-Piffl-Platz 8
A-3400 Klosterneuburg
Sa 14-18 Uhr
So & Fei 10-18 Uhr
www.gemeinde.klosterneuburg.net/stadtmuseum

Stiftsmuseum Klosterneuburg
Kardinal-Piffl-Platz 8
A-3400 Klosterneuburg
Mo-Fr 9-18 Uhr
Sa, So & Fei 10-17 Uhr
www.stift-klosterneuburg.at
bis 15. November 2004
„Dort rutschten tausend übern Rücken“ 300 Jahre Tausendeimerfass

Zeitbrücke - Museum
Kollergasse 155
A-3571 Gars am Kamp
www.zeitbruecke.at

Weinstadtmuseum Krems
A-3500 Krems
Di-So 10-18 Uhr
www.weinstadtmuseum.at

OBERÖSTERREICH

AEC - Ars Electronica Center
Hauptstraße 2
A-4040 Linz
Mi & Do 9-17 Uhr
Fr 9-21 Uhr
Sa & So 10-18 Uhr
www.aec.at

Alpineum
Hinterstoder 38
4573 Hinterstoder
Mai bis Oktober
Di-So 9-17 Uhr
Weihnachten bis Ostern
Di-Fr 14-17 Uhr
www.alpineum.at

Evangelisches Museum Oberösterreich
Rutzenmoos 21
A-4845 Rutzenmoos
15. März bis 30. Oktober
Do-So 10-12 & 14-18
Di & Mi gegen Voranmeldung
www.evang.at/ooe/museum/museum.htm

Forum Hall
Handwerk- und Heimatmuseum
Eduard Bach Straße 4
A-4540 Bad Hall
1. April bis 31. Oktober
Do-So 14-18 Uhr
Gruppen ganzjährig nach Voranmeldung.
www.badhall.com

Freilichtmuseum Keltendorf Mitterkirchen
Lehen, A-4343 Mitterkirchen

15. April bis 31. Oktober
täglich 9-17 Uhr
www.mitterkirchen.at/musindex.htm

Freilichtmuseum Sumerauerhof
Samesleiten 15
A-4490 St. Florian
April bis Oktober
Di-So 10-12 & 13-17 Uhr
www.sumerauerhof.at
bis 31. Oktober 2004
Spitze. Klöppelhandwerk aus der Tradition zur Gegenwart
bis 31. Oktober 2004
Heiliger Florian - Volkskunst aus Oberösterreich

Galerie der Stadt Wels
Pollheimer Straße 17
A-4600 Wels
Di-Fr 10-12 & 14-18 Uhr
So & Fei 10-16 Uhr
www.galeriederstadtwels.at

Klo & So. Museum für historische Sanitärobjekte
Pepöckhaus, Traungasse 4
A-4810 Gmunden
Mai bis Ende Oktober
Di-Sa 10-12 & 14-17 Uhr
So & Fei 10-12 Uhr

Kubinhaus Zwickledt
Zwickledt 7
A4783 Wernstein am Inn
www.landesgalerie.at/kubinhaus

Lebensspuren.Museum
Pollheimer Straße 4
A-4600 Wels
Di-Fr 10-16 Uhr
Sa, So, Fei 12-18 Uhr
www.lebensspuren.at

Lentos Kunstmuseum Linz
Ernst-Koref-Promenade 1
A-4020 Linz
tgl. außer Di 10-18 Uhr,
Do 10-22 Uhr
www.lentos.at
bis 31. August 2004
Karl Schmidt-Rottluff

Lern- und Gedenkort Schloss Hartheim
Schlossstraße 1
A 4072 Alkoven
Mo & Fr 9-15 Uhr
Di-Do 9-16 Uhr
So 10-17 Uhr
www.schloss-hartheim.at

Lignorama
Holz- und Werkzeugmuseum
Mühlgasse 92
A-4752 Riedau
Fr-So 10-17 Uhr
und nach tel. Vereinbarung.
www.lignorama.com

Museum Arbeitswelt Steyr
Wehrgrabengasse 7
A-4400 Steyr
Ausstellungen
27. April bis 20. Dezember
Di-So 9-17 Uhr
ganzjährig Vermittlungsprogramme gegen Voranmeldung (max. 25 Pers.)
Veranstaltungszentrum tgl. geöffnet
www.museum-steyr.at
Schwerpunkt 2004
Migration. Eine Zeitreise nach Europa
bis 19. Dezember 2004
Die Erweiterung der EU - Beitrittsländer stellen sich vor

Museum der Stadt Bad Ischl
Esplanade 10
A-4820 Bad Ischl
Di, Do-So 10-17 Uhr
Mi 14-19 Uhr
Mo.geschlossen, außer Juli, August
Feiertags geschlossen
www.stadtmuseum.at
bis 31. Oktober
Barbie. Faszination für Groß und Klein

Museum Hallstatt
Seestrasse 56
A-4830 Hallstatt
Jänner bis März
Di-So 11-15 Uhr
April bis Juni
tgl. 10-16 Uhr
Juli bis August
tgl. 9-19 Uhr
September bis Oktober
tgl. 9-18 Uhr
November bis Dezember
Di-So 11-15 Uhr
www.museum-hallstatt.at

Museum Innviertler Volkskundehaus
Kirchenplatz 13
A-4910 Ried im Innkreis
Di-Fr 9-12 & 14-17 Uhr
Sa 14-17 Uhr
So, Mo, Fei geschlossen.
und nach tel. Vereinbarung
www.ried-innkreis.at/museum
bis 11. September 2004
Margret Bilger. Textilarbeiten und Malerei

Museum Lauriacum
Hauptplatz 19
A-4470 Enns
1. November bis 31. März
So 10-12 & 14-16 Uhr
1. April bis 31. Oktober
Di-So 10-12 & 14-16 Uhr
und nach tel. Vereinbarung
www.museum-lauriacum.at
bis Oktober 2004
Leben an der Grenze - die Welt des heiligen Florian

Nordico. Museum der Stadt Linz
Dametzstraße 23
A-4020 Linz
Mo-Fr 9-18 Uhr
Sa, So Fei 14-17 Uhr
www.nordico.at

OÖLM - Oberösterreichische Landesmuseen
www.landesmuseum.at

Landesgalerie
Museumstraße 14
A-4020 Linz
tgl. außer Mo 9-18 Uhr
Sa, So, Fei 10-17 Uhr
an Filmabenden bis 21.30 Uhr
und nach tel. Vereinbarung
www.landesgalerie.at
bis 29. August 2004
Andererseits: Die Phantastik
bis 29. August 2004
Wilhelm Scherübl: Lichtentzug
bis 29. August 2004
Andrew Phelps: Nature de Luxe
bis 26. Oktober 2004
... aus der Sammlung: Herbert Fladerer

Schlossmuseum
Tummelplatz 10
A-4010 Linz
tgl. außer Mo 9-18 Uhr
Sa, So, Fei 10-17 Uhr
www.schlossmuseum.at
bis 22. August 2004
Zur Kunst und Kulturgeschichte: Eine Auswahl - Exponate aus der Dauerpräsentation

bis 29. August 2004
Andererseits: Die Phantastik

Biologiezentrum
J.W.-Klein-Straße 73
A-4040 Linz/Dornach
Mo-Fr 9-12 & 14-17 Uhr
So & Fei 10-17 Uhr
www.biologiezentrum.at
bis 3. Oktober 2004
Spinnen - unheimlich und schön

Österreichisches Felsbildermuseum
A-4582 Spital am Pyhrn 1
1. Mai bis 15. Oktober
Di-So 10-12 & 14-17 Uhr
1. Dezember bis 30. April
Mi 10-12 Uhr, So 14-17 Uhr
und nach tel. Vereinbarung
www.felsbildermuseum.at
ab 15. Mai 2004
Indien. Felsmalereien und Megalithbauten

OK
Centrum für Gegenwartskunst
Dametzstraße 30
A-4020 Linz
Di-Do 16-22 Uhr
Fr 16-24 Uhr
Sa u. So 10-18 Uhr
www.ok-centrum.at

Photomuseum Bad Ischl
Jainzen 1
A-4820 Bad Ischl
1. April bis 31 Oktober
tgl. 9.30-17 Uhr
bis 31 Oktober 2004
Madame d´Ora - historische Modefotografie aus der Sammlung Frank

Schloss Ebelsberg - Wehrkundliche Sammlung
Schlossweg 7
A-4030 Linz
Ende Mai bis Ende Oktober
Sa, So, Fei 10-12 & 13-17 Uhr
und nach Vereinbarung
bis 31. Oktober 2004
„Ehre, Stolz und Ansehen“ - Uniformen aus alter Zeit

Schloss Peuerbach
Rathausplatz 1
A-4722 Peuerbach
Mai bis Ende Oktober und erster Adventsonntag bis Sonntag nach Hl. Drei Könige
Di-So 10-12 Uhr & 14-17 Uhr
Mo geschlossen
www.schlossmuseum-peuerbach.at
bis 31. Oktober 2004
Der neue Blick ins All - Von Peuerbach zu Newton

Stadtmuseum Wels - Minoriten
mit der Archäologischen Sammlung
Minoritenplatz 4, Schießerhof
A-4600 Wels
Di-Fr 10-17 Uhr
Sa 14-17 Uhr
So & Fei 10-16 Uhr
Mo (auch an Fei) geschlossen.
www.wels.at

Stadtmuseum Wels - Burg
Burggasse 13
A-4600 Wels
Di-Fr 10-17 Uhr, Sa 14-17 Uhr
So & Fei 10-16 Uhr
Mo (auch an Fei) geschlossen
www.wels.at

Welser original Kaiser-Panorama
Pollheimerstraße 17
A-4600 Wels
Mi 10-12 & 14-18 Uhr
So & Fei 10-16 Uhr

SALZBURG

Bergbaumuseum Leogang
Hütten 10
A-5771 Leogang
Mai bis Oktober
Di-So 1-17 Uhr
November geschlossen
Dezember bis April
Do 18.30-20.30 Uhr
und nach tel. Vereinbarung
www.leogang.at
Sonderausstellung 2004
Holz und Salz. 175 Jahre Salinenkonvention

Dommuseum Salzburg
A-5020 Salzburg
Mo-Sa 10-17 Uhr
So & Fei 13-18 Uhr
www.kirchen.net/dommuseum

Künstlerhaus
Hellbrunner Straße 3
A-5020 Salzburg
Di-So 12-19 Uhr
www.salzburger-kunstverein.at
25. Juli bis 3. Oktober
Michael Raedecker forevernevermore

museum der moderne salzburg
Rupertinum
Wiener-Philharmoniker-Gasse 9
A-5020 Salzburg
tgl. außer Mo 10-18 Uhr
Mi 10-21 Uhr
www.museumdermoderne.at
bis 29. August 2004
fernand khnopff
bis 26. September 2004
gustav klimt und wien um 1900

Residenzgalerie
Residenzplatz 1
A-5020 Salzburg
tgl. außer Mo 10-17 Uhr
www.residenzgalerie.at
bis 1. November.2004
Beredte Hände - Die Bedeutung von Gesten in der Kunst vom 16. Jh. bis zur Gegenwart"

Salzburger Barockmuseum
Orangerie im Mirabellgarten
Mirabellplatz 3
A-5020 Salzburg
Di-Sa 9-12 & 14-17 Uhr
So & Fei 10-13 Uhr
www.barockmuseum.at

Salzburger Freilichtmuseum
Hasenweg
A-5084 Großgmain
28.März bis 1.November
tgl. außer Mo 9-18 Uhr
www.freilichtmuseum.com
bis 1. November 2004
Vom Riss zum Pflug
Ländliche Dienstboten in Salzburg
Fabelwesen aus Eisen und Holz

SMCA - Salzburger Museum Carolino Augusteum
www.smca.at

Haupthaus
Museumsplatz 1
A-5020 Salzburg
tgl. 9-17 Uhr
Do bis 20 Uhr
bis 5. September 2004
Am Salzach-Fluss. Kunst und Archäologie

Domgrabungsmuseum
Residenzplatz
A-5020 Salzburg
Juli und August
tgl. 9-17 Uhr

Festungsmuseum
Festung Hohensalzburg
tgl. 9.30-17 Uhr
5. Juni bis 14. September
tgl. 9.30-18 Uhr

Museum im Bürgerspital / Spielzeugmuseum
Bürgerspitalgasse 2
A-5020 Salzburg
tgl. 9-17 Uhr
bis 3. Oktober 2004
Hanswurst und Zauberspiel. Das barocke Universitätstheater Salzburg

Volkskundemuseum
Monatsschlössl Hellbrunn
A-5020 Salzburg
1. April bis 31. Oktober
tgl. 10-17.30 Uhr
bis 31. Oktober 2004
Masken. Brauch und Mythos

STEIERMARK

Diözesanmuseum Graz
Mariahilferplatz 3
A-8020 Graz
Di-Fr 10-17 Uhr
Do 10-21 Uhr
www.graz-seckau.at/dioezesan-museum

Freilichtmuseum Stübing bei Graz
A-8114 Stübing
1. April bis 31. Oktober
Di-So 9-17 Uhr
www.freilichtmuseum.at
Sonderausstellungen 2004
Bäuerliche Fahrzeuge und Arbeitsgeräte
Die erinnerte Zeit. Bilder einer entschwindenden ländlichen Kultur

Kunsthalle Leoben
A-6700 Leoben
tgl. 9-18 Uhr
www.leoben.at

Kunsthaus Herberstein
Buchberg 2
A-8222 St. Johann/Herberstein
tgl. 10-18 Uhr
www.herberstein.co.at

Landesmuseum Joanneum
www.museum-joanneum.at

Kunsthaus Graz
Lendkai 1
A-8020 Graz
Di-So 10-18 Uhr
Do 10-20 Uhr
www.kunsthausgraz.at
bis 15. August 2004:
Living in Motion - Design und Architektur für flexibles Wohnen
bis 19. September 2004
Videodreams - Zwischen Cinematischem und Theatralischem

Museumsgebäude Raubergasse 10
A-8010 Graz
Di-So 9-16 Uhr
bis 14. November 2004
Schwarze Raucher - Erze und Fauna aus ozeanischen Tiefen

Museumsgebäude Neutorgasse 45
A-8010 Graz
Di-So 10-18 Uhr
Do 10-20 Uhr
bis 25. Juli 2004
Glasgravuren des Biedermeier

Neue Galerie
Sackstraße 16
A-8010 Graz
Di-So 10-18 Uhr
Do 10-20 Uhr
www.neuegalerie.at
bis 22. August 2004
Robert Schaberl ... von Licht und Farbe
bis 22. August 2004
Herbert Hofer. Crushed
bis 29. August 2004
Support 2 - Die Neue Galerie als Sammlung
bis 29. August 2004
Ruth Vollmer & Gego - Thinking the line

Bild - und Tonarchiv
Palais Attems, Sackstraße 17
A-010 Graz
Fotohistorische Sammlung
Di & Sa 9-17 Uhr

Schloss Eggenberg
Eggenberger Allee 90
A-8020 Graz
Prunkräume
Palmsonntag bis 31. Oktober
Führungen Di-So 10,11,12,14,15, 16 Uhr und gegen Voranmeldung
Planetengarten
März bis November
Sommerzeit tgl. 9-19 Uhr
Winterzeit tgl. 9-17 Uhr
Archäologische Sammlungen, Münz- und Antikenkabinett, Römersteinsammlung im Lapidarium
Di-So 9-16 Uhr
bis 31. Oktober 2004
Schätze aus Savaria

Museum im Schloss Stainz
Landwirtschaftliche Sammlung
A-8510 Stainz
tgl. 9-17 Uhr
bis 14. November 2004
Humane Skulpturen: Richard Kriesche

Schloss Trautenfels
Landschaftsmuseum
A-8951 Trautenfels
tgl. 9-17 Uhr
bis 31. Oktober 2004
Auf der Alm ...

Volkskundemuseum
Paulustorgasse 11-13a
A-8010 Graz
Di-So 10-18 Uhr
Do 10-20 Uhr
bis 31. Oktober 2004
Trachtenerneuerung. Erneuerte Tracht - der steirische Weg

Zeughaus
Herrengasse 16
A-8010 Graz
Di-So 10-18 Uhr
Do 10-20 Uhr

Museum der Wahrnehmung
Friedrichgasse 41
A-8010 Graz
www.muwa.at

Museum Stift Admont
Benediktinerstift Admont
A-8911 Admont 1
April bis Oktober
tgl. 10-17 Uhr

Dezember bis März
Do & Fr 10-12 Uhr
www.stiftadmont.at

Steirisches Feuerwehrmuseum
Marktstraße 1
A-8522 Groß-St. Florian
28. Februar bis 31. Oktober
Di-So 10-17 Uhr
www.feuerwehrmuseum.at
bis 26. Oktober 2004
Liebe, Tod und Leidenschaft im Russland der Zaren
bis 31. Oktober 2004
FeuersNot und AbwehrZauber

TIROL

Fasnacht- und Heimatmuseum Telfs, Noaflhaus
Untermarkt 20
A-6410 Telfs
Fr 17-19 Uhr
Sa 10-12 Uhr
Führung jederzeit nach Vereinb.
www.telfs.com/noafl

Goldenes Dachl - Maximilianeum
Herzog-Friedrich-Str. 15
A-6020 Innsbruck
Mai bis September
tgl. 10-18 Uhr
Oktober bis April
Di-So 10-17 Uhr
www.innsbruck.at/goldenesdachl

Jenbacher Museum
Achenseestraße 21
6200 Jenbach
Mai bis Oktober
Mo, Fr, Sa 14-17 Uhr
mitglied.lycos.de/jenbachermuseum
Sonderausstellungen 2004
Radio, einst und heute, vom Röhrenradio zum Transistorgerät
80 Jahre Rundfunk in Österreich

Kaiserliche Hofburg zu Innsbruck
Rennweg 1
A-6020 Innsbruck
tgl. 9-17 Uhr
bis 31. August 2004 (10-18 Uhr)
Leonardo da Vinci in Innsbruck
bis 10. Oktober 2004
Juwelen der Zeit

Museum Kitzbühel
Hinterstadt 32
A-6370 Kitzbühel
tgl. 10-13 & 15-18 Uhr
www.museum-kitzbuehel.at
bis 19. September 2004
Das verlorene Bergvolk

Schloss Ambras
Schloss Straße 20
A-6020 Innsbruck
bis 31. Oktober tgl. 10-17 Uhr
www.khm.at/ambras
bis 31. Oktober 2004
Herrlich Wild - Höfische Jagd in Tirol

Stadtarchiv/Stadtmuseum Innsbruck
Badgasse 2
A-6020 Innsbruck
Stadtmuseum: Mo-Fr 9-17 Uhr
www.innsbruck.at/stadtmuseum
bis 3. September 2004
Einblicke in die Stadtgeschichte
23. Sep. 2004 bis 5. Jänner 2005
MomentAufnahmen - Fotodokumente aus der Sammlung Walter Kreutz

Tiroler Landesmuseum
www.tiroler-landesmuseum.at

Ferdinandeum
Museumsstraße 15
A-6020 Innsbruck
tgl. 10-18 Uhr
bis 26. September 2004
Claudia de´ Medici. Eine Italienerin als Landesfürstin von Tirol

Museum im Zeughaus
Zeughausgasse
A-6020 Innsbruck
tgl. außer Mo 10-17 Uhr
5. Mai bis 31. Mai
Di-So 10 - 17 Uhr
1. Juni bis 19. September
tgl. 10-17 Uhr
bis 19. September 2004
Das Unsichtbare. Einblicke in die Kulturgeschichte der weiblichen Unterwäsche

Naturwissenschaftliche Sammlungen
Feldstraße 11a
A-6020 Innsbruck
Mo-Fr 8-12 Uhr, Nachmittags nach Vereinbarung

Tiroler Volkskunstmuseum
Universitätsstraße 2
A-6020 Innsbruck
Mo-Sa 9-17 Uhr
So & Fei 9-12
www.tiroler-volkskunstmuseum.at

VORALBERG

Inatura
Erlebnis Naturschau Dornbirn
Jahngasse 9
A-6850 Dornbirn
tgl. 10-18, Do 10-21 Uhr
www.inatura.at

Jüdisches Museum Hohenems
Villa Heimann-Rosenthal
Schweizer Straße 5
A-6845 Hohenems
Di-So 10-17 Uhr
www.jm-hohenems.at
bis 3. Oktober 2004
... lange Zeit in Österreich. 40 Jahre Arbeitsmigration

Kunsthaus Bregenz
Karl-Tizian-Platz
A-6901 Bregenz
Di-So 10-18 Uhr, Do bis 21 Uhr
www.kunsthaus-bregenz.at

Montafoner Heimatmuseum
Kirchplatz 15
A-6780 Schruns
Di-Sa 16-18 Uhr
www.montafon.at/museen
bis 26. Oktober 2004
Maklott – Jehly – Schmid

Vorarlberger Landesmuseum
Kornmarkt 1
A-6900 Bregenz
Di-So 9-12 & 14-17 Uhr
ww.vlm.at
Sonderausstellung 2004/2005
„Anker klar“ Bodenseeschiffahrt

WIEN

A9 Forum Transeuropa
Quartier 21, MuseumsQuartier
Museumsplatz 1
A-1070 Wien
Di-So 14.-20 Uhr
www.aneun.at

Akademie der bildenden Künste
Schillerplatz 3
A-1010 Wien
Di-So 10-16 Uhr
www.akademiegalerie.at

Albertina
Albertinaplatz
A-1010 Wien
tgl. 10-18 Uhr
Mi 10-21 Uhr
www.albertina.at
bis 29. August 2004
Pop Art & Minimalismus
bis 29. August 2004
Siegfried Anzinger
Werke auf Papier 2001 - 2004
bis 5. September 2004
Seiichi Furuya
bis 24.Oktober 2004
Michelangelo und seine Zeit

Artbits Galerie & Edition
Lindengasse28
A-1070Wien
Di-Fr 14-19 Uhr
Sa 11-15 Uhr
www.artbits.at

BA-CA Kunstforum
Freyung 8
A-1010 Wien
tgl. 10-19 Uhr
Mi 10-21 Uhr
www.kunstforum-wien.at

BAWAG Foundation
Tuchlauben 7a
A-1010 Wien
Mo-Sa 10-18 Uhr
www.bawag-foundation.at
bis 4. September 2004
Elke Krystufek. The Rich Visit the Poor, the Poor Visit the Rich. Part 2

Bezirksmuseum Josefstadt
Schmidgasse 18
A-1080 Wien
Mi 18-20 Uhr
So 10-12 Uhr
und nach tel. Vereinbarung

Bezirksmuseum Penzing
Penzinger Straße 59
A-1140 Wien
Mi 17-19 Uhr
So 10-12 Uhr
Eintritt frei
Sonderausstellung 2004/2005
Vom Stellwagen zum Gelenkbus

Erzbischöfliches Dom- und Diözesanmuseum
Stephansplatz 6
A-1010 Wien
Di-Sa 10-17 Uhr
www.dommuseum.at

Heeresgeschichtliches Museum
Arsenal
A-1030 Wien
tgl. außer Fr 9-17 Uhr
www.bmlv.gv.at/hgm
bis 5. September 2004
Tyrannenmord. Der 20. Juli 1944 und Österreich

Jüdisches Museum Wien
www.jmw.at

Jüdisches Museum
Palais Eskeles, Dorotheergasse 11
A-1010 Wien
So-Fr 10-18 Uhr
Do 10-20 Uhr
bis 31. Oktober 2004
Alma Rosé - Vom Konzertsaal nach Auschwitz
bis 31. Oktober 2004
Wien, Stadt der Juden - Die Welt der Tante Jolesch

Museum Judenplatz
Judenplatz 8
A-1010 Wien
So-Do 10-18 Uhr
Fr 10-14 Uhr
bis 12. September 2004
Childern - Kinder - Kinderlach
Fotografien von Roy Mittelman

Kunsthalle Wien
Museumsplatz 1
A-1070 Wien
tgl. 10-19 Uhr
Do 10-22 Uhr
www.kunsthallewien.at

Kunsthistorisches Museum
www.khm.at

Hauptgebäude
Maria-Theresien-Platz
A-1010 Wien
Di-So 10-18 Uhr
Gemäldegalerie Do bis 21 Uhr

Lipizzaner Museum
Reitschulgasse 2
A-1010 Wien
tgl. 9-18 Uhr

Neue Burg
Eingang Heldenplatz
A-1010 Wien
Mo, Mi-So 10-18 Uhr

Palais Harrach
Freyung 3
A-1010 Wien
tgl. 10-18 Uhr

Schatzkammer
Schweizerhof
A-1010 Wien
Mi-Mo 10-18 Uhr

Wagenburg
Schloss Schönbrun
A-1130 Wien
tgl. 9-18 Uhr
bis 18. September 2004
Schwanenhals und Goldkrepine

Künstlerhaus Wien
Karlsplatz 5
A-1010 Wien
tgl. 10-18 Uhr, Do bis 21 Uhr
www.k-haus.at

Leopold Museum
Museumsplatz 1
A-1070 Wien
tgl. außer Di 10-19 Uhr
Fr 10-21 Uhr
www.leopoldmuseum.org

Liechtenstein Museum
Die Fürstlichen Sammlungen
Fürstengasse 1
A-1090 Wien
www.liechtensteinmuseum.at
bis 7. November 2004
Klassizismus und Biedermeier

MAK, Wien
www.mak.at

MAK
Stubenring 5
A-1010 Wien
Di 10-24 Uhr, Mi-So 10-18 Uhr
bis 12. September 2004
Otto Mittermannsgruber / Martin Strauss. Kampagnen ohne Auftrag
bis 19. September 2004
Helmut Palla - Turnitures
bis 26. September 2004
EVI. Evi Untitled
bis 31. Oktober 2004
Gestickte Chinesen aus Indischen Stoffen

MAK-Ausstellungshalle
Weiskirchnerstraße 3
A-1010 Wien
Di 10-24 Uhr
Mi-So 10-18 Uhr

Museum im Schottenstift
Freyung 6
A-1010 Wien
Mo-Sa 10-17 Uhr
So & Fei geschlossen
www.schottenstift.at
bis 31. Juli 2004
Bibel und Kunst in der Schottenabtei

MUMOK Museum moderner Kunst Stiftung Ludwig
Museumsplatz 1
A-1070 Wien
Di-So 10-18 Uhr
Do 10-21 Uhr
www.mumok.at
bis 31. Oktober 2004
Mike Kelly: Das Unheimliche
MUMOK Factory
bis 1. August 2004
Kurze Karrieren

Naturhistorisches Museum
Maria-Theresien-Platz
A-1010 Wien
tgl. außer Di 9-18.30 Uhr
Mi 9-21 Uhr
www.nhm-wien.ac.at
bis 1. August 2004
Gletscher im Treibhaus
bis 31. August 2004
Die Zaubergärten der Meere

Österreichische Galerie Belvedere
www.belvedere.at

Oberes Belvedere
Prinz-Eugen-Straße 27
A-1030 Wien
Di-So 10-18 Uhr
14. Juli bis 26. September 2004
Moritz von Schwind. Zauberflöte
21. Juli bis 26. September 2004
Walter Eckert

Unteres Belvedere
Rennweg 6
A-1030 Wien
Di-So 9-18 Uhr

Atelier Augarten
Scherzergasse 1a
A-1020 Wien
Di-So 9-18 Uhr
www.atelier-augarten.at
bis 15. August 2004
Ulysses

Österreichisches Museum für Volkskunde
Laudongasse 15-19
A-1080 Wien
Di-So 10-17 Uhr
www.volkskundemuseum.at
bis 26. September 2004
10+15 Europäische Identitäten

Österreichisches Theatermuseum
Lobkowitzplatz 2
A-1010 Wien
tgl. außer Mo 10-17 Uhr
Mi 10-20 Uhr
www.theatermuseum.at
bis 19. September 2004
Max Reinhardt und Österreich
Ein ambivalentes Verhältnis

Sigmund-Freud-Museum
Berggasse 19
A-1090 Wien
März bis Juni tgl. 9-17 Uhr
Juli bis September tgl. 9-18 Uhr
www.freud-museum.at
bis 31. Juli 2004
Das „Sigmund-Freud-Museum“ fotografiert von Gerald Zugmann.
Skulpturen von Franz West und Michaela Spiegel
bis 19. September 2004
Außenansicht / A View from Outside. Clegg & Guttmann. Sha'at'nez oder die verschobene Bibliothek
(begehbar Di. 11-12 Uhr)

Technisches Museum Wien
Mariahilfer Straße 212
A-1140 Wien
Mo-Sa 9-18 Uhr
Do 9-20 Uhr
So 10-18 Uhr
www.tmw.ac.at
bis Ende Juli 2004
100 Jahre Telefonzelle

T-B A21. Thyssen-Bornemisza Art Contemporary
Himmelpfortgasse 13
A-1010 Wien
Di-Sa 12-19 Uhr
Eintritt Frei
www.TBA21.org

Wien Museum
www.wienmuseum.at

Wien Museum - Karlsplatz
A-1040 Wien
Di-So 9-18 Uhr
bis 26. September 2004
Riviera an der Donau. Sommerfrische Kritzendorf
bis 10. Oktober 2004
Schiele und Roessler - Der Künstler und sein Promotor
Kunst und Networking im frühen 20. Jahrhundert

Wien Museum - Hermesvilla
Lainzer Tiergarten
A-1130 Wien
Di-So & Fei 10-18 Uhr
bis 21. November 2004
Magische Orte
Wiener Sagen und Mythen

Wien Museum - Uhrenmuseum
Schulhof 2
A-1010 Wien
Di-So 9-16.30 Uhr
bis 29. August 2004
Prominente Uhren
Zeitmesser und ihre Besitzer

Wiener Secession
Friedrichstraße 12
A-1010 Wien
Di-So 10-18 Uhr
Do 10-20 Uhr
www.secession.at

ZOOM Kindermuseum
Museumsplatz 1
A-1070 Wien
Mo-Fr 8.15-16.15
Sa, So, Fei 9.45-16.30
www.kindermuseum.at

Die Angaben sind ohne Gewähr. Im Ausstellungskalender können nur Daten berücksichtigt werden, die rechtzeitig in der Redaktion einlangen.

Redaktion Neues Museum, Mag. Stefan Traxler, Welserstraße 20, A-4060 Leonding
Tel. +43/ 732/ 67 42 56 -182, Fax +43/ 732/ 67 42 56 -185, s.traxler@landesmuseum-linz.ac.at

Für die Ausstellung **15+10 Europäische Identitäten** erbat das Österreichische Museum für Volkskunde aus fachverwandten Institutionen der zehn neuen EU-Mitgliedsländer je ein zeitgenössisches, möglichst symbolgeladenes Objekt, das als „typisch" für ihr Land gelten kann und einen gewissen Repräsentationscharakter hat. Den eingelangten Dingen werden entsprechende Objekte aus den historischen Kollektionen des Museums zur Seite gestellt und aufgrund ihrer Bedeutung innerhalb der Sammlungen bzw. des Herkunftslandes interpretiert. Daraus entstehen unterschiedliche, durchaus subjektiv ausgewählte Ensembles aus dem klassischen Repertoire der materiellen Kultur Europas, die Aufschlüsse darüber bringen, aus welchen Quellen sich „europäische Identitäten" speisen.

Sonderausstellung
15+10 Europäische Identitäten
21. April – 4. Juli 2004

Österreichisches Museum für Volkskunde
Gartenpalais Schönborn
Laudongasse 15-19, 1080 Wien
Tel.: +43/1/4068905, Fax: +43/1/4085342
http://www.volkskundemuseum.at

Geöffnet: Dienstag bis Sonntag 10 – 17 Uhr

INTERACTIVE SYSTEMS

sie werden ihren augen
nicht trauen ...

die illusion

3d projektionssysteme lassen auch ihre besucher staunen.

die illusion basiert auf einem optischen effekt, der reale objekte frei über der projektionseinheit schweben lässt.

auch tageweise miete möglich.

das original

www.is.co.at | +43 / 7229 / 79 3 28

Urlaubsrätsel – G e w i n n s p i e l

Email mit der (hoffentlich richtigen) Antwort
und dem Kennwort „Urlaubsrätsel“ an:
s.traxler@landesmuseum-linz.ac.at

wo befindet sich diese römische Dame?

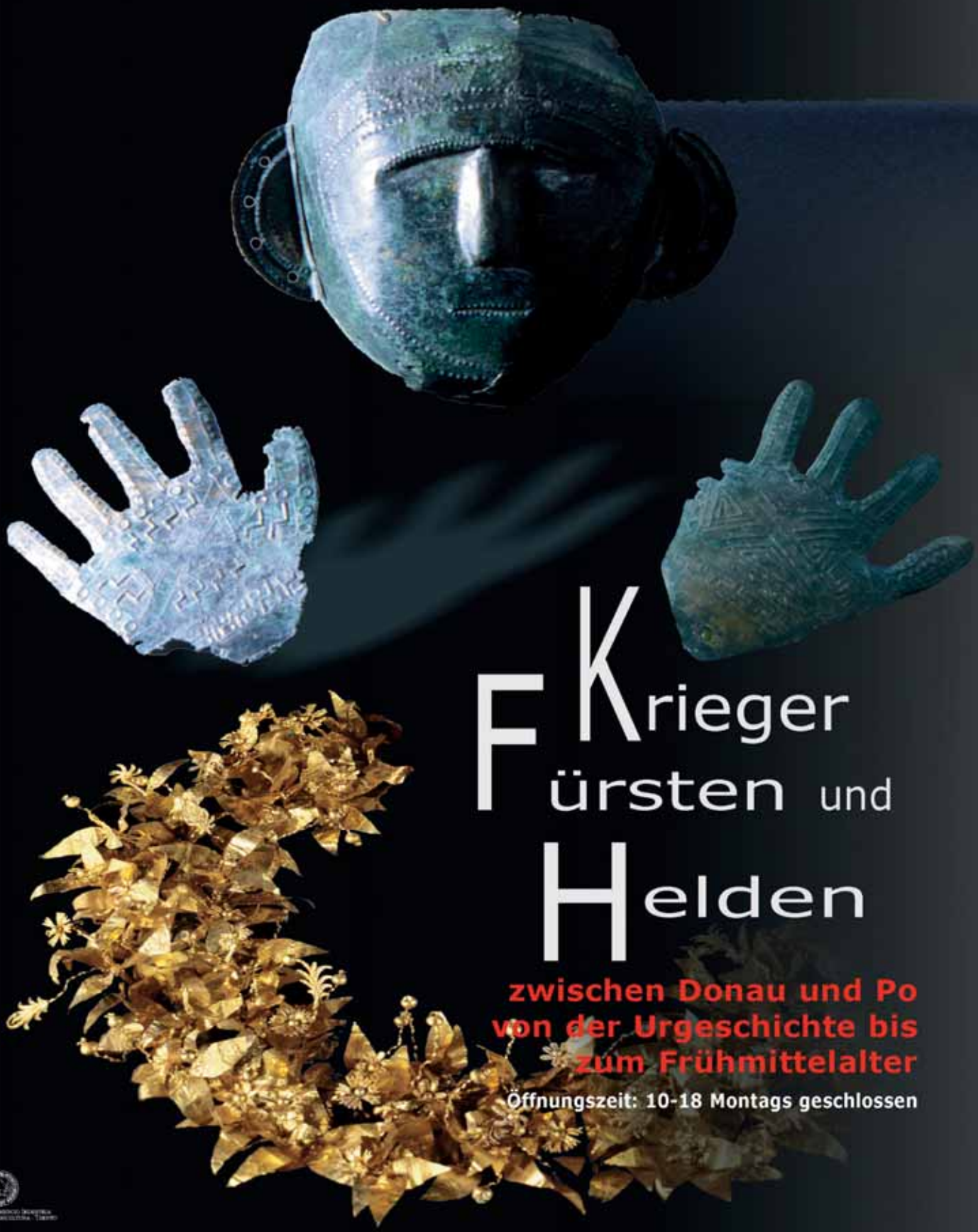
Tipp:
Teil eines Fußbodenmosaikes in einer beliebten Ferienregion an der italienischen Adriaküste

Der/die Gewinner/in erhält zwei Gesamteintrittskarten für die 9 Landesmuseen (für 2004) sowie einen Ausstellungskatalog der OÖ. Landesmuseen nach Wahl!

Foto: E. Fischnaller

Castello del Buonconsiglio Trient

19 Juni - 7 November 2004



Krieger Fürsten und Helden

zwischen Donau und Po von der Urgeschichte bis zum Frühmittelalter

Öffnungszeit: 10-18 Montags geschlossen

info
+39 0461 233770
+39 0461 492840
info@buonconsiglio.it
www.guerrieriprincipieroi.it

Dal Pra
Gruppo Itas Assicurazioni
Famiglia Cooperativa
Mediocredito Investitionsbank
Supermercati Trentini
Casse Rurali Trentine
Rotari
Trento 2004
Trentino
Sopra le aspettative